

Februar 2022

Schleiufer 12
39104 Magdeburg
<https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>

Tel.: 03 91 / 5 60 15 01
Fax: 03 91 / 5 60 15 20
E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Tel. Geschäftszeiten: Mo–Do 9.00–15.00 Uhr; Fr 9.00–13.00 Uhr

Ausführlichere Informationen sowie aktuelle Ergänzungen auf unserer Website unter „Termine“

Pandemiebedingt müssen Programme und Beratungen ggf. angepasst werden.
Aktualisierte Informationen entnehmen Sie bitte unserem Online-Rundbrief.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die neu gebildete Bundesregierung hat Aspekte von Aufarbeitung und besserer Anerkennung von SED-Opfern in ihrem Programm. Im Koalitionsvertrag ist festgelegt: „Im Einvernehmen mit den Ländern erleichtern wir die Beantragung und Bewilligung von Hilfen und Leistungen für die Opfer der SED-Diktatur, insbesondere für gesundheitliche Folgeschäden, passen die Definition der Opfergruppen an die Forschung an und dynamisieren die SED-Opferrente. Wir richten ergänzend einen bundesweiten Härtefallfonds für die Opfer ein und entwickeln hierfür die Stiftung für ehemalige politische Häftlinge weiter.“ (Zitat aus: mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, S. 110f.).

Dieses Vorhaben ist zu begrüßen, weil insbesondere die Anerkennung gesundheitlicher Folgeschäden regelmäßig an ihre Grenzen stößt.

Zum Jahreswechsel sind auch die Zahlen des Stasi-Unterlagenarchivs zur Akteneinsicht in die Stasi-Unterlagen veröffentlicht worden. Im vergangenen Jahr wurden mit erstmals 2.869 Akteneinsichtsanträgen weniger als 3.000 Anträge in Sachsen-Anhalt gestellt. Dazu kommen noch ergänzend 42 Anträge aus dem Bereich Forschung und Medien und 314 Anträge in Bezug auf Rehabilitierungsanliegen. Dieser Einbruch im Bereich der persönlichen Akteneinsicht ist natürlich im Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückgang der letzten Jahre zu betrachten, insbesondere aber mit den Schließzeiten des Stasi-Unterlagenarchivs im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie zu sehen.

Im kommenden Jahr jährt sich die Verschärfung des Grenzregimes zum 70. Mal, am 26. Mai 1952 erfolgte die erste große Zwangsaussiedlung, die mehr als 2.100 Menschen in Sachsen-Anhalt ihr Zuhause und ihre Heimat raubte. Wir werden aus diesem Anlass gemeinsam mit der Union der Opferverbände der kommunistischen Diktatur am 29. und 30. April 2022 einen Kongress in Magdeburg ausrichten.

Sie finden in diesem Rundbrief wie gewohnt Beratungsangebote, die Einladung zur Gesprächsgruppe der Gesprächsgruppe für die Betroffenen der kontaminierten Anti-D-HCV-Prophylaxe sowie Hinweise auf Fortbildungen und Informationsangebote. Die erste Veranstaltung am 22. März ist – wie schon lange geplant – dem Thema der SED-Diktatur auf dem Lande und in der Landwirtschaft gewidmet, das zweite Thema befasst sich mit dem Strafvollzug für Frauen im Roten Ochsen in Halle.

Ich freue mich auf weitere Begegnungen.

Mit freundlichen Grüßen

Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

Personelle Veränderungen

seit Dezember arbeiten zwei neue Mitarbeitende in der Behörde der Landesbeauftragten
Nora Kreis (M.A.) und Dr. Wolfram von Scheliha

Seit Ende Dezember arbeiten Nora Kreis und Dr. Wolfram von Scheliha in der Behörde der Landesbeauftragten in Magdeburg. Nora Kreis ist studierte Politikwissenschaftlerin und arbeitet künftig als Referentin für Bildung und Forschung. Dr. Wolfram von Scheliha ist Historiker und übernimmt die neugeschaffene Stelle eines Referenten für Zeitzeugenarbeit, Erwachsenenbildung und Kulturgeschichte.

Gesprächsgruppe

für Betroffene von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR 1978/1979

In Sachsen-Anhalt wird für betroffene Frauen von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR alle vier bis sechs Wochen eine Gesprächsgruppe angeboten. Dieses Angebot besteht seit Januar 2018 und soll einen Austausch unter Betroffenen ermöglichen. In einem geschützten Rahmen und unter therapeutischer Anleitung können betroffene Frauen ihre Erlebnisse mitteilen und den gegenwärtigen sowie zukünftigen Umgang damit gemeinsam besprechen.

Als nächste Termine sind 1.2.2022 und der 15.3.2022 vorgesehen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte unter E-Mail: veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de, bzw. über Tel.: 0391/560 1515 an.

Veranstaltungen (Nord / online)

23.2. (Mi), 19.30 Uhr • Magdeburg und im Livestream
Wohin geht der Trend: Raus aufs Land oder Flucht in die Stadt?

Franziska Kretzschmar und Marcel Linge (Leitung Gründungszentrum Zukunft Lausitz und Gründer-ökosystem Startup Lausitz) im Gespräch mit Landrat Patrick Puhlemann (Landkreis Stendal).

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“
Der Begriff der Heimat erinnert an die Kindheit. Er birgt die Erinnerung an die Bezüge, in die wir ganz selbstverständlich hineingewachsen sind. So bezieht sich Heimat auch immer auf den Wunsch einer idealen, nicht mehr erreichbaren Vergangenheit. Das ist allerdings kein Grund, den Begriff ganz in die Echokammern (n)ostalgischer oder nationaler Gesinnung zu entlassen. Wir fragen mit der 10. Ringvorlesung nach den Beziehungen zwischen Mensch und Raum. Dabei erkunden wir unsere „Heimat“ als emotionales Netz und Resonanzraum für zwischenmenschliche Begegnungen. Als sicherer Ort, an dem Vertrautheit und Vertrauen gleichermaßen repräsentiert ist, kann „Heimat“ auch im 21. Jahrhundert ein wichtiger emotionaler Anker für die Gestaltung unserer Gegenwart sein.

Die Veranstaltung findet mit begrenzter Sitzplatzkapazität und **Anmeldeerfordernis** statt.

Anmeldung über die Ev. Akademie: <https://ev-akademie-wittenberg.de/veranstaltungen/> (in den „Warenkorb“) oder bogenhardt@ev-akademie-wittenberg.de

Ort: Roncalli-Haus, Max-Josef-Metzger-Str. 12/13, 39104 Magdeburg

Stream: <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

Überblick über die öffentlichen Veranstaltungen

und Weiterbildungsangebote der Behörde der Landesbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur 2022

Veranstaltungsreihe „SED-Unrecht: Aufarbeitung und Rehabilitierung in Sachsen-Anhalt kompakt in 60 Minuten

Die Landesbeauftragte lädt im Jahr 2022 zu einer öffentlichen Veranstaltungsreihe ein. In 60 Minuten werden Fragen der historischen Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt und Fragen der Rehabilitierung präsentiert und diskutiert.

Die Veranstaltungen richten sich an die interessierte Öffentlichkeit sowie als Fort- und Weiterbildungsangebot an: Betroffene und deren Angehörige, Aufarbeitungsinitiativen, ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende von Gedenkstätten und Vereinen, Opferverbände, Mitarbeitende des Landesversorgungsamtes und der Sozialpsychiatrischen Dienste, Lehrerinnen und Lehrer, Kooperationspartner und Professionelle in den Bereichen Therapie, Beratung und Seelsorge.

Die Veranstaltungen schließen an die erfolgreiche Online-Veranstaltungsreihe im vergangenen Jahr an. Das erprobte Format, in dem 2021 die Novellierung des SED-Unrechtsbereinigungsgesetz und Themen aus dem Bereich Beratung diskutiert worden, wird in diesem Jahr um Themen der historischen Aufarbeitung mit Bezug auf das Land Sachsen-Anhalt ergänzt.

Die Veranstaltungen finden 14-tägig dienstags von 17:00 bis 18:00 Uhr online statt.

Wir bitten Sie um Anmeldung per E-Mail: veranstaltung@lza.la.sachsen-anhalt.de mit Angabe des Themas oder des Datums der Veranstaltung, bzw. über Tel.: 0391/560 1515. Sie erhalten rechtzeitig vor der Veranstaltung per E-Mail die entsprechenden Zugangsdaten zur Teilnahme. Sie können den Veranstaltungen auch telefonisch beitreten.

Wir freuen uns, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

An dieser Stelle werden zunächst die ersten beiden Veranstaltungen angekündigt. Die weiteren Veranstaltungen für April bis Juni entnehmen Sie bitte dem nächsten Rundbrief, oder erfragen Sie gerne direkt unter oben angegebenen Kontaktmöglichkeiten.

- Dienstag 22.3.2022, 17.00-18.00 Uhr
- **Sozialismus auf dem Lande. Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft 1952/53**
- 1952 gehört zu den Schlüsseljahren der DDR-Geschichte. Im April ordnete Stalin in Moskau den Aufbau des Sozialismus an. Seine Statthalter in Ost-Berlin hatten darauf schon länger gewartet und gingen nun mit großem Eifer an die Umsetzung der neuen Ziele. Besondere Bedeutung kam dabei der Landwirtschaft zu: Hier wurden jene Modellbeispiele geschaffen, die den Sozialismuskurs legitimieren sollten. Folgerichtig berief sich Walter Ulbricht auf der 2. Parteikonferenz im Juli auf „Forderungen aus der werktätigen Bauernschaft“, die nun lediglich umgesetzt würden. Fortan überrollte die Kollektivierung der einzelbäuerlichen Betriebe die Dörfer der DDR, überall sollten Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) gegründet werden. Dazu war jedes Mittel recht, es hatte weitreichende Folgen und endete vorläufig im Volksaufstand vom 17. Juni 1953. In seinem Vortrag zeichnet Jens Schöne diese Entwicklung nach, schaut dabei immer wieder auf das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt und fragt zudem, welchen Beitrag die ländlichen Regionen insgesamt zur DDR-Geschichte leisteten.
- Referent: Dr. Jens Schöne, stellvertretender Berliner Aufarbeitungsbeauftragter, Historiker mit Schwerpunkt Ostdeutscher Landwirtschaft
- Moderation: Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

- Dienstag 5.4.2022, 17.00-18.00 Uhr
- **Frauen im Strafvollzug der DDR im Roten Ochsen in Halle: Erhebungen zur Häftlingsgesellschaft im „Roten Ochsen“ / Bereich Strafvollzug Frauen in den 1950er- und 1960er-Jahren**
- 1842 erfolgte die Eröffnung der Haftanstalt „Roter Ochse“ in Halle. Bereits wenige Jahre später wurden im „Roten Ochsen“ erstmals auch politische Gefangene inhaftiert. Im Nationalsozialismus war er ein zentraler Hinrichtungsort. Nach Kriegsende 1945 war der „Rote Ochse“ auch eine Untersuchungshaftanstalt der sowjetischen Geheimpolizei NKWD und Sitz sowjetischer Militärtribunale (SMT). Anfang der 1950er-Jahre erfolgte die schrittweise Übergabe der Haftanstalt von der sowjetischen Besatzungsmacht an das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und das Ministerium des Innern (Mdi) der DDR. Politische Häftlinge, so kann der langjährige Mitarbeiter der Gedenkstätte „Roter Ochse“ Dr. André Gursky berichten, saßen jedoch nicht nur in der Untersuchungshaft des MfS. Dr. Gursky berichtet erstmals über seine Forschung zum Frauenstrafvollzug im „Roten Ochsen“ und die dort aus politischen Gründen inhaftierten Frauen und Männer. Die Strafvollzugseinrichtung „Roter Ochse“ war eines der größten Frauengefängnisse der DDR.
- Referent: Dr. André Gursky, Gedenkstätte „Roter Ochse“
- Moderation: Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

Vorab-Ankündigung

29./30. April 2022

Kongress – 70 Jahre Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze - Aktion „Ungeziefer“ 1952

Im Zusammenhang mit der Verschärfung des Grenzregimes vor 70 Jahren wurde im Mai/Juni 1952 in der DDR die erste Zwangsaussiedlungsaktion aus dem Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze durchgeführt. Aus diesem Anlass wird die UOKG in Kooperation mit der Landesbeauftragten Sachsen-Anhalts Birgit Neumann-Becker am 29./30. April 2022 im Roncalli-Haus in Magdeburg einen Kongress in Präsenz planen und veranstalten. Der Kongress soll die Ereignisse der Zwangsaussiedlung von 1952 anhand von Fachvorträgen und Filmsequenzen in den historischen Kontext einordnen und perspektivreich erläutern. In einer Podiumsdiskussion sollen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen und ihre persönlichen Erlebnisse schildern können. Zusätzlich sollen die Bemühungen für eine Wiedergutmachung als Ausblick thematisiert werden.

Eine erste Veranstaltung gemeinsam mit der UOKG zum 60. Jahrestag der Zwangsaussiedlung Aktion „Festigung“ fand am 12. Oktober 2021 in Marienborn statt, diese ist auf dem YouTube-Kanal der UOKG abrufbar, genau Informationen siehe dazu weiter unten in diesem Rundbrief.

Der Kongress richtet sich an Betroffene, Interessierte und an Kommunen und Landkreise, Vereine und Initiativen am Grünen Band sowie Mitarbeiter von regionalen Museen.

Der Kongress wird von der Bundesstiftung Aufarbeitung gefördert.

Bei Redaktionsschluss waren die Planungen noch nicht abgeschlossen.

Bei Interesse senden Sie bitte eine E-Mail an p.dombrowski@uokg.de oder rufen folgende Telefonnummer 030/55 77 93 51 an.

Führungen (Süd)

Jeden ersten Mittwoch im Monat (2.2.; 2.3.), 16 Uhr • Gera
Das Stasi-Unterlagen-Archiv am historischen Ort

„Aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie bitten wir Sie um telefonische Anmeldung“

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Gera, Tel.: 03 65 - 55 18.0, Anmeldung: 03 65 - 55 18.42 22,
E-Mail: gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Gera, Haus 3, Hermann-Drechsler-Straße 1, 07548 Gera

Erstes Wochenende des Monats: 5. und 6.2. (Sa/So), 14 Uhr • Halle (Saale)
Führungen im Rahmen der Wochenend-Öffnungszeit (13–17 Uhr)

Der Besuch der Gedenkstätte ist nur nach der 2-G-Regel möglich!

Die Zertifikate sind bitte unaufgefordert am Empfang vorzuzeigen!

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale),
Tel.: 03 45 / 4706983-13 37, Fax: 03 45 / 4706983-13 39, E-Mail: info-roterochse@erinnern.org,
Internet: <https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Am Kirchtor 20 b, 06108 Halle (Saale)

Geöffnet: Mo, Fr 10–14; Di, Mi, Do 10–16; sowie erstes Wochenende im Monat 13–17 Uhr

Samstags (5./12./19./26.2.), jeweils 14 Uhr • Leipzig
Stadtrundgang „Auf den Spuren der friedlichen Revolution“

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit (MfS), Tel.: 03 41 / 961 24-43, Fax: 03 41 / 961 24-99,
E-Mail: mail@runde-ecke-leipzig.de, Internet: www.runde-ecke-leipzig.de

Ort: Treff Hauptportal Nikolaikirche, Nikolaikirchhof 3, 04109 Leipzig

Ausstellungen (Nord)

(zugänglich)

verlängert bis 21.2.2022 • Marienborn

Sonderausstellung „eye_land: heimat, flucht, fotografie“

vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF)

„Jeder Mensch betrachtet die Welt durch eine andere Linse. Und manche Geschichten erfahren wir nur durch die Linse distanziert Zuschauenden, nicht durch jene der Mitstehenden, der Erlebenden. eye_land gibt genau letzterer Perspektive durch Fotografie eine Bühne. Und öffnete unsere Augen für Details, für Perspektiven, die uns Außenstehenden sonst verborgen bleiben. Und so entdecken wir die uns einende Menschlichkeit“, sagte Kübra Gümüşay, Mitglied des Projektbeirates. Das bundesweite Jugendfotoprojekt „eye_land: heimat, flucht, fotografie“ wurde ergänzend zum Deutschen Jugendfotopreis durchgeführt und vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

„2G“: Ausschließlich Geimpfte und Genesene sowie Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres dürfen die Innenräume betreten.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, Fax: 03 94 06 / 92 09-9,
E-Mail: Info-Marienborn@stgs.sachsen-anhalt.de

Ort: Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

Geöffnet: täglich 10–17 Uhr

täglich 10–17 Uhr • Marienborn

Außengelände und Gedenkstätte Marienborn

Es ist das weitgehend original erhaltene Außengelände mit wesentlichen Funktionsbereichen des früheren Grenzübergangs geöffnet. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten; im Außengelände der Gedenkstätte gilt: 3G (geimpft, genesen oder getestet)

Für das **Gebäude mit der Sonder- und der Dauerausstellung** gilt: Ausschließlich Geimpfte und Genesene sowie Kinder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres dürfen die Innenräume betreten. Zum Schutz aller Besucher:innen und Mitarbeiter:innen der Gedenkstätte besteht in den Innenräumen die Pflicht, einen medizinischen Mund-Nasen-Schutz zu tragen sowie die Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten.

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, Fax: 03 94 06 / 92 09-9, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de>

Geöffnet: täglich 10–17 Uhr

Jeden letzten So im Monat (27.2.) , ansonsten Di bis Fr • Gardelegen
Außengelände und Gedenkstätte Gardelegen

Gardelegen: Das Gelände der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen ist für Einzelbesucherinnen und -besucher geöffnet. Unter Einhaltung der geltenden Abstands-, Hygiene- und Versammlungsaufgaben zur Eindämmung der Corona-Pandemie und mit Nutzung eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist es tagsüber frei zugänglich.

Das **Gebäude mit der Dauerausstellung** ist für Einzelbesucher:innen und angemeldete Gruppen geöffnet. Aus Gründen des Infektionsschutzes für das Besuchspublikum und für die Mitarbeitenden ist beim Besuch gemäß der 2G-Regel ein geltender Corona-Impfnachweis oder ein gültiger Corona-Genesungsnachweis vorzulegen. Dabei gelten die Frist-, Ausnahme- und Befreiungsregelungen gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt. Um gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt größere Ansammlungen von Personen in den Ausstellungsräumen und Wartezeiten vor dem Einlass ins Gebäude zu vermeiden, wird vor einem Besuch eine vorherige terminliche Anmeldung mit Angaben zur Personenzahl empfohlen. Feste Zeitfenster (s. u.) können für individuelle Besucher:innen gebucht werden: Zur Anmeldung gelangen Sie hier: anmeldung-isenschnibbe@erinnern.org

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen, An der Gedenkstätte 1, 39638 Hansestadt Gardelegen, Tel.: 0 39 07 / 775 908 11, Fax: 775 908 20, E-Mail: info-isenschnibbe@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-gardelegen.sachsen-anhalt.de>

Geöffnet: Di, Mi, Do 9–12+13–15.30, Fr 9–13 und am letzten So im Monat 13–14.45+15–17 Uhr

Jeden ersten So im Monat (6.2.), ansonsten Mo bis Fr • Magdeburg
Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)

Besucher werden gebeten, an der Pforte zu klingeln; ihnen wird umgehend geöffnet.

- Für Schulklassen gilt die 3G-Regel, für alle anderen Besucher die 2G-Regel
- Beim Besuch der Gedenkstätte ist ein medizinischer Mund-Nasen-Schutz zu tragen.
- Besucherinnen und Besucher müssen ihre Kontaktdaten zur evtl. notwendigen Nachverfolgung von Infektionsketten durch das Gesundheitsamt erfassen lassen.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Tel.: 03 91 / 244 55-90, Fax: 244 55 999, E-Mail: info-moritzplatz@erinnern.org, <https://gedenkstaette-magdeburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Umfassungsstr. 76, 39124 Magdeburg

Geöffnet: Mo, Di, Mi 9–16, Do 9–18, Fr 9–14 und jeden 1. So im Monat 10–16 Uhr

Ausstellungen (Süd)

(zugänglich)

bis 25.2. • Halle (Saale)

Ausstellung: „Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR – Sachsen-Anhalt“

Die als Wanderausstellung konzipierte Präsentation thematisiert für die Jahre 1945 bis 1952 das Agieren der sowjetischen Geheimdienste und der Militärjustiz, die nach Kriegsende in den von der Roten Armee besetzten Gebieten Mittel- und Ostdeutschlands, darunter auch im heutigen Sachsen-Anhalt, die politische Strafjustiz verantworteten. Die Exposition besteht aus einführenden Themen- sowie Biografietafeln, die Personen vorstellen, die von sowjetischen Sicherheitsapparaten inhaftiert sowie zu Opfern der sowjetischen Militärjustiz wurden. Die Thementafeln stellen nicht nur die Grundzüge der sowjetischen Besatzungsherrschaft in Mitteldeutschland vor. Sie geben ebenfalls einen Überblick über das von den verschiedenen Sicherheitsapparaten und Geheimdiensten etablierte und ganz Sachsen-Anhalt überziehende Netz von Haftorten, darunter auch die sowjetischen Speziallager. Darüber hinaus rücken sie auch jene Personengruppen und Aspekte in den Fokus, die von Militärtribunalen (SMT) abgeurteilt wurden. Die für die Ausstellung ausgewählten Fallbeispiele bieten lokalhistorische Bezüge für sämtliche Regionen in Sachsen-Anhalt. Zudem stellen sie unter anderem Männer und Frauen vor, die nach Kriegsende unter die Internierungskriterien des sowjetischen Geheimdienstes NKWD fielen und von diesem, ohne verurteilt worden zu sein, über Jahre in den sowjetischen Speziallagern festgehalten wurden.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Tel.: 03 45 / 4 70 69 83-13 37, E-Mail: info-roterochse@stgs.sachsen-anhalt.de, www.stgs.sachsen-anhalt.de/gedenkstaetten/gedenkstaette-roter-ochse-halle-saale/

Ort: Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Am Kirchtor 20 b, 06108 Halle (Saale)

Geöffnet: Mo, Fr 10–14; Di, Mi, Do 10–16; sowie 1. Wochenende im Monat (Sa/ So) 13–17 Uhr

bis 30.6. • Leipzig

„Stasi. Was war das?“. Posterausstellung

... führt anhand von 10 Themenpostern anschaulich in das Thema DDR und Staatssicherheit ein.

bis 30.6. • Leipzig
Wechsausstellung

„Die Stasi“

Ausstellung zur Tätigkeit der DDR-Staatssicherheit in der Region Sachsen

ständig • Leipzig

Dauerausstellung: „Überwachen. Verängstigen. Verfolgen. – Stasi. Die Geheimpolizei der DDR“

Veranstalter: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail: leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de, Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/archiv/standorte/leipzig/>

Ort: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Geöffnet: Mo–Fr 8–18 Uhr sowie Sa/ So/ feiertags 10–18 Uhr

Jeden ersten So im Monat (6.2.), ansonsten Di bis Fr • Bernburg (Saale)

Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)

Aktuelle Regelungen für den Besuch der Gedenkstätte

- Nutzen Sie bitte auf dem Gelände des Fachklinikums den direkten Weg, um zur Gedenkstätte zu gelangen. Vermeiden Sie dabei zum Schutz der Patient:innen, sowie des Personals des Klinikums jeglichen Kontakt.
- Das Tragen eines medizinischen Mund-Nase-Schutzes ist erforderlich – sowohl auf dem Gelände des Fachklinikums als auch in der Gedenkstätte.
- Bis auf Weiteres gilt für den Besuch der Gedenkstätte das 2G-Modell. Davon ausgenommen sind Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Vor Betreten des Ausstellungsbereiches ist ein entsprechender Nachweis den Mitarbeiterinnen im Verwaltungsbereich der Gedenkstätte (Erdgeschoss) vorzulegen.
- Maximal 15 Besucher:innen dürfen sich zeitgleich im Ausstellungsbereich der Gedenkstätte aufhalten. Eine Personenansammlung ist dabei zu vermeiden. Aufgrund der Gruppenbetreuung muss der Ausstellungsbereich zeitweise für Besucher:innen gesperrt werden. Bitte informieren Sie sich daher bei den Mitarbeiterinnen vor dem Besuch der Gedenkstätte unter info-bernburg@erinnern.org oder 03471 / 319816 über entsprechende Zeitfenster..
- Allgemeine Abstands- und Hygieneregeln sind zu beachten.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 31 98 16, Fax.: 0 34 71 / 64 09 691, Internet <https://gedenkstaette-bernburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg auf dem Gelände des Fachklinikums Bernburg, Olga-Benario-Str. 16/18, 06406 Bernburg

Geöffnet: Di–Fr 9–16; sowie erster So im Monat 10–16 Uhr

Jeden letzten So im Monat (30.1.; 27.2.), ansonsten Di bis Fr • Prettin

Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (13–17 Uhr)

Aufgrund des aktuellen Pandemiegeschehens im Landkreis Wittenberg gilt die 2G-Regel für über 18-Jährige für den Besuch der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten. Das Tragen eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist verpflichtend.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, Tel.: 03 53 86 / 60 99-75, Fax: 03 53 86 / 60 99-77, E-Mail: info-lichtenburg@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-lichtenburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte KZ Lichtenburg, Besucherzentrum im Schloss, Prettiner Landstr. 4, 06925 Annaburg (Navi: Prettin, Annaburger Str. 4)

Geöffnet: Di, Mi, Do 9–15;30; Fr 9–13; sowie letzter So im Monat 13–17 Uhr

Streams (Youtube usw.)

mehrere im Themenbereich Aufarbeitung tätige Veranstalter experimentieren derzeit mit Online-Formaten. Nachfolgend eine Auswahl, die wir z. T. mehrfach abdrucken:

ab dem 26.1. im Kanal des Offenen Kanals Magdeburg abrufbar

Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum

Eröffnung der 10. Magdeburger Ringvorlesung mit einem Vortrag von Martin Schulz, Vorstandsvorsitzender Friedrich-Ebert-Stiftung und anschließendem Gespräch mit Landesbischof Friedrich Kramer und Bischof Dr. Gerhard Feige. Moderation: Cosima Schmitt (ZEIT)

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“

Stream: <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

ab dem 25.1. im „Channel“ der Stiftung Haus der Geschichte abrufbar

Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven mit Anne Hufnagl

Anne Hufnagl hatte schon fast jeden Promi vor der Linse: von Olaf Scholz bis Annalena Baerbock, von Veronica Ferres bis Jan Josef Liefers, vom Volkswagen- bis zum Airbus-Vorstand. 1987 im sächsischen Oschatz nahe Leipzig geboren, ging Anne Hufnagl früh in „den Westen“ – der besseren beruflichen Chancen wegen. Heute reist sie von Berlin aus als Politfotografin quer durchs Land, versteht ihre ostdeutschen Wurzeln aber nach wie vor als Teil ihrer Identität. Neben dem „Verteidigungsinstinkt“ für ihre alte Heimat liegt Anne Hufnagl auch am Herzen, dass die Männerdomäne Promifotografie weiblicher wird und dass überkommene Bildperspektiven auf Frauen auf den Prüfstand kommen. Für die jungen Ostdeutschen wünscht sich die Fotografin, dass sie die Kränkung und Verbitterung der Nachwendezeit abschütteln können. Damit Kraft frei wird für produktive Projekte. Wie das gelingen kann und welche Rolle ihre eigene Arbeit dabei spielt, diskutiert sie am 25. Januar im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig mit Greta Taubert.

Veranstalter: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0, newsletter@hdg.de, Internet: www.hdg.de

Stream: www.youtube.com/c/StiftungHausderGeschichte

ab dem 15.1. im Kanal des Stasi-Unterlagen-Archivs abrufbar

Die Spuren der Diktatur. 30 Jahren Einsicht in die Stasi-Akten

Was bedeutete die Akteneinsicht für die Betroffenen? Und welche Folgen hatten die Maßnahmen der Stasi? Vor 30 Jahren, am 2. Januar 1992, hatten viele erstmals die Möglichkeit, auf rechtsstaatlicher Basis von den Eingriffen der Geheimpolizei in ihre Freundschaften, Familien und Biographien zu erfahren und selbst Einblick in die dokumentierten Observations- und Zersetzungsmaßnahmen zu erhalten. Die Akteneinsicht ermöglichte Aufklärung, Rehabilitierung und Wiedergutmachung von Unrecht in der SED-Diktatur – Themen, die uns auch 30 Jahre später noch bewegen.

Im Gespräch: Ulrike Poppe, die ehemalige Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur in Brandenburg und heutiges Vorstandsmitglied der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. nahm als eine der ersten Akteneinsicht und erhielt Informationen über die weitreichenden Eingriffe der DDR-Geheimpolizei in ihr Leben; Evelyn Zupke, die Bundesbeauftragte für die Opfer SED-Diktatur berichtet über die Bedeutung der Stasi-Unterlagen für die Betroffenen, von den Anliegen der Opfer und Handlungsbedarfen bei der Anerkennung und Wiedergutmachung von Unrecht; Dr. Stefan Trobisch-Lütge, Der Psychologe und Leiter der Beratungsstelle Gegenwind gibt aus seiner Beratungserfahrung und aus wissenschaftlicher Perspektive Einblicke in die individuellen und transgenerationalen Langzeitfolgen von Stasi-Maßnahmen.

Stream: <https://www.youtube.com/c/StasiUnterlagenArchiv>

ab dem 15.12.2021 im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Prozess gegen Memorial in Russland: Mitbegründerin Irina Scherbakowa spricht am 15.12. über drohendes Verbot

Seit dem 25. November läuft in Moskau ein Verbotsverfahren gegen die russische Nichtregierungsorganisation Memorial International. Die Mitbegründerin von Memorial Irina Scherbakowa spricht in einer Online-Veranstaltung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur am 15. Dezember um 18 Uhr über die Hintergründe und möglichen Folgen des Verbotsverfahrens: Wie bedrohlich ist dieser Prozess für Memorial International in Russland? Welche erinnerungspolitischen Motive stehen hinter dem Verfahren gegen die NGO? Was bedeutet ein Verbot für die Aufarbeitung der politischen Repressionen und Verbrechen während des Stalinismus sowie für die Wahrung der Menschenrechte in Russland? Zugeschaltet ist außerdem das Vorstandsmitglied von Memorial Deutschland Anke Giesen, die in dem von Mandy Ganske-Zapf (dekoder.org) moderierten Gespräch zu den möglichen Auswirkungen des drohenden Verbots auf die deutsche Sektion Stellung nehmen wird.

Stream: <https://youtu.be/WAJDFC7N5aE>

ab dem 7.12. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Buchvorstellung und Gespräch: „Die Weggesperrten. Umerziehung in der DDR – Schicksale von Kindern und Jugendlichen“

Das Umerziehungssystem der DDR mit seinen Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen sowie die Schicksale der betroffenen Kinder und Jugendlichen thematisiert das aktuelle Buch „Die Weggesperrten“ von Grit und Niklas Poppe, das am 7. Dezember im Livestream der Bundesstiftung Aufarbeitung vorgestellt und diskutiert wird. Zahlreiche junge Menschen in der DDR, die sich nicht in die ihnen zugedachten Rollen fügen und sich nicht zu „sozialistischen Persönlichkeiten“ erziehen lassen wollten, mussten diese Einrichtungen durchlaufen. Durch psychische und physische Misshandlungen trugen viele von ihnen mitunter lebenslange Traumata davon.

Die Autoren erklären das Umerziehungssystem der DDR in „Die Weggesperrten“ anhand berührender Schicksale. Sie ziehen im Buch zudem Vergleiche zum Umgang mit „Schwererziehbaren“ im Nationalsozialismus, zu den „Verdingkindern“ in der Schweiz sowie zum Umgang mit Heimkindern in der Bundesrepublik. Ins Gespräch kommen sie nach der Berlin-Premiere des Buches mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau Angelika Censebrunn-Benz sowie mit der Liedermacherin Kathrin Begoin, die den berüchtigten Jugendwerkhof selbst durchleben musste. Der Historiker und leitende Redakteur der WELT Sven-Felix Kellerhoff moderiert das Gespräch.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=6xBzkNI8iAk>

ab dem 23.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Podiumsdiskussion: Die Gegenwart der Vergangenheit – 30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion

Die **sechste** Veranstaltung der Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“.

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream

ab dem 26.11. im Kanal des Landes Sachsen-Anhalt abrufbar
Fachveranstaltung: Haftbedingungen von politischen Gefangenen in der DDR und die Bewältigung daraus erwachsener Langzeitfolgen durch Trauma- und Suchttherapie. Fachtag

In der DDR wurden Hunderttausende Opfer von staatlichen Verfolgungsmaßnahmen, die tiefe Spuren in ihrem Leben und in ihrer Psyche hinterließen. Neben den ehemaligen Gefangenen der verschiedenen Haftanstalten der DDR leiden heute auch ehemalige Heimkinder nach ihrer Unterbringung in Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen unter den Spätfolgen. Gegenstand der Veranstaltung sind die körperlichen und psychischen Nachwirkungen politischer Haft in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Schikanen wie Verhöre zur Nachtzeit, Isolierung und Informationssperren für Häftlinge waren keine Seltenheit. Die politischen Gefangenen der DDR leiden bis heute an den Folgen dieser Haftumstände. Erörtert werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und Behandlungsmethoden und den Teilnehmenden werden die Besonderheiten dieser Betroffenengruppe für Arbeit in Therapie und Beratung verdeutlicht. Die Fachveranstaltung richtet sich an die breite Öffentlichkeit, insbesondere jedoch an Psycholog_innen, Berater_innen, Therapeut_innen und Ärzt_innen.

Veranstalter: Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der EKfUL

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=WyTfrte83Jw>

ab dem 18.11. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Diskussion: Wir und die Anderen. Mauern in der Stadtgesellschaft

Wer gehört zur Berliner Stadtgesellschaft und wer nicht? Wer ist das „Wir“ und wer sind „die Anderen“? Die Debatten und Aushandlungsprozesse um Ausgrenzung und Integration in internationalen Großstadtgesellschaften sind kein neues Phänomen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=1PZmY7fMXI>

ab dem 2.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
**Podiumsdiskussion: »Deutschland einig Vaterland«.
Wie vereint sind die Deutschen?**

Nach 40 Jahren Trennung wurde Deutschland vor 31 Jahren wiedervereinigt. Ein innerer Zusammenhalt war nach so langer Trennungszeit nicht selbstverständlich. Vor diesem Hintergrund wurde im gesellschaftlichen Vereinigungsprozess der letzten Jahrzehnte viel erreicht. Viele Menschen, ob Ost- oder Westdeutsche, sind ein selbstverständlicher Teil der gesamtdeutschen Gesellschaft geworden. Zwischen sind junge Generationen herangewachsen, die sich vor allem als gesamtdeutsch sehen.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/deutschland-einig-vaterland>

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream; oder https://youtu.be/GHa_PLo-Uhg

ab dem 22.10. im Kanal des Offenen Kanals Wettin abrufbar
Halle-Forum 2021: ZERSETZUNG. Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit
Folgen – Aufarbeitung – Rehabilitierung

Halle-Forum der Gedenkstätte „**Roter Ochse**“ Halle (Saale) in der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt, der Beauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt, der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V., dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V. und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt

Am Januar 1976, vor 45 Jahren, setzte das Ministerium für Staatssicherheit die interne Richtlinie Nr. 1/76 „zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge“ in Kraft. Darin war erstmals von „Zersetzung“ als strategischer Maßnahme gegen „feindlich-negative Elemente“ die Rede. Es wurden verschiedene Methoden aufgelistet, die das ausgefeilte Vorgehen des DDR-Geheimdienstes dokumentieren.

Livestream: 21. Oktober: <https://www.youtube.com/watch?v=LTiuj6uNL7c>;
22. Oktober: <https://www.youtube.com/watch?v=OS2zn84NQg>

Mediathek: <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/service/tagungsdokumentationen/>

ab dem 12.10. im „Channel“ der UOKG e. V. abrufbar
„Zwangsausgesiedelt an der innerdeutschen Grenze – Vergessene Schicksale, verwehrte Entschädigung?“

Anlässlich des 60. Jahrestages der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ sollte mit der Veranstaltung der Blick auf die im Oktober 1961 und Juni 1952 staatlich verordnete Zwangsausiedlungen an der innerdeutschen Grenze gelenkt werden, die der Verschärfung des DDR-Grenzregimes dienten und für 12.000 Menschen einen abrupten Heimatverlust unter traumatisierenden Umständen bedeuteten. Die damaligen Geschehnisse sollen aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet werden, zu Wort kommen sollen aber auch Zeitzeugen, die das individuelle Schicksal Zwangsausgesiedelter Schilder.

Bis heute ist eine adäquate Entschädigung für die von Zwangsausiedlung Betroffenen noch immer nicht realisiert. Auch Anerkennungsverfahren verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden auf Grundlage des Verwaltungsrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes verlaufen zu meist erfolglos. Es ist daher ein wichtiges Anliegen der Veranstaltung, zum 60. Jahrestag der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ die Forderung nach einer angemessenen Einmalentschädigung für Zwangsausgesiedelte zu bekräftigen und einen nachdrücklichen Impuls in den politischen Raum hinein zu senden.

Veranstalter: Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Zusammenarbeit mit der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG) und Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=Z2wawCsNQac>

ab Oktober 2021 im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Neues aus der Bundesstiftung Aufarbeitung

Wie ugandische Künstlerinnen und Künstler die Berliner Mauer sehen, zeigt ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung Uganda & South Sudan und dem Goethe-Zentrum Kampala UGCS initiiertes Videowettbewerb. Ihre kreativen Beiträge zum Thema „Rise and Fall of the Berlin Wall“ finden Sie in unserer YouTube-Playlist <https://www.youtube.com/user/gzkampala/videos>, die wir um weitere Videos ergänzen werden.

Wer sich die Geschichte des Mauerbaus und der Teilung Berlins auf das Handy holen möchte, der findet in der berlinHistory-App einen neuen Audiowalk, den wir gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, der Stiftung Berliner Mauer und der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung entwickelt haben. An acht Stationen in Berlin informieren kurze Hörstücke und historische Fotos über die Grenzabriegelung am 13. August 1961, die zeitgenössischen politischen Entscheidungen in Ost und West, die Reaktionen der Berliner Bevölkerung auf die brutale Teilung ihrer Stadt und die Auswirkungen der Mauer auf das Alltagsleben. <https://berlinhistory.app/mauer/>.

Eine Zäsur in der Geschichte der DDR bedeutete auch die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann nach einem Konzert in Köln vor 55 Jahren. Mit dieser Maßnahme entledigte sich die SED eines ihrer schärfsten und beim Publikum sehr beliebten Kritikers. In unserem neuen Dossier beleuchten wir ab dem 11. November mit Interviews, Texten, Literaturtipps und Fotos die Hintergründe und Folgen dieses historischen Ereignisses <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/dossiers>.

Einen Mitschnitt des legendären Konzerts vom 16. November 1976 finden Sie auf YouTube <https://www.youtube.com/watch?v=sCyBEMIOJVo>.

ab dem 19.8. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Dealing with the Past – Erinnerung und Aufarbeitung nach Systemumbrüchen im späten 20. Jahrhundert

Während der Konferenz sollen verschiedene „Transitional Justice“-Ansätze im internationalen Vergleich vorgestellt und dabei u.a. folgenden Fragen nachgegangen werden: **Wie gestalteten sich Systemumbrüche in verschiedenen Staaten? Wie wirkten sich die politischen Ereignisse der Umbruchszeit auf die persönlichen Biographien der Menschen aus? Welche Verwerfungen und Einschnitte sind auch heute noch spürbar? Vor welchen Herausforderungen und Aufgaben stehen demokratische Gesellschaften beim Umgang mit ihrer diktatorischen Geschichte? Welche verschiedenen Wege haben unterschiedliche Länder bei der Auseinandersetzung mit ihrer jüngeren, oft von Gewalt geprägten Vergangenheit beschritten? Was können wir gegenseitig voneinander aus den unterschiedlichen Erfahrungen lernen und welche gemeinsamen Wege können wir gehen?**

Beiträge: Prof. Dr. Jan Eckel, Eberhard Karls Universität Tübingen; Prof. Dr. Aurel Croissant, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; Prof. Dr. Sabine Kurtenbach, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien, Hamburg; Prof. Dr. Carola Lentz, Goethe-Institut, München; Prof. Dr. Gwendolyn Sasse, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin; Dr. Ulrike Capdepón, Universität Konstanz; Marina Frenk, Autorin, Berlin; Prof. Dr. Steffen Mau, Humboldt-Universität zu Berlin; Dr. Khulu Mbatha, außenpolitischer Berater des südafrikanischen Präsidenten, Pretoria; Dr. Rainer Huhle, Nürnberger Menschenrechtszentrum; Prof. Dr. Axel Klausmeier, Stiftung Berliner Mauer; Maria Luisa Ortiz, Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile; Dr. Nikita Vasilyevich Petrov, Memorial International, Moskau; Dr. Radka Denemarková, Autorin, Prag; Prof. Dr. Luís Farinha, Museu do Aljube Resistência e Liberdade, Lissabon; Bartholomäus Grill, Journalist und Autor, Kapstadt; Dr. Meelis Maripuu, Eesti Mälu Instituut, Tallinn; Markus Meckel, Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin.

Livestream: 18. August: <https://youtu.be/loSqavDztel>; 19. August: <https://youtu.be/vgdCqhh8tNo>

Mediathek: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek>

ab dem 22.6. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

Podiumsdiskussion: Hass oder Versöhnung?

Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan

Jede Gesellschaft, jeder Staat steht nach Gewaltherrschaft, Diktaturen oder Kriegen vor der Frage, wie mit den begangenen Verbrechen, mit den Opfern und Tätern umgegangen werden soll. Die Formen des Umgangs mit der Vergangenheit sind dabei sehr vielfältig. Die 10-teilige Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“ möchte anhand ausgewählter Länderbeispiele unterschiedliche Aspekte von gesellschaftlichen und rechtlichen Aufarbeitungsprozessen nach Systemumbrüchen aufzeigen sowie Einblicke in die Erinnerungskultur und -politik in ihrem jeweiligen nationalen Kontext geben. Moderiert wird die Reihe von Tamina Kutscher, Chefredakteurin von dekode.org. Die vierte Veranstaltung „Hass oder Versöhnung? Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan“ rückt den Fokus auf die Prozesse der Transitional Justice in Albanien, Rumänien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/hass-oder-versoehnung>.

Stream: https://youtu.be/_3mZUBFD8Gg

ab dem 4.5. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar

Podiumsdiskussion: Ankunft im Alltag. Künstler im vereinigten Deutschland

Mit der deutschen Einheit kam es zu einem grundlegenden Wandel der kulturellen Infrastruktur in Ost und West. Dieser ging mit gravierenden Veränderungen für die Künstlerinnen und Künstler einher. Die Erfahrungen mit der Vereinigung zweier verschiedener Kulturlandschaften und die Veränderungen des deutschen Kulturbetriebs nach 30 Jahren Einheit sind für den Einzelnen sehr unterschiedlich und geben Anlass zu vielen Fragen. Wie veränderte sich das Schaffen für die Akteurinnen und Akteure seit der Einheit? Wie wurden und werden die Revolutions- und Transformationserfahrungen in Kunst und Kultur verarbeitet? Und wie vereint ist die Kunst- und Kulturszene heute?

Die fünfte Veranstaltung der Reihe »Zukunftswerkstatt Einheit« möchte die Entwicklung eines gesamtdeutschen Kulturbetriebs nach 30 Jahren deutscher Einheit thematisieren, das Spannungsfeld zwischen Ost und West vermessen und nicht zuletzt nach dem Gewicht der Kultur in Politik und Gesellschaft fragen. Impulsvortrag: Dr. Frank Hoffmann.

Podium: Dr. Frank Hoffmann | Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum, Mitglied des Wiss. Beirats der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur; Dr. Ulrike Lorenz | Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar; Olaf Zimmermann | Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates e. V., Berlin; Moderation: Jana Münkler | Deutschlandfunk Kultur, Berlin

Sie können die Aufzeichnung ab dem 4.5.2021 hier abrufen: <https://youtu.be/7omFwW9xWTA>

Ort: Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, 10117 Berlin

ab dem 19.4. auf der Website (Mediathek) der Bundesstiftung Aufarbeitung

Neue Strukturen oder alte Seilschaften?

Wie verlief die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit in Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn? Welche Formen der Aufarbeitung waren vorherrschend? Gibt es einen Zusammenhang zwischen geschichtspolitischen Narrativen und dem großen Zulauf zu populistischen und teils offen nationalistischen Parteien? Über diese Fragen diskutierten am 30. März 2021 Dagmara Jajeśniak-Quast, Lubomír Morbacher, Oldřich Tůma und Krisztián Ungváry im Rahmen der Veranstaltungsreihe Transitional Justice.

Die Aufzeichnung ist in der Mediathek der Bundesstiftung jederzeit noch einmal anzuschauen: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek?term=transitional>.

Fernsehen

1.2. (Mo/Di), 2.55–3.40 Uhr • ZDFneo

Kuba – Das Erbe der Revolution. Reihe „Faszination Erde – mit Dirk Steffens“ (D 2019)

Bei Kuba denken viele an Strände, Zigarren und an die Revolution. Dabei gibt es eine verborgene Welt dahinter. Die Karibik-Insel verblüfft durch ihre atemberaubende Natur. Dirk Steffens entdeckt, was für überraschende Folgen das sozialistische Regime um Fidel Castro für die Natur Kubas hatte. Die Revolution im Jahr 1959 war aber nicht die einzige dramatische Umwälzung, welche die größte Insel der Karibik nachhaltig geprägt hat.

Das Schicksal des Kubakrokodils ist auf besondere Weise mit der Revolution verbunden. Der Bestand schrumpfte in den 1930er- und 1940er-Jahren bedrohlich, denn Krokodille war begehrt. Doch kurz nach der Machtübernahme ließ Fidel Castro eine Zuchteinrichtung für Kubakrokodile errichten, um die Art zu erhalten und wirtschaftlich zu nutzen. Castro war offenbar stolz auf das Kubanische Krokodil. Er präsentierte das Kubakrokodil Staatsfreunden wie Erich Honecker. Trotzdem gefiel ihm die Vision, die Zapata-Sümpfe – die Heimat der Krokodile – trockenlegen zu lassen. Heute kämpfen Forscher um den Erhalt der Sümpfwelten, damit die seltene Krokodilart eine Chance zum Überleben hat. Kuba ist ständig neuen Umwälzungen ausgesetzt, denn Hurrikans bedrohen das Land immer wieder. Die Insel liegt direkt auf dem Weg der Hurrikans, die sich auf dem Atlantik bilden und Richtung Westen ziehen. Das Wort Hurrikan hat sogar seinen Ursprung in der Sprache der Taíno, einem indigenen Volk, das einst auf Kuba lebte. Doch trotz oder gerade wegen der zerstörerischen Naturgewalt der Tropenstürme hat sich das Leben auf Kuba vielfältig entwickeln können. Manche Korallenriffe vor Kubas Küste zählen zu den am besten erhaltenen in der ganzen Karibik. Auch das hat mit der Revolution zu tun. Kubas Wälder sind außergewöhnlich. Die Tier- und Pflanzenwelt ist die artenreichste der gesamten Karibik. Die Hälfte aller Arten gibt es nur hier und nirgendwo sonst. Der Grund hierfür liegt in der bewegten Vergangenheit Kubas und den damit verbundenen Veränderungen. Warum auf der Insel eine „Evolution im Zeitraffer“ stattfinden konnte, zeigt Dirk Steffens anhand der senkrechten Felswände der vielleicht ikonischsten Landschaft von Kuba: den Kegelkarstbergen der Mogotes im Westen der Insel. Per Abseilgerät kann man hier verschiedene Kleinst-Lebensräume durchfahren. Eine besondere Kombination aus klimatischen, erdgeschichtlichen und topografischen Faktoren hat nicht nur die seltsamen Karstbuckel entstehen lassen, sondern die Insel auch unterirdisch vollkommen durchlöchert. Dirk Steffens wagt sich in die gefährliche Unterwelt und lüftet das Geheimnis um eine seltene „hot cave“, eine der wenigen „heißen Höhlen“ der Welt. In Kubas Unterholz versteckt sich ein Tier, das so selten ist, dass man es schon mehrfach für ausgestorben erklärte. Der Kubanische Schlitzrüssler ist so eigenartig, dass seine Einordnung in die bekannte Tierwelt Biologen seit Jahrzehnten entzweit. Wie es dazu kam, dass sich ausgerechnet hier das einzige Säugetier der Welt mit Giftzahn halten konnte, ist eine unglaublich anmutende Geschichte. Die Revolution, die das Gesicht Kubas am tiefgreifendsten veränderte, geschah vor rund 500 Jahren. Die Entdeckung durch Christoph Kolumbus markiert den krasssten Wendepunkt für die Natur und die Bevölkerung. Ganz nebenbei wurde bei diesem folgenreichen Besuch ein Kraut entdeckt, das die Welt verändern würde: Tabak. Doch wie wurde aus einer Wildpflanze eine neue Modedroge Europas, und wie konnte sich Kuba bis heute als Heimatland des besten Tabaks der Welt etablieren? Dirk Steffens geht auf Tuchfühlung mit beißwütigen Krokodilen, schleimigen Nacktschnecken und übel riechenden Würgeschlangen. Er taucht ab in den Unterwassernebel der Cenoten, beobachtet Riffkorallen bei ihrer ungewöhnlichen Morgentoilette und steigt hinab in gruselige Höhlen, in denen es vor Krankheitserregern nur so wimmelt. „Faszination Erde: Kuba – Das Erbe der Revolution“ ist eine Hommage an eine Insel, die lange im Dornröschenschlaf der Isolation schlummerte und deren Naturwunder erst langsam für die Welt greifbar werden.

1.2. (Di), 15–15.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Im Niemandland – Was Korea teilt

Sie folgt dem 38. Breitengrad, ist vier Kilometer breit und 250 Kilometer lang und teilt die koreanische Halbinsel in eine nördliche und eine südliche Hälfte: die demilitarisierte Zone Koreas. Sie steht unter UN-Verwaltung und stellt seit dem Ende des Korea-Krieges 1953 sowohl das Symbol als auch die Realität der Teilung des Landes dar. Noch nie zuvor hatte eine zivile Beobachtungsmission die Genehmigung erhalten, innerhalb dieser Zone zu drehen. Versteckte und verschwiegene Realitäten werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: wie zum Beispiel der von den Nordkoreanern gebaute, bis tief in die südliche Zone reichende Infiltrationsstunnel. Oder die von den Südkoreanern betriebene Spezialekaserne, wo die psychischen Schäden der eingezogenen Soldaten, die auf den Wachtürmen einsame Wache halten, behandelt werden. Oder auch die über ein halbes Jahrhundert alten Massengräber der russischen, amerikanischen, chinesischen oder koreanischen Soldaten. Nach über 60 Jahren der Existenz dieser „Mauer“ und einem Kalten Krieg, der bereits 1989 endete, ist diese Erkundungsreise innerhalb der DMZ, wie die Zone auch genannt wird, die Gelegenheit, über die Bedingungen nachzudenken, die den beiden feindlichen Bruderstaaten einer Wiedervereinigung näherbringen könnten.

1.2. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR; 2.2. (Mi), 20.15–21.45 Uhr • 3sat

Katarina Witt – Weltstar aus der DDR (Deutschland, 2019)

Die zweifache Olympiasiegerin Katarina Witt ist die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und die einzige Sportlerin der DDR, die bereits vor der Wende ein internationaler Showstar war. Der Film „Katarina Witt – Weltstar aus der DDR“ von Jobst Knigge zeigt den Weg des Mädchens aus Sachsen bis nach Hollywood.

Die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt wurde systematisch von der Stasi überwacht. Für die TV-Dokumentation öffnet sie erstmals nach Jahrzehnten ihre Stasi-Akten.

Katarina Witt ist mit zwei Olympiasiegen, vier Weltmeisterschafts- und sechs Europameisterschaftstiteln die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und verbindet bis heute ostdeutsche Identität mit internationalem Flair. Immer wieder hat sie sich neu erfunden: als ostdeutsche Eisprinzessin, als internationaler Showstar, als Botschafterin des Sports. Bis heute steht sie selbstbewusst zu ihrer DDR-Herkunft. Es entsteht das Porträt einer Frau, die aus der Enge der DDR heraus mehr erreicht hat als viele vor ihr. Doch die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt war eine **Begünstigte** der Stasi und wurde gleichzeitig von Kindheit an von der Stasi überwacht. Für diesen Film öffnet sie ihre im Keller verstaubten Akten Jahrzehnte später zum ersten Mal. Es geht in den mehr als 3.000 Seiten um Trainingsbeurteilungen, Auseinandersetzungen, Wettkämpfe. Aber auch: lukrative Angebote aus dem Westen, die ins Leere liefen. Direkt nach der Wende entbrennt eine öffentliche Debatte um die Sportlerin – sie flüchtet daraufhin ins Showbusiness der USA. Der Film folgt dem Weltstar durch wechselhafte Jahrzehnte. Zu Wort kommen der amerikanische Olympiasieger Brian Boitano, Gabriele Seyfert, Eiskunstlauf-Weltmeisterin und Tochter von Trainerin Jutta Müller, sowie der ehemalige DDR-Staats- und Parteichef Egon Krenz.

2.2. (Di/Mi), 0.30–2 Uhr • RBB

Das Jahr 1977 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1977 – das Jahr des RAF-Terrorismus und des Deutschen Herbst. Der linke Rechtsanwalt Hans-Christian Ströbele erinnert sich an diese Zeit. Horst Bröhmer – Mitarbeiter der ersten Drogen-

beratungsstelle in West-Berlin – erzählt von seiner Arbeit mit den Drogenabhängigen und seiner Betroffenheit, als er aus der Zeitung vom Tod seines 14-jährigen Schützlings Babette erfährt. Im Fernsehen startet die Vorabendserie „Drei Damen vom Grill“. In Ost-Berlin wird Kaffee aufgrund gestiegener Weltmarktpreise zur Mangelware. Der Schauspieler und Sänger Manfred Krug verlässt die DDR und die Puhdys spielen zum ersten Mal in West-Berlin.

2.2. (Di/Mi), 2.15–3 Uhr • Phoenix

Phantastischer Osten – Traumwelten in der DDR (D 2022)

Das Leben in der DDR war begrenzt – im wahrsten Sinne des Wortes. Doch mit Witz und Phantasie eroberten manche DDR-Bürger Freiräume, ohne sich direkt mit der Staatsmacht anzulegen. Sie schufen sich ihre ganz eigenen Traumwelten in der DDR. Der Phantasie schienen dabei keine Grenzen gesetzt. Ob exotische Speisen, extravagante Mode oder gar Sportwagen „Marke Eigenbau“: Hauptsache, den Alltag zumindest für ein paar Stunden hinter sich lassen. Sabine von Oettingen hilft der modischen DDR-Mangelwirtschaft auf eigene Faust ab – mit selbst geschneiderter Alltagskleidung, die sie auf Märkten verkauft.

Doch ihr Traum ist es, Mode für die ganz große Bühne zu entwerfen. 1983 schafft sie es, mit einigen Freundinnen eine Modenschau in einem Ostberliner Jugendklub auf die Beine zu stellen – ein Hauch von Haute Couture in der Hauptstadt der DDR. In der Folge entstehen Kreationen, die unter anderem aus Duschvorhängen und Folien aus dem Gartenbedarf zusammengenäht werden. Natürlich bleibt das nicht unbeobachtet von der Staatssicherheit, die hier wie überall „feindlich-negative Tendenzen“ vermutet. Das gilt auch für das, was Kristian Wegscheider aus Dresden macht: Er mietet in den 1980ern mehrfach einen großen Elbdampfer und lädt Hunderte Freunde zu rauschenden Festen ein. Ein wahrhaftes „Schiff der Träume“: Alle Mitreisenden sind kostümiert und träumen sich weit weg von der grauen Gegenwart – in die Zeit des Rokoko oder des Wilden Westens, misstrauisch beäugt von der sozialistischen Staatsmacht. Andere DDR-Bürger frönen dem Hobby der sogenannten Indianistik, wie Hartmut Felber. Mehrere Dutzend Gruppen mit Tausenden Mitgliedern beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit Kultur und Lebensweise der nordamerikanischen Ureinwohner. Vor allem in den Sommermonaten treffen sich viele Gleichgesinnte, leben wochenlang in Tipis und tauschen Tipps für die Herstellung von Kleidung oder Ausrüstungsgegenständen aus. Doch auch hier sind die Späher von der Stasi immer dabei. Die Leidenschaft von Heinz Melkus aus Dresden sind schnelle Autos. Seit den 1950ern fährt der Fahrschullehrer Rennen. Sein Traum ist jedoch ein eigener Sportwagen mit Straßenzulassung. Tatsächlich schafft er es 1969, „zu Ehren des 20. Jahrestags der DDR“, die Genehmigung für den Kleinserienbau seines „Melkus RS 1000“ zu bekommen – einen schnittigen Ferrari-Verschnitt auf Basis des Wartburg 353, aus dessen Zweitaktmotor bis zu 90 PS herausgekitzelt werden, mit Flügeltüren und stromlinienförmiger Kunststoff-Karosserie. Schon einige Jahre zuvor hat sich der Koch Rolf Anschütz seinen Traum verwirklicht: ein japanisches Restaurant mitten in der DDR – nicht in Leipzig oder Ostberlin, sondern im kleinen Suhl im Thüringer Wald. Bei der Zubereitung der Speisen ist Improvisation angesagt – weil es die meisten Zutaten in der DDR nicht gibt, wird mit Ersatz gearbeitet: Spinat statt Seetang, gefärbter Karpfen statt Lachs. Nach und nach verwandelt sich das Restaurant in ein stilles traditionelles japanisches „Ryotei“, samt fernöstlichem Garten und rituellem Bad. Ein Kulturschock für DDR-Bürger, die sonst eher Buletten und Salzkartoffeln gewohnt sind. Trotz für DDR-Verhältnisse gesalzener Preise gibt es bald Wartelisten von bis zu zwei Jahren. „ZDF-History“ erzählt Geschichten aus einer DDR, in der sich einige Menschen durchaus erstaunliche Freiheiten herausnehmen konnten. Geschildert wird aber auch, **wie eingeschränkt und überwacht diese Freiheit war.**

2.2. (Mi), 6–7.30 Uhr • Phoenix

Sechs Tage Eiszeit – Der Katastrophenwinter 1978/79

Es ist ein Winter-Sturm, der aus dem Nichts zu kommen scheint. Zum Jahreswechsel 1978/79. Eine Schneehölle, die acht Meter Schneewehen auftürmt, die Wellenkämme gefrieren lässt, die Menschen und Autos verschluckt und ungeahnte Kräfte freisetzt. In Mitteleuropa gefriert das normale Leben bei zwanzig Grad unter Null.

Sechs Tage in Eis und Schnee. Es ist ein Schneesturm der Geschichte schreibt. Die neue Dokumentation des MDR erzählt die Ereignisse der sechs Katastrophentage zum Jahreswechsel 1978/79 in der DDR und in der Bundesrepublik. Aus neu erschlossenem Archivmaterial, unbekanntem Amateurfilmen, historischen Fotos und beeindruckenden Zeitzeugen entsteht ein detailliertes, facettenreiches und chronologisch exaktes Bild der Ereignisse von damals. Aufwendige Animationen verdeutlichen die einmalige Wetterkonstellation und beschreiben eindrucksvoll, wie zwei extrem unterschiedliche Luftmassen in der Mitte Europas aufeinander prallen und zum Chaos führen. So ist dieser dramatische Winter-einbruch noch nicht erzählt worden.

2.2. (Mi), 21.15–21.45 Uhr • MDR

Ewiges Eis im Kalten Krieg. Reihe „Echt“

Geheimnisvolle, vermooste Steinmauern im tiefen Fichtenwald, verrostete Stahlgerüste, die Reste von Scheinwerfern – in dieser vergessenen Kulisse unterhalb des Rennsteigs im Thüringer Wald beginnt Sven Voss seine exklusive Spurensuche über eines der ungewöhnlichsten Bauwerke Mitteldeutschlands. Zum ersten Mal spricht der frühere starke Mann des DDR-Leistungssports, Thomas Köhler, über das Projekt.

Es war neu, innovativ, es wurde Ende der 1960er Jahre berechnet von einem der ersten Großrechner der DDR. Die Bauweise war gänzlich unbekannt, die allesamt blutjungen Projektanten und Architekten betreten Neuland. Niemand hatte so etwas vorher in der Theorie entworfen. Entstehen sollte eine eisige Rennstrecke aus künstlichem Eis mit 14 teils riesigen Kurven, manche, wie die legendäre Kurve 13, mehr als sechs Meter hoch. Dazu eine gigantische Kühlanlage für den über 1,3 Kilometer langen Eiskanal, mit einer Eisfläche, groß, wie ein Fußballfeld, gekühlt von 39 Tonnen giftigen Ammoniaks in Stahlrohren von sage und schreibe 45 Kilometer Länge. Die Kühlanlage entsteht mitten in der Wildnis des Thüringer Waldes, doch genau im Trinkwassereinzugsgebiet für den halben Süden Ostdeutschlands. Ein mehr als 30 Millionen Mark teures Risiko, aber das ist es dem Staat wert: Die Rennstrecke ist die Antwort der DDR-Partei- und Sportführung auf die erste Kunsteisbahn der Welt – die in der BRD gebaut worden ist. Waffengleichheit im Kalten Krieg. Es geht um Medaillen, Nation, Hymne und Flagge, und heute weiß man: die Olympische Wintersportgeschichte der DDR wäre gänzlich anders verlaufen, hätte es diese Rennstrecke nicht gegeben. Sven Voss spricht in den Wäldern Thüringens exklusiv mit den wenigen noch lebenden Zeitzeugen eines der spektakulärsten Sport-Bauwerke Deutschlands.

2.2. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

Als Botschafter bei Hitler

Innenansicht der nationalsozialistischen Diktatur: Nach der Machtübernahme Hitlers beobachtet das Diplomatische Korps in Berlin wie die neue Regierung den gesamten Staatsapparat unter ihre Kontrolle bringt. Die Botschafter berichten regelmäßig nach Hause. In ihren Berichten spiegelt

sich Angst, Sorge und Abscheu wider, aber auch Faszination und Opportunismus. Manche Warnung stößt auf taube Ohren.

Im Juli 1933, wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, kommt William E. Dodd mit seiner Familie nach Berlin. Seine Ernennung zum Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika durch Präsident Roosevelt sorgt für allgemeine Überraschung. Als Historiker und Universitätsprofessor hat er keinerlei Erfahrung mit der Diplomatie und kennt nicht ihre sprachlichen Codes. In der französischen Botschaft beobachtet unterdessen der erfahrene Diplomat André François-Poncet bereits seit zwei Jahren den Aufstieg der NSDAP, deren Propaganda es zunehmend gelingt, ein krisengeschütteltes Volk für sich zu begeistern. Innerhalb weniger Monate bringen die Nationalsozialisten zwar den gesamten Staatsapparat unter ihre Kontrolle, in den diplomatischen Kreisen jedoch fühlen sie sich nicht recht wohl – abgesehen von ein paar wenigen, darunter Hermann Göring oder der Gestapo-Chef Rudolf Diels, die bald zu gern gesehenen Gästen bei den mondänen Botschafts-Diners werden. Hitler selber erscheint nur selten. Die zahlreichen Empfänge werden immer mehr zum Tummelplatz für Spione, zum Schauplatz für Intrigen, Liebeleien, Informationen. William E. Dodds Tochter Martha beginnt gar Affären mit SS-Männern und **Sowjet-Attachés**. Bis zum Kriegsausbruch 1939 beobachten die Diplomaten den Aufstieg der NS-Diktatur mit einer Mischung aus Angst, Sorge und Abscheu, aber auch Faszination und Opportunismus, und berichten in ihre Hauptstädte. Manche Warnung, gerade auch vor der deutschen Aufrüstung, stößt dort auf taube Ohren ... Die Autoren Pierre-Olivier François und Jean-Marc Dreyfus haben geheime Botschaftsberichte, Tagebücher und Erinnerungen ausgewertet und konnten auch zahlreiche neue Quellen nutzen, darunter das Privatarchiv der Familie François-Poncet. „Als Botschafter bei Hitler“ liefert anhand eines facettenreichen Personentableaus eine ungewöhnliche Innenansicht des „Dritten Reichs“ und stellt aus einer neuen Perspektive die entscheidenden Fragen jener Jahre: „Wie konnte es dazu kommen? Hätte Hitler gestoppt werden können? Wie hat alles begonnen?“

3.2. (Mi/Do), 0.30–2 Uhr • BR

Die Kinder des Fechters (The Fencer) (Finnland / Estland, 2014)

1952 – Josef Stalin ist an der Macht. Um der Geheimpolizei zu entkommen, ist Endel in die estnische Provinz geflohen. Als Sportlehrer unterrichtet der junge Mann fortan die meist vaterlosen Kinder. Krieg und Gulag haben auch hier ihre Spuren hinterlassen. Gegen den Widerstand des Schuldirektors bringt Endel den Kindern das Fechten bei. Es ist seine große Leidenschaft und es wird auch die große Leidenschaft der Kinder werden. Endel wird zu einem anderen Menschen. Als die Kinder ihn bitten, an einem großen Fecht-Wettbewerb in Leningrad teilzunehmen, muss er sich entscheiden. Soll er riskieren, verhaftet zu werden, oder die Kinder enttäuschen? Auf eindrucksvoll emotionale Weise erzählt der Film von den Dingen, die wirklich zählen im Leben: Liebe und Integrität auch in schwierigen politischen Zeiten und von unserer Verantwortung gegenüber Kindern.

Deutsch-estnischer Spielfilm: 1953 flieht ein estnischer Fechter vor der sowjetischen Geheimpolizei und gründet in einer estischen Kleinstadt eine Fechtschule für Kinder, die bis heute existiert. Die Geschichte des 2016 für einen Golden Globe nominierten Films „Die Kinder des Fechters“ von Klaus Härö beruht auf der Lebensgeschichte des Fechters Endel Nelis (1925–1993), der in der kleinen Küstenstadt Haapsalu in den 50er-Jahren eine Fechtschule gründete.

4.2. (Fr), 10.35–11.20 Uhr • HR

Auf dem Ob durch Russland: Mit dem Schiff nach Novosibirsk

Sibirien hat viele Gesichter. Aber das als unwirtlich beschriebene Land wird selten verbunden mit einem der bedeutendsten Opernhäuser Russlands, mit reichen Öl- und Gasregionen, Luxus und Wohlstand. Und auch die Wissenschaft muss den Vergleich mit westlichen Forschungseinrichtungen nicht scheuen. Die Reise auf dem Ob an Bord eines Schiffes beginnt in Salechard. Hier holen Öl- und Gasarbeiter den Reichtum Sibiriens aus dem Boden. Die Arbeiter kommen aus dem 3.000 Kilometer entfernten Wolgograd oder aus Weißrussland. Sie leben zwei Monate lang in engen Bauwaggons, bevor es wieder nach Hause geht. Man verdient hier besser, erzählen sie. Und irgendwie muss die Eigentumswohnung ja abbezahlt werden. Inzwischen ist man aber auch in Russland überzeugt, dass die Umwelt geschützt werden muss. Seit zehn Jahren gibt es eine staatliche Naturschutzbehörde, die Ölverschmutzungen und leckere Leitungen mithilfe von Helikopterkameras aufspürt und die Verursacher zur Kasse bittet. Dass Westsibirien reich ist, sieht man auch in Chanty-Mansijsk. Hier hat der Gazprom-Konzern ein futuristisches Gebäude errichten lassen, eine Schach-Akademie für Kinder. Schon Sechsjährige spielen hier Schach, es ist ein Unterrichtsfach in der Schule wie Mathematik und Englisch. Der sechsjährige Kirill hat schon im Kindergarten angefangen, Schach zu spielen. Seine Eltern sind zufrieden, seit der Sohn Schach spielt, ist er nicht mehr so zapplig und kann besser denken. An Bord des Schiffes sind Deutsche auf Expeditionsreise. Edeltraud steht schon seit Stunden an der Reling und blickt in die Weite. Die Berlinerin hat sich einst in einen russischen Offizier verliebt, traf sich mit ihm in Potsdam und Fürstenwalde. Doch als das ruchbar wurde, galt deutsch-sowjetische Freundschaft nichts mehr. Er wurde nach Sibirien geschickt, sie habe nie wieder etwas von ihm gehört, sagt sie. Verbannung nach Sibirien ist kein Phänomen der Sowjetzeit. Schon unter dem Zaren wurden Missliebige wie der Schriftsteller Dostojewskij dorthin verfrachtet. Das Schiff hält in Berjosowo, einem Städtchen mit einer schönen golden glänzenden Kirche. Fürst Menschikow, Günstling von Peter dem Großen, fiel nach dessen Tod in Ungnade und wurde nach Berjosowo verbannt. Er ließ die Kirche errichten. An der Spitze ein Engel, der dem Engel auf der St. Petersburger Peter- und Paul-Festung nachgebildet ist. Ausdruck der Sehnsucht des Fürsten nach der Zivilisation, in die er nie zurückkehren durfte. Er starb in Berjosowo. Regelmäßig zündet Galina Maslakowa eine Kerze in der Menschikow-Kirche zum Gedenken an ihre Großeltern an, die in den 1930er-Jahren in den verschlafenen Ort verbannt wurden. Sie schrieben an Stalin und Molotow, erzählt sie, aber rehabilitiert wurden sie erst in den 1990er-Jahren. Das Schiff landet in Tomsk an: Das Filmteam wird von vielen Russen angesprochen. Sie haben in der DDR gedient, in Wünsdorf, Fürstenwalde und Neuruppin. Schön sei es gewesen und so sauber, schwärmen sie. Und manchmal hatte diese Freundschaft unerwartete Folgen. Irinas Mann war in Neuruppin als russischer Offizier stationiert. Sie freundete sich mit Klaus und Hannelore an, die die Speisegaststätte in Neuruppin führten. Als sie mit ihrem Mann in den turbulenten 1990er-Jahren nach Russland zurückkehrte, hielt die Freundschaft: Irina eröffnete ein kleines Restaurant, Klaus half mit Rezepten und Ratschlägen, Besteck und Geschirr. Seitdem gibt es in Tomsk das Klaus Cafe. Das Foto des Neuruppiners hat einen Ehrenplatz in der stets gut besuchten Gaststätte. Bienenstich und Mohnkuchen nach Neuruppiner Rezept finden reißenden Absatz unter den Tomsker Bürgerinnen und Bürgern. Das Schiff kehrt an den Unterlauf des Ob zurück in die Stadt Nowosibirsk, drittgrößte Stadt Russlands. Mächtige Brücken überspannen dort den Fluss. Am Ufer des gestauten Ob liegt **Akademgorodok, ein Zentrum der Wissenschaft**. Hier wurden schon in den 1950er-Jahren Getreidesorten entwickelt, die im kurzen sibirischen Sommer reifen. Berühmtberühmte wurde das Städtchen Ende der 1990er-Jahre, als renommierte Physiker ins Ausland gingen und ihr Wissen auch in sogenannten Schurkenstaaten vermarkteten, weil der russische Staat ihre Löhne nicht mehr zahlte. Eine Erklärung für den Erfolg des iranischen Atomprogramms habe mit dem Exodus der sibirischen Wissenschaftler zu tun, heißt es hier, aber diese Zeiten sind vorbei. Inzwischen werden die Institute wieder gut ausgestattet. Margarita Romanenko ist Mikrobiologin und hat eine acht Monate alte Tochter. Trotz Elternzeit betreut sie die

Studierenden weiter. Ihr Mann hilft und räumt freimütig ein, er sei eine Ausnahme. Die meisten russischen Männer finden, Kinder seien Frauensache oder die der Großmütter. Tänzerin und Primaballerina, Olga Grischenkova lacht. Sie habe sich nie zwischen Kind und Karriere entscheiden müssen, erzählt sie und dass sie schon sechs Monate nach der Geburt ihrer Tochter wieder auf der Bühne stand. Das große Opern- und Ballettheater Nowosibirsk braucht den Vergleich mit Moskau und St. Petersburg nicht scheuen. Die Zukunft kann also kommen. Für Russland liegt sie in den entlegenen Weiten Sibiriens. Das haben übrigens schon die Zaren so gesehen.

4.2. (Fr), 12.45–14.15 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Lipsi, Partykeller & Co. (D 2020)

Diese Folge der Reihe „Das war dann mal weg“ weckt die Feierlaune und erinnert an kulinarische wie kulturelle Sünden vom Mettigel bis zum Lipsi-Tanz, vom Kegelnabend bis zum Käsepilz. Partytime! So manches rund um den Partykeller war schön und schrecklich zugleich – trotzdem wecken einst kultige Requisiten und Rituale heute noch nostalgische Gefühle bei den Promi-Gästen Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Cherno Jobatey und Rhea Harder-Vennewald.

„Das war dann mal weg“ spürt dem Guten von gestern nach. Und auch dem nicht ganz so Guten. Jahrzehntlang schoben die Deutschen landauf, landab eine ruhige Kugel. Kegeln war eine höchst beliebte Freizeitbeschäftigung, die praktischerweise Sport mit Geselligkeit verband. Jedenfalls bis vor etwa 30 Jahren. Inzwischen sind die Kegelbahnen in den Hinterzimmern der Gaststätten mit ihren Fans alt geworden, der Nachwuchs fehlt. „Das war dann mal weg“ trifft einen der letzten Kegelclubs, die „Seltene Neun“ aus Ottenbüttel bei Hamburg. Außerdem wird in der Sendung eine Institution deutscher Feiern wiederbelebt: der Partykeller. Selbst eingerichtete Kellerräume mit Flipper, Musikbox, bunten Glühlampen und einem weiteren Phänomen privater Dancefloors: der Lichtorgel. Grün, blau, rot, rot, blau, grün – Lichteffekte im Takt der Musik. Yeah! Übrigens, „yeah, yeah, yeah“ war ein Dorn im Auge der DDR-Oberen. Die wollten der zügellosen Mode des Rock'n'Roll etwas entgegensetzen und erfanden kurzerhand den Lipsi. Wie der sozialistische Tanz rockt, das gibt's bei „Das war dann mal weg“. Außerdem: Was ist eigentlich aus Büffet-Hits wie dem Mettigel, dem Käsepilz oder Fliegenpilzeiern geworden?

4.2. (Fr), 15.45–16.30 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Arschgeweih, Jesuslatschen & Co (D 2020)

Moden kommen und gehen – die Reihe „Das war dann mal weg“ blickt auf vergangene Trends und Sünden im Bereich Mode und Lifestyle. In den 1960er-Jahren kommt das Nyltesthemd auf den Markt. Es hat scheinbar alles, was ein Hemd braucht: Es ist bügelfrei, trocknet schnell und behält seine Farbe. Der Haken an dem Stöfchen? Es ist reine Kunstfaser – und wer die trägt, duftet schnell nach Iltis. Völlig out, aber leider nicht ganz so einfach wegzukriegen, ist das so genannte Arschgeweih – politisch korrekt Steißbeintribal genannt. Als in den 1990ern die Hosen auf die Hüften rutschen, wachsen auf den Rückseiten von Promis wie Sabrina Setlur plötzlich mehr oder weniger filigrane Gebilde. Tattoos werden plötzlich massentauglich, und irgendwie hat auf einmal fast jede und jeder eins. Und dann heißt es auf einmal Arschgeweih und ist völlig verpönt. Auch aus der Mode: das Solarium. Klar, es gibt noch welche, aber es werden immer weniger. Früher ging es um karibische Bräune im trüben deutschen Winter. Und heute? Der Hype ist vorbei und das Solarium eher zum Wellness-Erlebnis geworden. Schade findet der ein oder andere dagegen, dass die guten alten Jesuslatschen nicht mehr so häufig hergestellt werden. Ein klassisches Ostprodukt, das zumindest den Füßen in der DDR das Gefühl völliger Freiheit gibt. Im Westen tragen eher Hippies und Blumenkinder die Latschen, in leicht anderen Varianten, die sie gern aus dem Nahen Osten importieren. Dass Mode nicht nur eine Frage der äußeren Erscheinung ist, sondern mitunter lebensgefährlich sein kann, zeigt ein Blick in die etwas weiter entfernte Geschichte: die gefährlichsten Modetrends – vom Vatermörderkragen bis zu den Plateauschuhen, die seit dem 15. Jahrhundert immer wieder kommen und gehen. ...

4.2. (Fr), 16.30–17.15 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Ostmark, Westsandmann & Transitstrecke (D 2018)

Mit dem Mauerfall verschwindet in Ost und West vieles, was bis dahin unseren Alltag prägte. Bei manchen Dingen ist das auch gut so, doch um andere ist es schon ein bisschen schade. Früher hatte sie jeder Ostdeutsche in der Tasche: die in der DDR von 1973 an ausgegebenen Geldscheine und Münzen. Darauf abgebildet sind Szenen aus dem Arbeiter- und Bauernstaat und große Persönlichkeiten wie Clara Zetkin oder Goethe.

Dann fällt die Mauer, und mit der Währungsunion im Jahr 1990 gibt es nur noch die D-Mark. Und weg ist nach der Wiedervereinigung auch die Ost-Hymne. Und klar: Auch die Transitstrecken braucht nach dem Mauerfall keiner mehr. Vorbei ist die Zeit, als Westberlin nur über vier Autobahnen durch DDR-Gebiet zu erreichen war. „Das war dann mal weg“ hieß es auch für das Sandmännchen im Fernsehen. Und zwar für das Westsandmännchen. Aber das war schon vor dem Mauerfall faktisch verschwunden. Zur Wende gibt es nur noch das Ostsandmännchen. Ein Wende-Gewinner, der nicht nur unsere Herzen erobert, sondern am Ende sogar die große Kinoleinwand. Der Mauerfall hat das Leben vieler Menschen grundlegend verändert. Und so manches, was vor der Wende in Ost oder West alltäglich war, ist dabei unbemerkt verschwunden. Gutes wie Schlechtes – „Das war dann mal weg“.

4.2. (Fr), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Poesiealbum, Rechenschieber & Co (D 2020)

Kreidetafel, Overheadprojektor oder Rechenschieber – diese Dinge sind längst Geschichte. „Das war dann mal weg“ wirft einen Blick in die Schule. So mancher ehemalige Schüler erinnert sich vielleicht noch an den Geruch von Arbeitsblättern, die per Matrizendrucker vervielfältigt wurden – eklig! Außerdem schaut der Film in die DDR, wo es zum Alltag von Schulkindern gehörte, das blaue Halstuch der Jungpioniere binden zu können, eine Funktion im Gruppenrat zu übernehmen oder im Fach ESP in Fabriken Waschmaschinen oder ähnliche Güter zusammenzuschrauben. „Rosen, Tulpen, Nelken“ – das gute, alte Poesiealbum ist ebenfalls verschwunden. Generationen von Schülerinnen und Schülern hüteten ihre Büchlein mit weisen, lustigen oder peinlichen Sprüchen und aufwendigen Verzierungen wie einen Schatz. Heute ist eher Social Media das Medium, das verbindet, statt Lackbildchen und Sinnsprüche. Eine Sache ist zum Glück ein für alle Mal weg und verboten: der Rohrstock. „Das war dann mal weg“ macht einen kleinen Ausflug in eine dunkle Zeit, als Lehrer mit körperlicher Züchtigung Gehorsam einzufordern versuchten. Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernobobatey und Rhea Harder-Vennwald erinnern sich an ihre eigene Schulzeit und kommentieren mal nachdenklich, mal charmant und witzig. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

4.2. (Fr), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Butterfahrt, Dübener Ei & Co (D 2020)

Die schönste Zeit des Jahres ist für viele der Urlaub, und auch der unterliegt dem Wandel der Zeit. Dinge, die mal selbstverständlich waren, sind plötzlich weg. Urlaub, das ist für viele Strand und Meer und der Duft von Sonnencreme. Früher hatte die oft Lichtschutzfaktor 2. Heute gibt es fast nichts unter LSF 15 zu kaufen. Der Film erklärt, warum der LSF 2 verschwunden ist. Wer zur Fraktion der Camper gehört, dessen Herz dürfte höherschlagen, wenn ein „Dübener Ei“ vor-

beizuckelt. Diese niedliche „Kuschelkugel“ ist einer der kleinsten und leichtesten Wohnwagen, die je gebaut wurden. Das Zugfahrzeug war früher oft genug ein Trabi, inzwischen gibt es nur noch Liebhaberstücke. „Das war dann mal weg“ begibt sich auf die Spuren des charmanten Gefährts aus Sachsen, trifft den Enkel des Erfinders und stolze heutige „Ei“-Besitzer. Außerdem widmet sich „Das war dann mal weg“ einem weiteren Phänomen der Badesaison, das eher mit Scham als mit Charme zu tun hat: dem Umkleide-Umhang. Von findigen Reedern und fröhlichen Senioren handelt die Geschichte der Butterfahrt, die dieser Film noch einmal aufleben lässt. Und er erkundet auch die Urlaubserlebnisse von DDR-Bürgern, die sich oft in FDGB-Ferienheimen erholten. Was aus diesen Einrichtungen geworden ist, auch das verrät „Das war dann mal weg“. Über persönliche Urlaubserlebnisse plaudern Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernobobatey und Rhea Harder-Vennwald. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

5.2. (Fr/Sa), 0.10–1.40 Uhr • MDR

Die Flucht (Spielfilm DDR 1977) ... der letzte DEFA-Film mit Armin Mueller-Stahl ...

Aus Enttäuschung über die Ablehnung seines Forschungsprojektes entschließt sich Oberarzt Dr. Schmith, die DDR zu verlassen und im Westen weiterzuarbeiten. Als sein Projekt plötzlich doch genehmigt wird und er sich in die neue Kollegin Katharina verliebt, möchte er seine Fluchtpläne rückgängig machen. Doch das ist schwieriger als gedacht.

Dr. Schmith (Armin Mueller-Stahl) arbeitet an einer Klinik in der DDR als Oberarzt. Er ist politisch nicht aktiv, geht jedoch in seinem Beruf auf und plant ein Forschungsprojekt zur Senkung der Sterblichkeit von Frühgeborenen. Als ihm die Klinikleitung ein dafür benötigtes, teures Gerät nicht genehmigt, beschließt er frustriert, in den Westen zu gehen. Der Vertreter einer Fluchthilfeorganisation bietet ihm an, sein ambitioniertes Projekt an einer Kinderklinik in Süddeutschland zu verwirklichen, und Schmith sagt zu. Unterdessen gibt es in der Klinik Veränderungen. Mit der jungen Katharina kommt eine neue Kollegin auf Schmiths Station. Er verliebt sich in sie. Und schließlich wird, auch durch das Engagement der Kollegen, sein Projekt bewilligt – sogar in deutlich größerem Umfang als gedacht: in einem internationalen Team, dessen DDR-Sektion er leiten soll. Dr. Schmith will nun doch in der DDR bleiben, ignoriert die Abmachung mit den Fluchthelfern und lässt den ersten Fluchttermin verstreichen. Als er daraufhin von ihnen erpresst wird, sieht er keinen Ausweg. Der Gang zur Polizei würde das Ende seiner wissenschaftlichen Karriere bedeuten. Er vertraut sich nur seiner früheren Freundin und derzeitigen Kollegin Gudrun an, sieht für sich jedoch keine andere Wahl, als wie ursprünglich geplant in den Westen zu gehen. Zum zweiten Fluchttermin nimmt er die ahnungslose Katharina mit.

„Die Flucht“ ist der erste DEFA-Film, der das Tabuthema der Flucht aus der DDR behandelte und überraschend offen ansprach. Zugleich ist es der letzte DEFA-Film mit Armin Mueller-Stahl vor seiner Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland knapp zwei Jahre später. Bereits während der Dreharbeiten hatte er einen Ausreiseantrag gestellt, so dass der Film heute wie eine Vorwegnahme seines eigenen Wegs in den Westen erscheint. „Die Flucht“ hat bei den Internationalen Filmfestspielen in Karlovy Vary 1978 den Hauptpreis gewonnen. [Das MDR-Fernsehen strahlte ihn anlässlich des 90. Geburtstags von Armin Mueller-Stahl am 14.12.2020 zum ersten Mal aus.](#)

5.2. (Fr/Sa), 1–2.20 Uhr • BR

Fluchtpunkt Nizza (Anthony Zimmer) (Frankreich 2005) ... von KGB und Interpol gesucht
Im TGV-Schnellzug nach Nizza lernt der Übersetzer François Taillandier die attraktive Chiara Manzoni kennen. Beide unterhalten sich bestens, und so kommt es, dass die beiden schließlich eine Nacht in Chiaras Luxussuite im Hotel verbringen. Am nächsten Tag folgt jedoch eine böse Überraschung für Taillandier: Nicht nur ist seine Angebetete spurlos verschwunden, sondern zwei Auftragskiller halten den Übersetzer offenbar für einen Betrüger, der von der Mafia, dem KGB und Interpol gesucht wird. Nur mit Not kann Taillandier entkommen. Auf seiner rasanten Flucht, die ihn quer durch Nizza führt, muss er erkennen, dass Chiara ihn benutzt hat, um eine falsche Fährte zu legen und die Verfolger von ihrem Geliebten, dem mysteriösen Anthony Zimmer, abzulenken. Das Gesicht des Gesuchten kennt jedoch niemand, da sich dieser einer Schönheitsoperation unterzogen hat. Verzweifelt versucht François, seine Unschuld zu beweisen. Mit „Fluchtpunkt Nizza“, auch bekannt unter seinem Kinotitel „Anthony Zimmer“, inszenierte Regisseur Jérôme Salle („Largo Winch“) einen exzellent besetzten und eleganten ausgestatteten Hochglanzthriller auf den Spuren des großen Alfred Hitchcock. Den von allen Seiten bedrängten Übersetzer auf der Flucht spielt Yvan Attal, Sophie Marceau überzeugt als raffinierte Femme fatale. Salles Film wurde vor Ort in Paris, Nizza, Cannes und auf Ibiza gedreht und war 2006 für einen César als bester Debütfilm nominiert. Mit „The Tourist“ inszenierte der deutsche Oscar-Gewinner Florian Henckel von Donnersmarck („Das Leben der Anderen“) 2010 ein freies Remake mit Johnny Depp und Angelina Jolie in den Hauptrollen. „Der grundsolide produzierte Thriller erzählt eine Verschwörungsgeschichte im Sinne und Stil von Hitchcock und bietet spannende Unterhaltung.“

5.2. (Sa), 12–12.30 Uhr • ARD-alpha

Campus Talks: Schwarm Lernen für KI – Heavy Metal Musik in der DDR (2021)

...

5.2. (Sa), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Die „Wendemorde“ – Wie DDR-Schwerverbrecher freikamen (Deutschland, 2019)
„ZDF-History“. Ob Begnadigung oder Neubewertung der Straftaten: In den Wirren der Wendezeit kamen viele gewalttätige Schwerverbrecher aus DDR-Gefängnissen frei. Einige wurden schnell rückfällig. Vor der Wiedervereinigung mussten Justiz und Strafvollzug der beiden deutschen Staaten aneinander angepasst werden. Verantwortliche entschieden, wer in der DDR zu Unrecht verurteilt worden war, wer freikommen sollte.

Es gab Entscheidungen mit schrecklichen Folgen. In den gerade mal elf Monaten zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung standen die Zeichen auf Freiheit. Tausende politische Gefangene kamen aus den DDR-Gefängnissen frei. Allerdings galten die Straferlasse aber teilweise auch für gefährliche Gewalttäter. Für sie öffneten sich die Tore der Haftanstalten – entweder, weil man sie begnadigte, oder, weil ihre Schuld nach den Gesetzen der Bundesrepublik abgegolten war. Einer von ihnen ist Klaus-Dieter S., ein Mann, der schon zu DDR-Zeiten eine Frau missbraucht und ermordet hatte. Er habe keinerlei Zeit gehabt, so S., sich auf die Entlassung ins wiedervereinigte Deutschland vorzubereiten – an einem Freitagnachmittag wurde ihm mitgeteilt, dass er am folgenden Montag entlassen würde. S. überfiel in den 90er-Jahren in Westdeutschland mehrere Frauen und ermordete eine weitere. Bis heute sitzt er im Maßregelvollzug in einer forensischen Psychiatrie. Ein anderer Fall ist Herbert M., der bereits in der DDR in den 50er-Jahren ein fünfjähriges Mädchen tötete, später eine junge Frau. In der Wendezeit wurde er begnadigt, kam Ende September 1990 frei und tötete nur ein gutes Jahr später

wieder: In der Silvesternacht 1991/92 sollte er auf zwei kleine Mädchen aufpassen, die vier und fünf Jahre alten Töchter einer Bekannten, und ermordete diese am Ende bestialisch. Wieso konnten gewalttätige Verbrecher entlassen werden? Antworten sucht der Film mithilfe eines forensischen Psychiaters, aber auch bei den damals verantwortlichen Politikern.

29.1. (Sa), 19.50–20.15 Uhr, 30.1. (So), 18.05–18.30 Uhr; 5.2. (Sa), 19.50–20.15 Uhr, 6.2. (So), 18.05–18.30 Uhr; 12.2. (Sa), 19.50–20.15 Uhr, 13.2. (So), 18.05–18.30 Uhr; 19.2. (Sa), 19.50–20.15 Uhr, 20.2. (So), 18.05–18.30 Uhr • jeweils ZDFneo

Sketch History. Neues von gestern (2; D 2017)

Die „Sketch History“ zeigt opulent und bildgewaltig die großen und kleinen Ereignisse der Weltgeschichte aus völlig neuer Perspektive. Satirisch, humorvoll und richtig schön absurd. Die Weltgeschichte ist eine verlässliche Aneinanderreihung von peinlichen Missverständnissen, diplomatischen Fehlentscheidungen und grotesken Szenen sinnlosen Blutvergießens. Genügend Stoff als Steilvorlagen für die **zweite Staffel**. Diesmal erfahren die Zuschauer, wie die von der Geschichtsschreibung verzerrten Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Mit brandheißen Enthüllungen rund um die Keilschrift der Pharaonen, TV-Perlen aus der DDR und vielem mehr – und natürlich weiteren cholerischen Vorfahren Klaus Kinskis. Wie schon in der ersten Staffel entstehen opulente Sketche in beeindruckenden Kulissen mit unglaublich detailreicher und liebevoller Ausstattung, verbunden durch aufwendige, äußerst lustige Animationen. Max Giermann, Matthias Matschke, Valerie Niehaus, Isabell Polak, Judith Richter, Alexander Schubert, Paul Sedlmeir, Holger Stockhaus und Carsten Strauch bilden das hochkarätige Ensemble. Darüber hinaus wird der wunderbare Geschichtenerzähler Bastian Pastewka mit seinen bissigen Kommentaren aus dem Off auch diesmal zu sehen sein. Die zweite Staffel wurde im Sommer 2016 in Budapest gedreht. Regie führten Tobi Baumann („Gespensterjäger“, „Vollidiot“, „Zwei Weihnachtsmänner“) und Erik Haffner („Pastewka“, „Ladykracher“, „Hubert und Staller“). Produzent ist HPR Bild & Ton zusammen mit Warner Bros. Deutschland, ausführender Producer und Headwriter ist Chris Geletneky („Pastewka“, „Ladykracher“, „Midlife Cowboy“).

5.2. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 6.2. (So), 10.30–12 Uhr; 8.2. (Di), 23.30–1 Uhr • jeweils RBB; 6.2. (So), 20.15–21.45 Uhr; 7.2. (So/Mo), 0–1.30 Uhr • jeweils ARD-alpha

Das Jahr 1978 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1978 – das Jahr, in dem Erich Honecker persönlich die einmillionste Wohnung in der Sattelitenstadt Marzahn übergibt. Dagmar Pohle erinnert sich an das Leben in der Großsiedlung. Auf den Ost-Berliner Straßen sieht man jetzt öfter ein Westauto: Die DDR importiert 10.000 VW Golf. Freddy Mercury rockt die Deutschlandhalle und die Queen besucht zum zweiten Mal West-Berlin. Hans-Christian Ströbele erzählt von der Gründung der taz und die Gebrüder Blattschuss besingen die langen Kreuzberger Nächte.

6.2. (So), 20.15–21.45 Uhr • MDR

Sigmund Jähn – ein Vogtländer im Weltall

... Das mehrstündige Interview mit Sigmund Jähn in seinem Haus in Strausberg war das letzte, das er gegeben hat. Er ist während der Produktion des Films im September 2019 überraschend verstorben. So endet unser Film bei der Trauerfeier in Jähns vogtländischem Heimatort, wo Freunde und Familie Abschied nehmen. Unter ihnen ist der Star der europäischen Raumfahrt Alexander Gerst: „Ich wünsch Dir eine gute Reise, mein Freund, und immer eine weiche Landung!“ Die Dokumentation über das Leben von Sigmund Jähn ist so auch zu einem Vermächtnis geworden!

6.2. (So), 21.45–22.30 Uhr; 7.2. (So/Mo), 2.45–3.30 Uhr • jeweils tagesschau24

Der Rote Platz („Geheimnisvolle Orte“ 5; 2018)

Im Herzen Moskaus, auf dem Roten Platz, wurden über Jahrhunderte Macht und Widerstand, Glanz und Leid öffentlich inszeniert. Hier wurde friedlich Handel betrieben, Blut vergossen, militärisch gedroht und gnadenlos gerichtet. Mit dem Sieg der Oktoberrevolution wird Moskau zur Hauptstadt Sowjetrusslands.

Die Regierung zieht in den Kreml und der Rote Platz wird zum Schauplatz der Macht. Lenin spricht hier zu den Arbeitern, Militärparaden künden von militärischer Stärke. Als Lenin stirbt, lässt dessen Nachfolger Stalin ein Mausoleum erbauen. [Der Film erzählt auch davon, wie die Formel für die Konservierung des Leichnams Lenins entwickelt wurde. Stalins Architekt Alexei Schtschussew baute auf Befehl am Roten Platz das erste Luxushotel der Sowjetmacht – das Hotel „Moskwa“. Im Zweiten Weltkrieg standen auf dem Dach Geschütze, während der Generalstab im Hotel residierte. Erst gesprengt, dann wieder aufgebaut gehört es heute zu einem der exklusivsten Hotels mit einem spektakulären Blick auf den Roten Platz. Unter dem Pflaster wurde eine geheimnisvolle Unterwelt errichtet, ein ganzes System aus Bunkern, Schächten, Fluchttunneln. Wie Stalin vom Kreml aus in den Bunker 42 gelangen sollte, erzählt neben einem ehemaligen KGB-Offizier auch ein sogenannter Digger, eine Art Hobbygeologe.](#)

6.2. (So), 22.20–22.50 Uhr • MDR

MDR Zeitreise: Staatlich verordneter Kunstraub – wie in der DDR private Kunstsammler enteignet wurden

Es war ein scheinbar unspektakulärer Raub. Anfang Dezember 2019 stahlen Diebe mehrere Orden und Schmuck aus dem Stasi-Museum in Berlin im Wert von 1.500 Euro. Aber vielleicht waren die Täter auf etwas anderes aus? Vielleicht wussten sie vom rätselhaften Goldschatz, der von der Stasi beschafft wurde: Diamanten, eine Goldkrone mit Edelsteinen, eine historische goldene Haarspange in Schmetterlingsform mit aufgesetzten Perlen und Granaten.

Woher diese Gegenstände stammen, ist völlig unklar. Nicht nur Museumsleiter Jörg Drieselmann fragt sich: „Wie eigentlich kommt die Stasi zu diesen Objekten?“ Ist es Raubkunst? Stammen die Preziosen vielleicht aus der berühmten „Aktion Licht“ aus dem Jahr 1962? Damals ließ die DDR-Führung unter Anleitung von Stasi-Minister Mielke rund 21.000 Bankschließfächer und Tresore aufbrechen, die nach 1945 nicht mehr geöffnet wurde. Die Besitzer waren in den Westen geflüchtet oder von den Nazis ermordet worden. Den Stasi-Plünderern ging es dabei nicht darum, die gefundenen Wertgegenstände ihren Besitzern zurückzugeben. Sie wurden vielmehr dem DDR-Ministerium für Finanzen übergeben. Der Wert der gestohlenen Gegenstände betrug laut einem von Erich Mielke unterzeichneten Sonderbericht 4,1 Millionen DM.

7.2. (So/Mo), 0.25–1.45 Uhr • MDR

Der vergessene Schatz

An einem geheimen Ort in Brasilia lagert ein Schatz: die größte **Privatsammlung nonkonformer Kunst aus der DDR**. Ihr Sammler, der brasilianische Diplomat Chagas Freitas, ist der Schlüssel zu einem fast vergessenen Kapitel deutscher Geschichte. Es ist die vielleicht schönste Parallelwelt der jüngeren Kunstgeschichte: die nonkonforme Szene der ehemaligen DDR.

Vereint in stillem, aber sturem Widerstand gegen die Diktatur und doch verbunden mit ihr in leidenschaftlicher Illoyalität, bevölkert von hochqualifizierten, introvertierten Individualisten. Es gibt sie noch, diese Szene, der so viele Experten vor 30 Jahren den Durchbruch voraussagten

und die es doch nie ins Blickfeld der Allgemeinheit schaffte oder schaffen wollte: weder im Sozialismus, noch im wiedervereinten Deutschland. „Der vergessene Schatz“ erzählt diese Geschichte aus der Perspektive des Regisseurs Tom Ehrhardt, der Aktivistin und Schriftstellerin Gabriele Stötzer, des Malers Eberhard Göschel und des exzentrischen Sammlers Chagas Freitas aus dem brasilianischen Urwald. Künstler wie Gerda Lepke, Max Uhlig, Stefan Plenkens, Peter Makolies, Karin Wieckhorst, Matthias Jackisch, Helge Leiberger und Hartwig Ebersbach, Angela Hampel und Sabine Herrmann kommen zu Wort. Der Film bietet einen Hintergrund zu erfolgreichen Ausstellungen von Kunst aus der DDR der jüngeren Vergangenheit, wie z.B. „Point of no Return“ und „Begegnungen“ im mdbk Leipzig, „Ostdeutsche Malerei und Skulptur 1949-1990“ im Dresdner Albertinum und „Hinter der Maske“ im Museum Barberini Potsdam. Der Film wurde mit dem „Gerd Ruge Stipendium“ der Film- und Medienstiftung NRW, mit Mitteln der Kulturstiftung des Freistaates Thüringen, Privatmitteln des Regisseurs und einem erfolgreichen Crowdfunding finanziert.

7.2. (So/Mo), 1.15–2.40 Uhr • HR

Praunheim Memoires ... nach ihrer Flucht aus der DDR ...

Wie kam Holger nach Praunheim, und wann wurde er zu Rosa von Praunheim? Holger kam mit seinen Eltern 1954 im Alter von zwölf Jahren nach Frankfurt am Main. Die Eltern fanden im Stadtteil Praunheim, **nach ihrer Flucht aus der DDR**, ein neues Zuhause. Holger ging auf das Wöhler-Gymnasium, wo er seine erste Regiearbeit, die Metamorphosen von Ovid „Pyramus et Thisbe“, inszenierte. Er war ein schlechter Schüler, nur sein Deutschlehrer Heinz Nickel mochte ihn. In dem Film besucht er den heute 86-Jährigen und bedankt sich bei ihm. Holger schrieb schon früh Gedichte und malte, beeinflusst vom deutschen Expressionismus und den „absurden“ französischen Schriftstellern. Rosa besucht die Witwe seines besten Malerfreundes Marek aus der Jugendzeit. Im Jahre 2013 wurde Rosa von der Hochschule für Gestaltung in Offenbach eingeladen, um als ehemaliger Student einen Vortrag zu halten. Hier hatte Holger seinen ersten Sex mit einem Mann, und hier lernte er fantasievolle Frauen kennen. Die Mitglieder der Offenbacher Kultband „Baby of Control“ tauchen in Rosas Vergangenheit ein und stellen Szenen nach. Der Höhepunkt von „Praunheim Memoires“ ist die Liebesgeschichte von Holger zu Nora Gräfin Stolberg zu Stolberg, seiner mütterlichen Freundin, die er mit 17 Jahren in Praunheim kennenlernte und mit der er ein Leben lang verbunden blieb. Nora gab ihm den Mut, zu „Rosa“ zu werden, zu dem zu stehen, was er ist und wen er liebt. Der Hessische Rundfunk war es, der 1968 den ersten Kurzfilm „Von Rosa von Praunheim“ kaufte und somit den Grundstein für seine Filmkarriere legte. Mitte der siebziger Jahre produzierte der Hessische Rundfunk einen dreistündigen Film von Rosa „Der 24. Stock“ über das Leben in einer Frankfurter Stadtrand-siedlung. Rosa besuchte die hr-Redakteurin Esther Schapira, die weitere Filme von Rosa mitproduziert hat und auch für „Praunheim Memoires“ verantwortlich ist. Bei einem Besuch im Stadtmuseum erfuhr Rosa, dass das Adelsgeschlecht von Praunheim keine Erfindung von Rosa ist, sondern aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Ritter von Praunheim besaßen in Praunheim eine Burg. Wolfram I. von Praunheim wurde später der erste Reichsschultheiß von Frankfurt am Main. Besonders dankbar ist Rosa, dass der Männerchor Praunheim eine Hymne von Rosa für den Film eingesungen hat. So hofft Rosa, dass Praunheim unsterblich wird.

7.2. (Mo), 20.15–21.45 Uhr • arte

Brecht. Die Liebe dauert oder dauert nicht (Teil 1 von 2; Deutschland, 2018)

Er will alles, und am liebsten auf einmal. Bertolt Brecht zeigt schon in jungen Jahren nicht nur privat, sondern auch als Schriftsteller ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Er sieht sich selbst als Nachfolger der großen deutschen Dichter. Der erste Teil des TV-Zweiteilers über das Leben des deutschen Dramatikers zeigt diesen in jungen Jahren, vor dem historischen Hintergrund des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Neben fiktionalen Szenen sind auch Interviews mit Mitarbeitern und Wegbegleitern Brechts sowie dokumentarisches Material aus den Archiven Teil des Doku-Dramas.

„In diesem kleinen unscheinbaren Menschen dort, da schlägt das Herz unserer Zeit.“ Diese Einschätzung Bertolt Brechts stammt von dessen Zeitgenossen und Freund, dem Theaterautor Arnolt Bronnen, und beschreibt sehr eindrücklich die Anziehungskraft, die von dem deutschen Dramatiker ausgegangen sein muss. Gleich zu Beginn des ersten Teils des TV-Zweiteilers sorgt der jugendliche Brecht zur Zeit des Ersten Weltkriegs für Aufruhr, indem er in einem Schulaufsatz die Ehrung des Heldentods im Krieg zur „Zweckpropaganda“ ernannt. Nur knapp entrinnt er danach dem Schulverweis und damit der Einberufung an die Front. Schnell wird klar, dass sich der Dramatiker bereits in jungen Jahren zu Höherem berufen fühlt und für sich das Selbstverständnis eines Dichters und Denkers in der Tradition von Goethe und Schiller beansprucht. Schon wenige Jahre später wird in der Theaterwelt seine Selbsteinschätzung mit dem Erfolg von „Trommeln in der Nacht“ an den Münchner Kammerspielen bestätigt. Aber auch gegenüber der Damenwelt kommen ihm seine Selbstsicherheit und Redegewandtheit zugute. Auf dem Weg zum Erfolg bleibt sein Privatleben bis zum Schluss turbulent. Denn bei Brecht dauert die Liebe oder dauert nicht ...

Heinrich Breloer hat das Genre Doku-Drama maßgeblich geprägt. Seine großen Mehrteiler wie „Todesspiel“, „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“, „Speer und er“ und sein Kinofilm „Buddenbrooks“ überzeugten sowohl die Kritik als auch das Publikum. Breloer erhielt zahlreiche Preise, unter anderem den Grimme-Preis und den Deutschen Fernsehpreis. 2002 erhielt seine Produktion „Die Manns“ außerdem den Internationalen Emmy. Bereits Ende der 1970er Jahre hatte Breloer für eine Fernsehdokumentation Gespräche mit Zeitzeugen geführt, unter anderem auch mit Brechts erster Liebe Paula Banholzer. Für den aktuellen Film kamen zahlreiche Interviews mit Mitarbeitern und Wegbegleitern Brechts hinzu. Zusammen mit dokumentarischem Material aus den Archiven und intensiven Recherchen vervollständigen sie das Doku-Drama. Produktion: Bavaria Filmproduktion GmbH, Satel Film GmbH, WDR, BR, SWR, NDR, ARTE, **Online verfügbar von 07/02 bis 14/02**

7.2. (Mo), 21.45–23.20 Uhr • arte

Brecht. Das Einfache, das schwer zu machen ist (Teil 2 von 2; Deutschland, 2018)

Brecht – von den einen geliebt, von den anderen boykottiert. Der zweite Teil der Doku-Fiktion über den deutschen Dramatiker befasst sich mit den Jahren nach seiner Rückkehr aus dem Exil nach Ostberlin. Vom DDR-Regime wird er wegen seiner nicht linientreuen Inszenierungen argwöhnisch beäugt, in der BRD wird er als „Parteigänger der Gewaltherrschaft“ streng kritisiert. Fiktionale Szenen, Zeitzeugenberichte und Archivmaterial zeigen, wie Brecht es trotzdem schafft, mit dem Berliner Ensemble das Theater seiner Zeit zu prägen. Hilfe erhält er dabei nicht zuletzt von seiner Frau Helene Weigel, die trotz seiner privaten Eskapaden bis zuletzt an seiner Seite bleibt.

„Das Einfache, das schwer zu machen ist“, so beschreibt Brecht in seinem Stück „Die Mutter“ den Kommunismus. Im zweiten Teil der Doku-Fiktion erleben wir den deutschen Dramatiker

nach seiner Rückkehr aus dem Exil als Regisseur am Berliner Ensemble, voller Witz und Einfälle. Er ist zunächst Gastregisseur am Deutschen Theater, wo er mittels seiner Arbeit auch die „Knechtseligkeit“ und den Untertanengeist der Deutschen als Ursache des Faschismus untersucht. Seine Frau Helene Weigel ist dort nicht nur Schauspielerin, sondern übernimmt auch die organisatorische Verantwortung. Die interviewten Zeitzeugen sind sich einig: Ohne sie hätte es das Ensemble so nicht gegeben. Auch weil der unbequeme Autor Brecht, der sich nicht an die Vorgaben der Kulturpolitik hält, von den Entscheidungsträgern der DDR kritisch beobachtet wird. Ein Wendepunkt für den Künstler werden die Tage um den 17. Juni 1953. Ein Aufstand von Arbeitern in einem Arbeiterstaat ist ein Widerspruch, der nach den Regeln des Marxismus nicht vorkommen dürfte. Weshalb dieser vonseiten der Regierung mit Gewalt niedergeschlagen wird. Noch am gleichen Tag versendet Brecht mehrere Solidaritätsbekundungen, darunter auch eine an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht. Ein aus dem Kontext gelöster Ausschnitt dieses Briefs wird wenige Tage später in der Zeitung veröffentlicht und diskreditiert Brecht nachhaltig. Im Westen boykottieren daraufhin mehrere Bühnen Brechts Werke. Im Osten kommt es nicht zu der von dem Dramatiker erhofften „großen Aussprache“ mit den Arbeitern. Dennoch glaubt Brecht weiterhin, die Menschen mit seinen Werken erreichen zu können, und kämpft für seine Vision eines neuen, in die Wirklichkeit eingreifenden Theaters ... Produktion: Bavaria Filmproduktion GmbH, Satel Film GmbH, WDR, BR, SWR, NDR, ARTE, **Online verfügbar von 07/02 bis 14/02**

8.2. (Di), 19.30–20.15 Uhr • ZDFinfo

Geheime Unterwelten der SS. Wunderwaffen und Verstecke (D 2019)

Kein anderes Bundesland wird mehr mit Geheimnissen des „Dritten Reiches“ in Verbindung gebracht als Thüringen – im Zweiten Weltkrieg ein Zentrum der unterirdischen Rüstungsindustrie. Unter Tage wurden modernste Waffen produziert. Die bekannteste Anlage ist Mittelbau-Dora, dort wurden V2-Raketen gefertigt.

Auch Hitlers letztes Führerhauptquartier sollte im Jonastal errichtet werden. Zehntausende KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter waren beim Bau der unterirdischen Anlagen und in der V-Waffen-Produktion zu Tode geschunden worden. Den Amerikanern bot sich ein schreckliches Bild, als sie das Konzentrationslager Ohrdruf befreiten. Auf dem naheliegenden Truppenübungsplatz der SS sollen in den letzten Monaten vor der Befreiung angeblich noch Versuche mit nuklearen Sprengkörpern stattgefunden haben, wie aus russischen Militärakten hervorgeht. Unter der Erde sollen zahlreiche Anlagen in dieser durch Karsthöhlen durchzogenen Gegend existieren. Was die Amerikaner tatsächlich in der Region um Ohrdruf vorgefunden haben, unterliegt bis heute der Geheimhaltung. Auch in der russischen Besatzungszeit drangen kaum Informationen über das wahre Ausmaß der geheimen Aktivitäten der SS ans Tageslicht. Das Ausmaß dessen, was nach der Befreiung im Raum des Jonastales an Waffen oder wertvollen Gütern gefunden wurde, ist bis heute nicht bekannt. Zahlreiche Kunstschätze sollen noch in den Untertageanlagen und Bergwerken versteckt liegen. Auch über den Verwendungszweck dieser Unterwelten streiten sich seit Jahrzehnten die Historiker. Eine zu DDR-Zeiten ins Leben gerufene **Kommission der Stasi** suchte an mehr als 30 Orten, auch nach dem Bernsteinzimmer. Laut Behörden existieren im Raum Ohrdruf keine weiteren Anlagen – bis auf das nie fertiggestellte angebliche Führerhauptquartier und das von den Amerikanern demontierte Amt 10. Doch locken diverse Spekulationen immer noch Schatzsucher aus aller Welt nach Thüringen. Auch im brandenburgischen Ludwigsfelde, wo bereits von der Gemeinde veranlasste Bohrungen vom ZDF gefilmt und die dabei entdeckte Anlage besichtigt wurden, gab es Erkundungen. Auch hier stellt sich die Frage, welche Rolle die SS in den Unterwelten vor Ort spielte.

8.2. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

1945 – Unsere Städte, Folge 1: Der Bombenkrieg

Der erste Teil der Reihe „1945 – Unsere Städte“ befasst sich mit den Spuren des Bombenkriegs in Mitteldeutschlands urbanen Zentren. Er erzählt, wie die historische Altstadt von Magdeburg verschwindet, mit ihren engen Gassen, Kirchen und barocken Bürgerhäusern; wie es Leipzig schafft, seine Bombenopfer kurzfristig und schnell zu entschädigen und dafür fast 300 Millionen Reichsmark zahlt und wie es dazu kommt, dass selbst eine Kleinstadt wie das thüringische Meuselwitz noch in den letzten Kriegswochen zu 85 Prozent zerstört wird.

Wieso hat eine Großstadt wie Leipzig einen so grünen Ring? Warum zieht die Hochstraße durch Halle? Und welche Geschichte steckt hinter der riesigen Fläche in Chemnitz rund um den berühmten Karl-Marx Kopf? Unsere Städte erzählen Geschichten. ... In den Stadt- und Werksarchiven, in Landesvermessungsämtern und Luftbildstellen, in Chroniken alliierter Bomberverbände und in städtebaulichen Akten der letzten 75 Jahre finden sich die Erklärungen für das heutige Aussehen unserer Heimat. Der MDR hat für die zweiteilige Doku-Reihe „1945 – Unsere Städte“ diese Quellen erschlossen und die Daten so miteinander verbunden, dass ein neues Bild des Bombenkrieges in Mitteldeutschland und des anschließenden Wiederaufbaus entsteht.

8.2. (Di), 22.30–23.15 Uhr • ZDFinfo

Geheimes Russland – Die Unterwelten von Samara (Deutschland 2021)

Im Zweiten Weltkrieg sollte die Industriestadt Samara Fluchtort für die Sowjet-Regierung werden. Es entstanden Bunkeranlagen, die bis heute nicht vollständig erforscht sind. Auch die Armeeführung, das diplomatische Korps und sogar das Bolschoi-Ballett sollten in der Ersatzhauptstadt unterkommen. Davon ist selbst in der Sowjetunion lange nichts bekannt gewesen. Samara wurde beim Angriff der deutschen Wehrmacht hastig als Ersatzhauptstadt für Moskau ausgebaut. Damals hieß die Stadt an der Wolga noch Kuibyschew. In aller Eile gruben Spezialisten des Moskauer Metrobaus weitläufige Bunkeranlagen in den Untergrund. So entstanden zahllose unterirdische Gebäude, deren genaue Lage und Struktur bis heute nicht komplett bekannt sind. Rund um die Stadt wurden Versorgungs- und Propagandaeinrichtungen errichtet. Moskauer Spezialisten bauten auch den damals reichweitenstärksten Radiosender der Welt. Ein eigens dafür ausgehöhlter Berg wurde von Gulag-Sträflingen zur Lebensmittelversorgung der Stadt und ihrer prominenten Bewohner in einen gigantischen Kühlschrank verwandelt. Er ist bis heute militärisches Sperrgebiet. Der Film begleitet den Hobbyforscher Petr Yacubson, der auf der Rückseite des „Kühlschranks“ ein Stollensystem erkundet. Er schafft es auch, mitten in der Stadt in die Kommandozentrale unter dem Militärhospital vorzudringen. Das Krankenhaus ist noch in Betrieb. Von dort wird der darunterliegende, verfallene Bunker noch immer mit Elektrizität versorgt. In der Anlage gab es einen eigenen Trakt mit Parkettboden und schick gefliestem Badezimmer für Stalins Tochter. Auch Dimitri, ein ehemaliger Elitesoldat, hat sich der Erkundung des Untergrundes von Samara verschrieben. Er ist auf Tauchgänge spezialisiert. Sie sind oft notwendig, denn große Teile der Bunkeranlagen stehen durch die unmittelbare Nähe zur Wolga unter Wasser. Dimitri ist risikofreudig: Trotz einer Beinprothese scheut er keine noch so gefährliche Expedition. Aus einem der Bunker wäre er beinahe nicht mehr lebend herausgekommen. Abschrecken lässt sich der ehemalige Soldat aber nicht – es gibt noch viel zu entdecken.

9.2. (Mi), 19.30–20.15 Uhr • ZDFinfo

Geklaute Geschichte: „Querdenker“ und unsere Vergangenheit (2021)

Gesundheitsschutz – per „Ermächtigungsgesetz“ wie 1933? Verfolgt – wie einst Anne Frank? Die Bundesrepublik eine „DDR 2.0“? „ZDF-History“ durchleuchtet den Trend zu historischen Vergleichen. Gerade im Corona-Streit werden oft geschichtliche Analogien bemüht, um die eigene Position zu bekräftigen. Die Sendung schlägt eine Schneise durch den Dschungel willkürlicher Vergleiche und fragt, wieso die Deutschen gern ihre jüngste Vergangenheit bemühen.

9.2. (Mi), 20.15–22.20 Uhr • arte

Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo (Deutschland, 1981)

Berlin-Gropiusstadt, 1975: Die Eltern von Christiane leben getrennt. Gerade hat ihre jüngere Schwester beschlossen, zum Vater zu ziehen, so dass die 13-Jährige nun allein mit ihrer Mutter ist. Wie jeden Abend kommt Klaus, der Freund der Mutter. Christiane fühlt sich zurückgesetzt und trifft sich aus Enttäuschung mit Kessi. Kessi ist schon älter und die Wortführerin in Christianes Klasse. Die Tennisschuhe verschwinden in der Plastiktüte und auf hochhackigen Pumps geht Christiane zum ersten Mal ins Sound – damals „Europas modernste Diskothek“. Kessi ist hier jedes Wochenende, kennt alle Typen und wird von allen Seiten begrüßt. Christiane ist nicht wohl in ihrer Haut. Den ersten Trip, der ihr angeboten wird, lehnt sie ab, sie hat jetzt „noch keinen Bock drauf“. Sie fühlt sich als totale Außenseiterin. In der Toilette nimmt sie dann doch was ein, um mit den anderen mitzuhalten, um dazuzugehören. Schnell stellt sie fest, dass fast alle ihre neuen Freunde Heroin spritzen. Zu Hause kann ihr keiner helfen, die Mutter, soeben geschieden, hat nur ihren Freund im Kopf und will die Veränderungen, die mit Christiane geschehen, nicht wahrnehmen. So zieht es Christiane mehr und mehr zu ihrer Clique. Jetzt ist auch sie jedes Wochenende im Sound. Für Detlef entwickelt sie ein Liebesgefühl. Und dann die Sensation – David Bowie kommt nach Berlin! Als das Konzert vorbei ist, snifft Christiane zum ersten Mal Heroin. Von da an ist der Weg zur ersten Spritze nicht weit. Bald spielt sich ihr Leben zwischen Baby-Strich, U-Bahnhöfen und stinkigen Toiletten ab. Aber das ist noch lange nicht das Ende ... „Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ ist eine Filmbiografie und erzählt aus dem wahren Leben der drogenabhängigen Jugendlichen Christiane Felscherinow. **Online verfügbar von 09/02 bis 17/02**

9.2. (Mi), 22.20–23.15 Uhr • arte

Im Rausch – Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo (Doku, Deutschland, 2021)

Als sich Christiane F. zu David Bowies Song „Heroes“ einen weiteren Schuss Heroin setzt, schauen ihr 1981 allein in Deutschland fünf Millionen Menschen zu. Nie zuvor wurde Drogensucht und ihre Folgen filmisch so radikal umgesetzt wie im Spielfilm „Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Das Buch zum Film verkaufte sich mehr als drei Millionen Mal und ist eines der erfolgreichsten deutschen Sachbücher. Die Dokumentation geht der Frage nach, wie die Geschichte von einem minderjährigen Mädchen, das sein Leben an Drogen und Sex verliert, ein Meilenstein in Literatur und Kino werden konnte. Als der Spielfilm „Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ 1981 seine Premiere in den deutschen Kinos feiert, kommen viele Menschen erschüttert aus der Vorführung. Nie zuvor wurden Drogensucht, Entzug und Prostitution so radikal dargestellt. Vor allem die Darstellerin Natja Brunckhorst und der Darsteller Thomas Hausteil beeindruckten das Publikum nachhaltig. Es sind die 80er Jahre in West-Berlin; eine faszinierende Jugendkultur entwickelt sich in der Stadt, in der es weder eine Sperrstunde noch Grenzen zu geben scheint – obwohl sie eine **meterhohe Mauer umgibt**. Am Bahnhof Zoo – dem Zentrum West-Berlins – herrscht das Elend vor. Hier verbringen Drogensüchtige ihren Alltag, viele davon noch Kinder. Christiane F. ist eines davon. Sie erzählt zwei Journalisten ihre Geschichte. Schonungslos und ungeschönt. Das Buch wird ein Bestseller und kurz darauf wird daraus der erfolgreichste Film der 80er Jahre entstehen. Dem Spielfilm gelingt mit seiner radikalen Bildsprache und modernen Dramaturgie eine Rezeption bis ins Heute. Die Dokumentation geht der Frage nach, wie die Geschichte von einem Mädchen, das sein Leben an Drogen und Sex verliert, ein Meilenstein in Literatur und Kino werden konnte, und zeichnet den damaligen Zeitgeist nach. Nie zuvor veröffentlichte Casting-Aufnahmen und Stimmen von einem Großteil der damaligen Crew wie dem Regisseur Uli Edel, dem Drehbuchautor Herman Weigel, dem Produzenten Hans Weth und dem Darsteller Thomas Hausteil erzählen von den schwierigen Bedingungen bei den Dreharbeiten, von der Mitwirkung David Bowies und dem Umgang mit dem Erfolg. **Online verfügbar von 09/02 bis 10/05**

9.2. (Mi), 23.15–0.10 Uhr; 28.2. (So/Mo), 1.15–2.10 Uhr • jeweils arte
Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo: Lost Generation (Frankreich, 2021)

Ende der 70er Jahre erschütterte das biografische Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ Deutschland. Es wurde zum Kultbuch einer ganzen Generation. Am Beispiel von Christiane F. schildert es das Elend von drogenabhängigen Kindern und Jugendlichen, die damals auf den Bahnhöfen und öffentlichen Toiletten der deutschen Großstädte an Heroin zugrunde gingen. Der Titel des Buchs, das zum erfolgreichsten Sachbuch der Nachkriegszeit wurde, nimmt Bezug auf den Berliner Bahnhof Zoo, der in den 70er und 80er Jahren ein zentraler Treffpunkt der West-Berliner Drogenszene war.

Deutschland begriff, dass seine Kinder den Halt verloren hatten und sich selbst aus einer Gesellschaft ausschlossen, die sie ablehnten. Die Dokumentation zeichnet das Porträt einer verlorenen Generation.

In ihrem Roman „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ schildern die Autoren Kai Hermann und Horst Rieck am Beispiel von Christiane Felscherinow den elenden Alltag von Drogenabhängigen im Westberlin der 70er Jahre. Der bis dahin anonyme „Junkie“ hatte nun das Gesicht von Christiane F., einem Mädchen aus der Mittelschicht, das in der Berliner Hochhaussiedlung Gropiusstadt aufwuchs, morgens in die Schule ging und nachmittags auf den Strich, um sich ihre Dosis Heroin zu finanzieren. Das Buch wurde 1981 verfilmt. Auflehnung gegen die Eltern, die Polizei, die Schule, die fehlenden Zukunftsperspektiven in den grauen Wohnsilos von Berlin: Christiane F. verkörperte die verzweifelte Flucht vor der Ausweglosigkeit in der damaligen BRD, die an der mangelnden Aufarbeitung ihrer jüngeren Geschichte und der Amnesie einer unter dem Nationalsozialismus groß gewordenen Elterngeneration krankte. Christiane F. und ihre Freunde verloren sich im Berliner Nachtleben, entdeckten die Wirkung psychedelischer Musik, den Taumel der ersten Drogen und zerstörten sich auf der Suche nach immer stärkeren Kicks langsam selbst. Nach dem Aufbäumen von Mai 68 und den linksextremistischen Gewaltakten der Roten Armee Fraktion sahen Jugendliche wie Christiane F. den einzigen Ausweg in der Selbstzerstörung. Es war die stille, unauffällige Revolte, der Schrei einer Jugend, auf die man erst aufmerksam wurde, als es zu spät war. Man nannte sie die verlorene Generation. Christiane F. nahm die No-Future-Bewegung vorweg und inspirierte sie ebenso wie die Forderungen der Punk-Anhänger Jahre später. Es gibt eine Zeit vor Christiane F. und eine danach. Denn das Erscheinen des Buches, das zur Pflichtlektüre an den Schulen wurde, änderte den Umgang mit Drogenabhängigen von Grund auf. Die Geschichte der Christiane F. schreckt ab und fasziniert. Bis heute hat der Text nichts von seiner subversiven Sprengkraft verloren.

Online verfügbar von 02/02 bis 15/08

10.2. (Do), 23.10–23.55 Uhr • MDR
Ost-Legenden – Winfried Glatzeder

Winfried Glatzeder, den Namen kennt spätestens seit 1973 jeder in der DDR. Glatzeder ist 28 Jahre alt und hat mit dem Paul aus dem Film „Die Legende von Paul und Paula“ die Rolle seines Lebens gespielt. Inzwischen ist der Rebell Glatzeder in die Jahre gekommen, doch noch immer drehen sich die Leute auf der Straße nach ihm um und sagen: „Das ist doch Paul!“.

Dabei planten die DDR-Kulturfunktionäre 1982 die Erinnerungen an den Mimen mit Kultstatus nach dessen Ausreise in den Westen für alle Zeit auszulöschen: „Glatzeder ist aus allen Publikationen zu entfernen“, ordnete die SED-Propagandaabteilung an. Es half nichts. Glatzeder hat mit dem schlaksigen, ungelungenen und ehrgeizigen Funktionärstyp Paul, der sich in die Straßengänge Paula verknallt, für immer die Herzen der Zuschauer erobert. Dabei war er ursprünglich gar nicht für die Rolle vorgesehen. Glatzeders ganze Karriere ist eine Kette von Zufällen. Er ist

der richtige Typ, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort. Dass er bei der Eignungsprüfung an der Potsdamer Filmhochschule 759 andere Bewerber aus dem Rennen schlägt, verdankt er nicht einer übermäßig vorhandenen Begabung, sondern in erster Linie seiner kuriosen Erscheinung – 1,92 Meter groß, 75 Kilo schwer, mit eingedrückter Boxernase. Die hat er sich bei einer Keilerei um einen Theaterplatz im Parkett eingehandelt.

11.2. (Fr), 18.45–19.30 Uhr; 17.2. (Do), 7.30–8.13 Uhr; 19.2. (Fr/Sa), 2.45–3.30 Uhr • jeweils ZDFinfo
Osthits – Die DDR in 10 Scheiben („ZDF-History“; Deutschland 2021)

Es sind Hits, die fast ganz Deutschland kennt. Den „Farbfilm“ von Nina Hagen, Karats „Über sieben Brücken“ oder „Am Fenster“ von City – Osthits. Doch was machte ihn aus, den Hit aus der DDR? Musik sollte in der DDR niemals nur um ihrer selbst willen gemacht werden. Stets sollte sie eine Funktion erfüllen – Agitation der „Werkstätigen“, aber auch Ablenkung und Zerstreuung.

Neben jeder Menge Banalem entstand dabei auch Neues, Originäres und Hitverdächtiges. Gerade in den 1970er- und 1980er-Jahren, in der noch jungen Rock- und Popmusik, war es die Mischung von sogenannten modernen Rhythmen und deutscher Sprache, bei der im Osten Neuland beschritten wurde. Im Westen rotierte damals abseits des Schlagers meist nur Englisch in den Charts. Anders in der DDR – zunächst aus politischen Gründen. SED-Chef Ulbricht hatte Mitte der 1960er das Ende der „Monotonie des ‚Yeah Yeah Yeah‘“ gefordert. Dem „angloamerikanischen Imperialismus“ sollte gerade bei der Jugend kein Einfallstor geboten werden – und als solches sah man damals Beat & Rock. Im Spannungsfeld zwischen Staat, Musikern und Fans entstanden Songs mit einer ganz eigenen Poesie. Nicht selten – um die Zensur zu unterlaufen – wurde „zwischen den Zeilen“ geschrieben. Das Ergebnis: im besten Falle Osthits – authentisch, das Lebensgefühl zwischen Elbe und Oder ansprechend, glaubwürdig und erfolgreich. Erfolg in der DDR wurde nicht in Plattenverkäufen gemessen. Die gingen gerade in den 1980er-Jahren immer weiter zurück. Die Jugend hatte ihre Ohren längst nach Westen ausgerichtet. Erst der Untergang der DDR lud die in deren letzten Jahren auch verschmähten Songs emotional neu auf, machte sie auch zu einer Art „Heimatersatz“, selbst für Nachgeborene. Die Dokumentation geht auf die Suche nach den Hits einer vergangenen Zeit, erzählt dabei die Geschichte großer Songs aus dem Osten – bekannter, aber auch nicht ganz so bekannter.

11.2. (Fr), 19.30–20.15 Uhr; 17.2. (Do), 8.15–9 Uhr; 19.2. (Fr/Sa), 3.30–4.15 Uhr • jeweils ZDFinfo
Die Schlagerstory – Geliebt, gehasst und unterschätzt ... im Osten ...immer den Keim des Subversiven ... Systemkritik

Der Schlager, lange als leicht verpönt, ist heute wieder Kult. Seine Geschichte zeigt, wie kritisch er sein kann. „Die Schlagerstory“ schaut mit neuem Blick auf ein unterschätztes Genre. Schon in den 70ern erzählen die vermeintlich zuckrigen Schlager, wie sich das muffige Adenauer-Deutschland zu einer modernen Nation emanzipiert: Es geht um Feminismus, Gastarbeiter, Natur, um Sex.

Heute verbindet Schlager Alt und Jung und stürmt die Charts. Ausgerechnet der lange als leichte Unterhaltung verpönte deutsche Schlager spiegelt wie keine andere Musikrichtung die erstaunliche Geschichte unserer Gesellschaft nach dem verlorenen Krieg. Wie sich die Westdeutschen zunächst musikalische Fluchten aus dem grauen Alltag in Trümmern suchen, ihre Nachbarinnen in Europa als bunte Bereicherung ihrer Welt entdecken, sich mit Frauenbefreiung und sexueller Revolution auseinandersetzen und zu einer pluralistischen, modernen Gesellschaft heranwachsen. Wie **im Osten Schlagertexte immer den Keim des Subversiven tragen**, weil sich selbst in einem vermeintlich harmlosen Liebeslied **Systemkritik** verstecken lässt. ...

11.2. (Fr), 21–21.45 Uhr; 19.2. (Fr/Sa), 2–2.45 Uhr; (Sa), 6.15–7 Uhr • jeweils ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: **Mythos Autobahn** (Deutschland, 2017)

Sie sind Rennstrecke für Raser und Kriechspur im Ferienstau: Deutschlands Autobahnen. Zu ihren Straßen haben die Deutschen ein emotionales Verhältnis. 13 000 Kilometer – voller Geheimnisse. Vor allem ein Mythos hat sich bis heute gehalten: Angeblich hat Hitler die Autobahn erfunden. Eine Propagandalüge, die heute noch viele glauben.

Und kaum ein Fahrer ahnt: Der Asphalt unter seinen Rädern war im Kalten Krieg jahrzehntelang ein hochexplosives Pflaster. Denn an wichtigen Auffahrten, Brücken und Autobahnkreuzen waren Tausende Sprengfallen versteckt. Die NATO fürchtete, der Warschauer Pakt könne Deutschlands Schnellstraßen zum Vormarsch nutzen: Atomminen und Brückensprengungen sollten dies verhindern. Viele Bundesbürger verbinden jedoch mit der Autobahn die schönste Zeit des Jahres: die großen Ferien. In der Wirtschaftswunder-Ära der 50er Jahre konnten sich viele Bundesbürger ihr erstes Auto leisten. Und mit dem ging es ab gen Süden. Doch die Reise Richtung Dolce Vita war oft abenteuerlich – ebenso wie ein Besuch bei den Verwandten in der DDR. Den Verkehr zwischen Bundesrepublik und DDR regelten vier Transitautobahnen. Für Autofahrer aus dem Westen galt ab den Grenzübergängen vor allem ein Gebot: bloß nicht auffallen. Die Volkspolizisten der DDR waren berüchtigt für ihre teils wahllosen Schikanen. Wer beim Rasen erwischt wurde, dem drohten saftige Geldbußen. Angenehmer konnten die Bundesbürger ihre harten Devisen an den Intershop-Raststellen loswerden: Gegen D-Mark lockten billige Zigaretten, Schnaps und Parfum. In bunten und spannenden Geschichten erzählt der Film von Natascha Walter und Thomas Hies die Geschichte unserer Autobahn.

11.2. (Fr), 21.45–22.30 Uhr • ZDFinfo

Mythos Kaufhaus – Shoppen damals und heute (Deutschland, 2020)

Heute sind sie vielerorts verschwunden – doch lange galten Kaufhäuser als Kathedralen von Freiheit und Wohlstand. „ZDF-History“ begibt sich auf eine Zeitreise in die Welt des Konsums. Aufwendig dekorierte Schaufenster und ein breites Warenangebot locken Kunden in Scharen – und das nicht nur in der Bundesrepublik.

„Centrum“ und „Konsument“ heißen die Vorzeige-Kaufhäuser in der DDR. Die ersten Konsumtempel Deutschlands entstehen bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert. Sie gelten als die prächtigsten Warenhäuser der Welt. Die Namen ihrer einstigen Gründer – wie Georg Wertheim, Hermann und Leonhard Tietz – kennt heute kaum noch jemand. Skrupellos treiben die Nationalsozialisten die jüdischen Kaufmänner außer Landes und nehmen ihnen ihren Besitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt die schöne bunte Warenwelt der Kaufhäuser wie ein Versprechen, dass die Mühen des Wiederaufbaus sich lohnen. Mit markanter Architektur und Wohlfehlverheißungen ziehen Karstadt, Hertie & Co. Kaufwillige in die Innenstädte. Hohe Wachstumsraten lassen auch die Löhne steigen im sogenannten Wirtschaftswunder-Land. Doch das Versprechen von unbeschwertem Konsum lässt sie auch ins Visier der Staatsfeinde rücken. Im April 1968 brennen zwei Kaufhäuser in Frankfurt. Als „politischen Racheakt“ begründen die späteren RAF-Gründer ihre Tat. Spätestens in den 80er-Jahren bekommt die schöne Fassade der Konsumtempel erste Risse. Der Discounterboom im Westen und die Mangelwirtschaft im Osten stürzen die Kaufhaus-Ketten in eine Krise. Der Schauspieler Jörg Schüttauf, der als Teenager in einem Centrum-Warenhaus jobbt, erinnert sich an leere Verkaufstische und unzufriedene Kunden. Andere Prominente sowie Historiker und Experten blicken in „ZDF-History - Mythos Kaufhaus“ auf die Geschichte der deutschen Konsumtempel und erklären, warum es sie auch in Zukunft geben wird.

11.2. (Fr), 23.15–0 Uhr; 19.2. (Fr/Sa), 4.45–5.30 Uhr • jeweils ZDFinfo;

13.2. (Sa/So), 3.45–4.30 Uhr; 16.2. (Mi), 6–6.45 Uhr • jeweils Phoenix

Die großen Mythen der DDR – Wahrheit und Legende (Deutschland, 2019)

Waren in der DDR wirklich alle gleich? Hatte die Wirtschaft tatsächlich „Weltniveau“? Und hat die Mauer den Frieden in Europa gerettet? „ZDF-History“ nimmt die Mythen der DDR unter die Lupe. **Mal deuten Mythen die Vergangenheit, mal geben sie Orientierung für Gegenwart und Zukunft.** Wie wirkungsmächtig waren die Mythen der DDR – und sind es möglicherweise noch immer? **Doch was ist wahr und was Legende? So heißt es von der Stasi heute mitunter, sie sei ein „ganz normaler Geheimdienst“ gewesen.** Wolfgang Templin, der sich als junger Student von der Stasi als inoffizieller Mitarbeiter anwerben ließ, später ausstieg und einer der wichtigsten Protagonisten der DDR-Opposition wurde, widerspricht dieser Aussage vehement. **Mussten er und seine Familie doch das erleiden, was die DDR-Staatssicherheit selbst als Strategie der „Zersetzung“ bezeichnete:** Diese zielte einzig darauf, den Opfern größtmöglichen psychischen Schaden zuzufügen. Die DDR habe sich besonders um die Jugend gekümmert, lautet ein anderer Ost-Mythos. **Tatsächlich gab es in der DDR viele Angebote für Kinder und Jugendliche, wie sich der Leipziger Sascha Lange erinnert.** Die DDR-Schulbildung wurde in Zeiten des PISA-Schocks sogar als vorbildhaft erklärt. **Aber das System hatte auch ganz entscheidende Nachteile, wie im Film deutlich wird.** Für Frauen standen in der DDR viele Türen offen, wie das Beispiel von Solveig Leo zeigt, die in den 1960er-Jahren schon mit 24 Jahren Chefin einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft wurde. **In Sachen Gleichberechtigung war die DDR tatsächlich fortschrittlicher als der Westen.** Doch in die Führungsspitze von Partei und Staat konnten auch in der DDR nur wenige Frauen vordringen. **Und wie sah es mit Nazis in der DDR aus? Bernd Heller, dessen Vater und Großvater von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, glaubte fest daran, dass in der DDR das bessere Deutschland aufgebaut würde.** Doch dann musste er feststellen: Die vielen kleinen und großen Nazis waren keineswegs, wie von der Propaganda behauptet, alle in den Westen abgehauen. **Selbst in der Staatspartei SED gab es Zehntausende ehemalige NSDAP-Mitglieder.** Anhand persönlicher Schicksale beleuchtet die Dokumentation, was wirklich dran ist an den großen Mythen der DDR.

12.2. (Fr/Sa), 0.45–1.30 Uhr • Phoenix

Das Schloss Bellevue – Ein Amtssitz mit Geschichte. „Geheimnisvolle Orte“ (2014)

Das Schloss Bellevue, der Amtssitz des Bundespräsidenten, ist ein Ort, den fast jeder kennt, zu dem aber kaum jemand Zutritt hat. Einst erbaut als herrschaftliches Wohnhaus für eine preußische Prinzenfamilie, diente es während der Zeit des Nationalsozialismus als „Gästehaus der Reichsregierung“: **Im repräsentativen Ambiente empfing Hitler hier seine Gäste aus dem Ausland, den japanischen Außenminister oder den jugoslawischen Prinzregenten.** **Bisher unbekanntes Film-Material zeigt, wie Hitler im Schloss Bellevue ein- und ausging.** Nach Ende des Zweiten Weltkriegs diente das Schloss notdürftig als Quartier für Ausgebombte: **Während des Kalten Krieges stand das Schloss im Visier der Politik:** Der zweite Amtssitz des Bundespräsidenten – für die DDR-Regierung eine Provokation. **Die Dokumentation lässt den ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zu Wort kommen, ebenso Egon Bahr, ab 1969 u. a. Bevollmächtigter der Bundesrepublik in Berlin.** Christian von Heusinger wurde 1928 als Sohn eines preußischen Staatsbeamten im Schloss geboren. **Er erinnert sich an seine Nachbarn Gustav Gründgens und Marianne Hoppe.** Die Geschichte des Schlosses ist – im Spannungsvollen Gegensatz zu seinem harmonischen Äußeren – wechselhaft und bewegt. **Für die Filmemacherin Grit Lederer wurde erstmals der verborgen unter dem Schloss liegende Bunker geöffnet, der dort 1941 zum Schutz der Gäste eingebaut worden war.** Heute steht der Bunker unter Wasser. **Das ARD-Team reiste auch nach Doorn in den Niederlanden, um zu erkunden, wo die Original-Ausstattung des Schlosses heute zu finden ist: in dem ehemaligen Exil-Wohnsitz Kaiser Wilhelm II.**

12.2. (Fr/Sa), 1.30–2.15 Uhr • Phoenix

Der Reichstag (Reihe „Geheimnisvolle Orte“; 2019)

Im Kaiserreich geplant und gebaut, blühte der Reichstag während der demokratischen Ära der Weimarer Republik auf. Doch schon bald darauf erlebte er seinen Untergang. Nach Brand, NS-Diktatur und Kriegszerstörung wurde er wieder aufgebaut, stand im Kalten Krieg buchstäblich am Rand, nahe der Berliner Mauer, und wurde nach der Wende wieder zum Zentrum der politischen Macht in Deutschland.

Das Gebäude aber ist mehr als nur ein Ort der Politik: Seit mehr als 120 Jahren ist es auch Bühne und Spiegelbild der deutschen Geschichte. Mit hochwertiger Ausstattung und Schauspielern wie Anna Thalbach, David Schütter, Beat Marti u. a. sind die wichtigsten Ereignisse rund um den Reichstag in Szene gesetzt. Es sind nicht nur die Parlamentarier, die im Fokus des Films stehen, sondern Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, die von der Kaiserzeit bis heute eng mit dem Gebäude verbunden sind. Ob Planer, Bauarbeiter, Bibliothekarin, Stenograf, Sekretärin, sie alle erlebten auf ihre Weise die wechselvolle Geschichte des bedeutendsten Hauses der deutschen Geschichte. Dazu gehören auch der Künstler Christo und der Architekt Sir Norman Foster, die das Reichstagsgebäude mit ihrem Schaffen weltweit zum positiven Symbol für das wiedervereinigte Deutschland gemacht haben.

Das Reichstagsgebäude ist Touristenattraktion und Schauplatz politischer Kämpfe. Es hat ein kompliziertes Innenleben und die Spuren seiner Geschichte findet man an vielen Stellen. Heute wie früher ist der Bau über unterirdische Gänge mit seiner Nachbarschaft verbunden. Als das Haus im Kaiserreich 1884 gebaut wurde, hatte das Parlament noch nicht allzuviel zu sagen, erst 1916 wurde die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ über dem Portal angebracht – als der Kaiser sein Volk für die Fortsetzung des I. Weltkriegs benötigte. 1918 rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann von einem Balkon des Reichstages die Republik aus. Doch die Weimarer Republik war immer bedroht, auch aus dem Parlament heraus. Einen Monat nach der Machtübergabe, am 27. Februar 1933, an die Nationalsozialisten brennt das Gebäude. Darüber, wer den Brand gelegt hatte, kursierten sofort Gerüchte. Dabei war viel von den unterirdischen Gängen unter dem Bau die Rede. Die Nationalsozialisten nutzten auf jeden Fall den Brand aus und setzten mit der „Reichstagsbrandverordnung“ wesentliche Grundrechte außer Kraft. Der Prozess gegen die angeblichen kommunistischen Brandstifter hingegen wurde zum propagandistischen Fiasko für die Nazis. Das klassische, weltberühmte Foto des sowjetischen Fotografen Jewgeni Chaldej vom Hissen der Roten Fahne auf dem Berliner Reichstag zum Ende des Zweiten Weltkrieg 1945: Im II. Weltkrieg galt ausgerechnet der Reichstag den Soldaten der Roten Armee als das „Herz der faschistischen Bestie“. In den letzten Kriegstagen entspann sich ein erbitterter Kampf um das Gebäude. Die Bilder vom Hissen der Roten Fahne auf dem Reichstag gingen um die Welt. Dann lag das Haus lange Jahre als Ruine an der Berliner Sektorengrenze, nur wenige Meter von Ost-Berlin entfernt. Es wurde zur Kulisse riesiger Kundgebungen – gegen die Blockade und den Mauerbau. Erst in den 1960er Jahren begann der Wiederaufbau. Aber wozu? Schulklassen besuchten die Ausstellung im Reichstagsbau, und wenn mal wieder ein Bundestagsausschuss eine Sitzung im Reichstagsgebäude abhielt, war das begleitet von lautstarken Protesten und Schikanen der DDR. Für die meisten Westberliner war das Haus allenfalls der Hintergrund für das sonntägliche Fußballspiel im Tiergarten. Nach der Wiedervereinigung lag das Gebäude nicht mehr am Rand, 1998 wurde es wieder zu dem Ort, an dem die Politik gemacht wird – und es wurde zum Symbol der „Berliner Demokratie“. Die wechselvolle Geschichte der deutschen Demokratie aber ist spürbar, die Vergangenheit ist neben der alltäglichen parlamentarischen Arbeit im Reichstagsgebäude immer gegenwärtig.

12.2. (Sa), 6.30–6.45 Uhr • SWR

Autoren erzählen (urspr. Folge 7): Heiner Müller

In drei Fernsehporträts aus den Jahren 1985 bis 1990 erzählt Heiner Müller, warum es in seinen Stücken oft so blutrünstig zugeht und welche Themen ihn interessieren. Er äußert sich zum Kapitalismus und zum Sozialismus und dazu, was er für typisch deutsch hält. Er beantwortet die Frage, warum er sich wiederholt dafür entschied, in der DDR zu bleiben, obwohl seine Stücke dort immer wieder verboten wurden.

12.2. (Sa), 6.45–7 Uhr • SWR

Autoren erzählen (urspr. Folge 6): Christa Wolf

In Ausschnitten aus einem Gespräch mit Schülern im Jahre 1990 erzählt Christa Wolf, wie sie den Fall der Berliner Mauer erlebt hat, warum sie nach der „Wende“ die DDR-Bürger aufgefordert hat, nicht aus ihrer Heimat wegzugehen, und warum sie vom Sozialismus so überzeugt war. Sie spricht über ihr widersprüchliches Verhältnis zum Leben in der DDR, in der sie Parteimitglied war und doch vieles so kritisch sah.

12.2. (Sa), 7–7.15 Uhr • SWR

Autoren erzählen (urspr. Folge 5): Anna Seghers (1965 ... äußert sich zur Berliner Mauer ...)

In Fernseh-Interviews aus dem Jahr 1965 erklärt Anna Seghers, warum sie sich nach langen Jahren der Emigration dann nach dem Zweiten Weltkrieg entschied, in die DDR zu gehen, und welche Aufgabe sie für sich dort sah. Sie **äußert sich zur Berliner Mauer** und zum Verhältnis zwischen Künstlern und Staat. Am liebsten spricht sie jedoch über ihre gerade entstehenden Werke und über das Anliegen, das sie mit ihren Erzählungen verfolgt.

12.2. (Sa), 12–12.45 Uhr • NDR

Unsere Dörfer – Niedergang und Aufbruch

Der Niedergang war geplant. In den 1960er-Jahren galt das Dorf als rückständig und Verkehrshindernis. So lautete der Befund von Planern und Bürokraten aus den Städten. Traditionsreiche Fachwerkbauten in der Dorfmitte wurden abgerissen und machten Platz für sterile Neubauten und breitere Straßen.

Der Dorfplatz wurde zum Parkplatz. Statt Menschen begegneten sich Autos. Dann verschwanden Eichen, Dorf-Linden, Bäcker, Schuster und Tante-Emma-Laden. Vielerorts kam der Pfarrer auch nur noch alle drei Wochen zum Gottesdienst ins Dorf. Doch jetzt blühen manche Dörfer wieder auf. Wer verantwortete den Niedergang und wer sorgt jetzt für neue Hoffnung?

Aus lebendigen Gemeinden wurden in den 1960er-Jahren verschlafene Dörfer. Verschont von den Bomben des Zweiten Weltkrieges wurden sie neu vermessen und flurbereinigt. Die Landwirtschaft sollte industrialisiert werden. Felder und Ackerflächen, zuvor im Streubesitz, wurden zu großen Flächen zusammengelegt. Es profitierten meist die Bauern, die viel Land besaßen. Das gab Streit im Dorf. Die großen Höfe wuchsen und die kleinen gingen unter. Bis 1978 verschwanden eine Million Kleinbetriebe. Für die verbliebenen Bauern gab es wenig Risiko und wenig Marktwirtschaft. Denn der Sektor wurde hoch subventioniert. Das führte zu einer enormen Überproduktion. Es entstanden die sogenannten Brüsseler „Butterberge“ und „Milchseen“. Zudem wurde planiert, über 90.000 Kilometer schnurgerade Straßen wurden gebaut und auf 40.000 Kilometern Bäche kanalisiert. Auch aus diesem Grund gelten Boden-erosion und gefährliche Hochwasser heute als Folge der Flurbereinigung. Für große Ackerflächen wurden Hecken abgeholzt, dadurch Insekten und Vögel vertrieben. Allein in Schleswig-Holstein verschwanden umgerechnet 28.000 Kilometer dieser sogenannten Knicks, grüne Wallhecken, die historisch gewachsen die Felder trennten. **In der DDR uniformierten Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, LPGs**, das ostdeutsche Äquivalent zum Großbauern. ...

12.2. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 13.2. (So), 10.30–12 Uhr; 16.2. (Di/Mi), 0.30–2 Uhr • jeweils RBB;
13.2. (So), 20.15–21.45 Uhr; 14.2. (So/Mo), 0.25–1.55 Uhr • jeweils ARD-alpha

Das Jahr 1979 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1979 – das Jahr, in dem die DDR ihr 30-jähriges Bestehen feiert. Der ARD-Korrespondent Fritz Pleitgen erinnert sich an den Besuch des sowjetischen Parteichefs Leonid Breschnew anlässlich der Feierlichkeiten in Ost-Berlin. Im anderen Teil der Stadt weiht die Architektin Ursulina Schüller-Witte das ICC ein – das teuerste Gebäude in der Geschichte West-Berlins und die Alternative Liste tritt zum ersten Mal bei der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus an. Der Sänger der Ost-Berliner Band City, Toni Krahl, berichtet vom Pendeln zwischen den Systemen, zwischen Auftritten in Ost und West. Kaum eine Stadt hat eine so spannende Geschichte wie Berlin.

12.2. (Sa), 23.30–1.20 Uhr • RBB

Als wir träumten (Les temps des rêves) (Deutschland / Frankreich, 2016) *Berlinale 2015*

„Als wir träumten, war der Stadtrand von Leipzig die Welt. Die DDR war weg und wir waren noch da“ Dani, Rico, Mark, Pitbull und Paul erleben ihre Kindheit in den letzten Jahren der DDR. Der Zusammenbruch des sozialistischen Systems trifft sie in einem sensiblen Alter, mitten in der Pubertät. Für die Jugendlichen und vor allem Rico, der unter dem Konformitätszwang der DDR gelitten hatte, ist das Chaos der Wendezeit ein Befreiungsschlag. Die Schule wird zur Nebensache, saufend, wütend, grölend zieht die Jugendclique durch die Straßen Leipzigs. Sie klauen im Supermarkt, bestehlen eine ältere Dame, aber nur ein bisschen. Trotz ihrer Härte gehören die Jungs zu den Guten, auch wenn sie manchmal über die Stränge schlagen. Doch Dani und seine Freunde leben auch in ständiger Gefahr. Regelmäßig werden sie von einer Gruppe Nazis, die das Revier für sich beanspruchen, verfolgt und verprügelt. Das Leben, das der Film zeichnet, ist voll von Exzessen, Grenzüberschreitungen, aber auch Härte und noch dazu den üblichen Jugenddramen wie etwa einer unerwiderten Liebe. Schließlich bündelt sich die Energie der Jungs in der Idee, einen Techno-Club zu eröffnen. Was zunächst nach einem sinnstiftenden Projekt klingt, führt sie immer weiter an den Abgrund. Pitbull fängt an zu dealen, Mark wird drogenabhängig, Rico und Dani geraten immer mehr ins Visier der Nazis. Was als ein Spiel begonnen hat, wird bald bitterer Ernst, und die Jungs müssen einsehen, dass ihre bisherigen Entscheidungen Konsequenzen nach sich ziehen.

„Als wir träumten“ ist ein einziger Rausch. Schonungslos wird die wilde Nachwendezeit porträtiert. Vieles ist dabei erschreckend, aber Andreas Dresen geht doch nachsichtig mit seinen Figuren um. „Als wir träumten“ feierte auf der **Berlinale 2015** Premiere. Der „Filmdienst“ schreibt: „Dresen, der die Wendezeit selbst als eine Entwurzelung empfand, hat sich getraut, Clemens Meyers wuchtigen Erfolgsroman für die Leinwand zu adaptieren. Ein Wagnis, das aufgeht und eine urbane Jugendkultur nachzeichnet, die weitgehend verloren gegangen ist. Wie Meyer das erzählerische Potenzial der gesellschaftlich Marginalisierten reizte, so hat Dresen die ungeheure Kraft der Anarchie gereizt, die sich in diesem Moment deutscher Geschichte Bahn brach, eine sehr spezifisch ostdeutsche Sicht, die auf diese Jahre einen dezidiert anderen Blick wirft als der auf Stasi-Verstrickungen und ideologische Ränkespiele fixierte Westen.“ Produktion: Rommel Filmproduktion, ARTE France Cinéma, RBB, BR, MDR, Cinémadefacto, Iskremas Filmproduktion.

13.2. (So), 12.25–12.35 Uhr; 19.2. (Sa), 14.20–14.35 Uhr • jeweils RBB

Unterwegs in Berlin-Marzahn

Ganz am Rande Berlins liegt die **einst größte Plattenbausiedlung der DDR**: Marzahn. Dem Stadtteil eilt ein rauer Ruf voraus. Doch Marzahn gehört zu den grünsten Ecken der Stadt, hat Freiräume, die man im Zentrum mittlerweile vergeblich sucht – und wird von den Berlinern neu entdeckt: Von den berühmten Gärten der Welt über den idyllischen Ortskern bis hin zum Kiezleben in der Plattenbausiedlung.

13.2. (So), 17.20–18.05 Uhr; 19.2. (Sa), 18.20–19.05 Uhr • jeweils ZDFneo

Die glorreichen 10 – Die größten Verführer der Geschichte (D 2021) ..., Stalin, ...

Die Doku-Reihe „Die glorreichen 10“ präsentiert mitreißende Themen und kuriose Zusammenhänge einer Reihe geschichtsträchtiger Personen, Momente und Orte und kürt die glorreichsten 10. Es hat sie schon immer gegeben: Die größten Verführer unserer Geschichte. Es geht um Macht, eine Portion Verführung und das Verbotene in „Die glorreichen 10 – Die größten Verführer der Geschichte“.

In dieser Folge widmet sich ZDFneo Julius Caesar, Ludwig XIV., Hitler, Stalin oder ganz modernen Verführern wie Google und Facebook und Schokolade. In Deutschland werden pro Kopf fast neun Kilogramm jährlich genüsslich verschlungen. In Europa lassen sich nur die Schweizer öfters von der Schokolade verführen. Aber was macht sie so verführerisch? Neben Zucker verfügt Schokolade noch über einen weiteren Stoff, der sehr verführerisch auf uns wirkt: das sogenannte Theobromin. Es hilft nicht nur bei der Entspannung bestimmter Muskelgruppen, sondern ist auch stimmungsaufhellend. Aber man sollte es nicht übertreiben. Doch manchmal ist die Neugier einfach zu verführerisch: Psychologisch gesehen entsteht der Reiz, ein Verbot zu brechen, erst durch das Verbot selbst – wir reagieren dann mit Reaktanz. Beispiel: Wir könnten jederzeit eine Tafel Schokolade essen. Erst wenn uns das verboten wird, entsteht ein Reiz, dieses Verbot zu brechen. Denn es schränkt uns plötzlich ein, nimmt uns eine Handlungsmöglichkeit, die wir eigentlich ganz einfach vollziehen könnten. Das ist das Verführerische – wir könnten, aber wir dürfen nicht. Ein eindeutiges Negativbeispiel für Verführung: der Nationalsozialismus. Darüber, inwieweit das deutsche Volk von Hitler und der NSDAP verführt und für ihre Zwecke missbraucht wurde, gibt es viele wissenschaftliche Untersuchungen. Aus christlicher Sicht ist dies wohl der verbotene Apfel der schwerwiegendste und älteste Vorfall von Verführung. Meister der Verführung tauchen auch in vielen Mythen und Legenden auf. Einige der bekanntesten sind die Sirenen, von denen schon Homer in seiner Odyssee erzählt. Die Fabelwesen der griechischen Mythologie sind mal eine Mischung aus Vogel und Frau, aus Fisch und Frau oder formen sich magisch in den Wellen der Meere. Ihr verführerisches Markenzeichen ist stets ein betörender Gesang. Garantiert nicht jugendfrei sind die Verführer Sukkubus und Inkubus – die weibliche und männliche Form von lüsternen Dämonen. Der Sagenwelt nach verführen sie ihre Opfer mit eindeutig sexuellen Reizen zum Beischlaf oder fallen direkt im Schlaf über sie her, damit sie sich nicht wehren können. Auf diese Art und Weise wollen sie dämonische und böse Kräfte in die Welt der Menschen bringen. Ob es Giacomo Casanova auf Platz 1 geschafft hat? „Die glorreichen 10“ kommentiert Hannes Jaenicke auf humorvolle Art in einer Mischung aus Emotion, Witz und Ironie. Für die Dokumentationsreihe wurde keine Abstimmung durchgeführt. Die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich ohne Anspruch auf Repräsentativität für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

13.2. (So), 20.15–21.45 Uhr; 14.2. (Mo), 7.30–9 Uhr • jeweils NDR

Mit dem Postschiff durch Sibirien – 2000 Kilometer auf dem Jenissej. Folgen 1+2

Der Jenissei ist einer der mächtigsten Ströme der Erde. Er fließt von der mongolischen Grenze nordwärts durch ganz Sibirien bis zum Polarmeer. Hier gibt es keine Straßen und keine Schienen. Das Postschiff ist die einzige Verbindung zu den Menschen. Es fährt Tag und Nacht an endlosen Wäldern entlang, an winzigen Dörfern und kleinen Städten vorbei. Die Reise auf dem Fluss beginnt in Krasnojarsk. Von dort aus werden die Dörfer bis hinauf zum Nordpolarmeer mit Kohle, Lebensmitteln, Medikamenten und Post versorgt, alles wird von den Menschen sehnsüchtig erwartet. Nur vier Monate im Jahr ist Zeit, notwendige Dinge in die Siedlungen zu schaffen. Dann friert der Fluss bei Temperaturen von bis zu minus 40/50 Grad zu. Kapitän Pachomov kennt den Jenissei, den stürmischen, gefährlichen Fluss mit reißender Strömung. Vom Schiff aus sieht man, dass manche Ufer wie „abrsiert“ wirken. An Bord sind Nenzen, die zu den Ureinwohnern Sibiriens gehören. Vor der russischen Eroberung lebten sie nicht in festen Häusern, sondern als Nomaden. Ihr Dorf ist so winzig, dass es keine Anlegestelle hat. Die Menschen klettern mitsamt ihren Habseligkeiten wie Kühlschränken, Fernsehapparaten und Sofas die Bordwand herunter und steigen in Transportboote um. An einigen Anlegestellen warten Babuschkas mit Kartoschki, Kartoffeln, Gemüse und Obst aus ihrem Garten auf die Reisenden, um sich zur kargen Rente etwas dazuzuverdienen. Die Menschen am Jenissei haben schon einiges durchgestanden. Viele kapitulieren vor der großen Kälte, der Einsamkeit und Weite des sibirischen Nordens, wollen ins „materik“ nach Zentralrussland zurückkehren. Aber es gibt auch Naturfreunde im hohen Norden, die auf dem Schiff die Zeit nutzen, ihre Netze zu flicken, die vom Fischfang leben, von der Jagd auf Bären, Zobel, wilde Rene und von den kargen Ernten ihrer winzigen Gärten. Schon die russischen Zaren verbannten Unbotmäßige in diese unwegsame Gegend. Später kamen im Auftrag des Zaren Kosaken, die auf der Jagd nach dem Zobel zu märchenhaftem Reichtum kamen und Vorposten des russischen Imperiums in Sibirien errichteten. Heute pflegen die Kosaken wieder ihre Traditionen, rekrutieren junge Leute und lehren sie, nach Kosakenart für Gott und Russland zu kämpfen. Die reichste Stadt am Strom, die unter dem Schutz der Kosaken stand, war einst Jenisseisk. Von hier aus gingen die Zobelfelle nach Nischni-Nowgorod und dann auf die Rauchwarenmesse nach Leipzig. Auch während der Sowjetzeit wurden Menschen an den Jenissei verbannt: Die **Nachfahren entlassener Lagerhäftlinge der Stalinzeit leben hier und Russlanddeutsche, die von ihren Siedlungen an der Wolga zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges 1941 nach Sibirien verschleppt wurden** und heute noch in altmodischem Deutsch dem Fremden antworten. Einige von ihnen trifft das Filmteam an Bord und besucht sie in ihren Siedlungen. Das Gebiet, wo sich der Jenissei ins Nordmeer ergießt, ist für Ausländer gesperrt. Man braucht eine Ausnahmegenehmigung vom russischen Geheimdienst FSB. Der hohe Norden ist einer der rohstoffreichsten Regionen Russlands. Unweit des Jenissei liegt Norilsk mit dem größten Nickelwerk der Welt. Ein halbes Jahr ist es hier, jenseits des Polarkreises, dunkel und eisig kalt. Das Werk zahlt hohe Löhne, um die Arbeitskräfte für das gigantische Werk, etwa 60.000 Menschen, bei der Stange zu halten. In den 1930er-Jahren wurden Menschen man nach Norilsk deportiert oder abkommandiert. Die Stadt ist eine Schöpfung der Stalinzeit. Die ersten Industriebetriebe wurden von Gefangenen gebaut: Das Lager Norilag war einer der größten Komplexe des sowjetischen Gulag. Zehntausende politische Gefangene sind dort an Kälte, Schwäche und Hunger gestorben. Stalin wusste, was er tat, als er die Menschen in den hohen Norden schickte, denn er selbst war am Jenissei verbannt. Einst stand ein gigantisches Stalin-Denkmal am Fluss. Die Alten wissen noch heute zu berichten, dass nach dem Tod Stalins und den Enthüllungen über seine Verbrechen aufgebrauchte Bauern das Denkmal auf einen Traktor luden und im Fluss versenkten. Nur der Sockel blieb stehen und ist vom Ufer aus zu besichtigen.

13.2. (So), 22.50–23.35 Uhr • MDR

Prachtboulevard und Pflaster der Revolution – Die Prager Straße in Dresden.

„Der Osten – Entdecke wo du lebst“ / „Unsere Boulevards“

Prachtboulevard des Bürgertums, Kriegshölle, sozialistische Vorzeigestraße, Ort der Friedlichen Revolution. Mit ihren extremen Brüchen ist die Prager Straße mehr als nur eine Einkaufsstraße. Wie kaum ein anderer Ort ist sie ein Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts. Wo einst Wiesen und Gärten waren, entsteht ab 1851 die Prager Straße, die später die wichtigste Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Altmarkt wird. Zunächst lose bebaut, mit vielen Villen und prächtigen Hotels, entwickelt sie sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer der schönsten Flaniermeilen der Kaiserzeit. Das äußere Erscheinungsbild des Boulevards hat sich seitdem immer wieder verändert. Der Film „Unsere Boulevards – Die Prager Straße in Dresden“ aus der Reihe „Der Osten – Entdecke wo du lebst“ erzählt Geschichten und die Geschichte der Prager Straße. So ist das Leben von Hans-Joachim Dietze eng verbunden mit der Flaniermeile. Prunkvolle Kaufhäuser, edle Café-Häuser, schicke Wohnungen – so erlebt er die Prager Straße in den 1930er Jahren. Sie muss den Vergleich mit anderen großen europäischen Boulevards wie dem Ku'damm in Berlin nicht scheuen. Die Bombennacht vor 73 Jahren und den Niedergang des Prachtboulevards hat er erlebt und fotografiert. Zu DDR-Zeiten verändert sich die Prager Straße und bekommt ein sozialistisches Antlitz – eine große Berühmtheit avanciert der Pustebumen-Brunnen, der heute noch in Teilen vorhanden ist. Damals eine völlig neue Idee. Nach einem Entwurf der Künstlerin Leonie Wirth baut die Kunstschmiede Bergmann den außergewöhnlichen Brunnen. Peter und Alexander Bergmann prägten damit die Kindheitserinnerungen vieler Dresdner und ihrer Besucher. Waren es im Oktober 1989 Menschen, die auf der Prager Straße gesellschaftliche Veränderungen mit herbeigeführt haben, so ist es im Sommer 2002 eine Naturgewalt, die über die Fußgängerzone hereinbricht und ihren optischen Wandel letztlich immer weiter vorantreibt. Die Prager Straße – eine Straße, die sich bis heute immer neu erfinden musste. Etwas Neues wagen will auch Mathias Weise. Gemeinsam mit dem Team vom „The Student Hotel“ will er den Ort wieder zu dem machen was er einmal war: ein Treffpunkt für Menschen aus der ganzen Welt.

13.2. (So), 23.15–0.15 Uhr • BR

Rodelnation Deutschland (2021)

Deutschland ist die Rodel-Nation in der Welt. Insgesamt gewannen deutsche Rodler und Rodelrinnen 81 olympische Medaillen, davon 34 goldene. Es folgen Italien (7) und Österreich (6). Drei Deutsche gewannen jeweils vier Goldmedaillen: Natalie Geisenberger, Tobias Wendl und Tobias Arlt. Ohne den neu eingeführten Teamwettbewerb wäre Georg Hackl mit drei Goldmedaillen erfolgreichster Rodler.

Das junge Gesicht des deutschen Rodelsports ist Julia Taubitz. In Annaberg-Buchholz saß sie erstmals mit ihrem fünf Jahre älteren Bruders auf einem Schlitten. Der steuerte geradewegs in einen Gebirgsbach, Julia Taubitz gewann das Geschwister-Rennen. Nächste Stationen ihrer Entwicklung zur Spitzen-Rennrodlerin waren die Sportschule in Oberwiesenthal und die Sportfördergruppe in Oberhof. In dieser Reportage gibt sich die Doppel-Weltmeisterin von 2021 auf den Weg durch die Geschichte des Rennrodels. So erkundigt sich die 25-Jährige beim gebürtigen Zwickauer Thomas Köhler, Goldmedaillen-Gewinner bei den olympischen Winterspielen 1964 in Innsbruck und 1968 in Grenoble, nach den Wurzeln ihrer Sportart. Auf ihrer Reise trifft Julia Taubitz in Berchtesgaden Josef Fendt, der 1976 Olympia-Silber im Einsitzer gewann und von 1994 bis 2020 der Präsident des internationalen Rennrodelverbandes FIL war. Von Thomas Köhler, lange DDR-Cheftrainer und bei den Winterspielen 1984 und 1988 Chef de Mission, und Josef Fendt erfährt sie viel **über den deutsch-deutschen Klassenkampf**, der damals in der Eisrinne tobte. Julia Taubitz trifft sich mit Rodel-Legenden ...

14.2. (Mo), 18.30–19.20 Uhr; 5.3. (Sa), 13.20–14.05 Uhr • jeweils arte
Maritimes Erbe: Die deutsche Ostseeküste (Frankreich, 2021)

Von Wismar bis zur Insel Usedom erstreckt sich eine Landschaft voller Schönheit und reichem maritimem Erbe. Wilde Strände und Steilküsten, die ihr Gesicht jedes Jahr verändern. Ein langer Reigen von Marschwiesen, Haff- und Boddengewässer mit Schilfbuchten und Vogelkolonien machen das Besondere dieser Region aus. Die Hansestädte der Ostseeküste stehen für eine jahrhundertalte Tradition von Überseehandel und Schiffbau. Die „Moret“ ist ein Schiffsoldtimer. Auf seine alten Tage fährt der Trawler nun jeden Morgen mit Angeltouristinnen und -touristen hinaus auf die Ostsee. Am Rande der Altstadt von Wismar findet sich ein weiterer alter Kutter, aufgebockt auf dem Kai: die „Marlen“. Behutsam wird das kleine Schiff auf den heutigen Stand der Technik gebracht. Gleich bei Rostock, hinter den Dünen, liegt das so geheimnisvoll und romantisch wirkende Hütelmoor. Seit 1990 wird das Moor in seinen Urzustand zurückgeführt und die menschlichen Eingriffe rückgängig gemacht. Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft ist ein riesiges Biotop, das sich ständig verändert. In Ahrenshoop lebt der Bootsbauer Jens Lochmann. Liebevoll restauriert er die alten Boote der Gegend. Der Fischer André Grählert aus Barth muss kämpfen. Die Fische werden weniger, die Auflagen der Behörden immer mehr. Doch Grählert glaubt an die Zukunft. Die ersten Badegäste kamen vor 200 Jahren in die Seebäder auf Usedom. Hier wurde der Strandkorb erfunden. Der Strand und die Gäste, das ist seit Generationen das Leben der Familie Feldmann. Die Familienpension haben die Feldmanns nach dem Ende der DDR wieder in Schwung gebracht. **Online verfügbar von 13/02 bis 16/03**

15.2. (Di), 20.15–21 Uhr; 16.2. (Di/Mi), 0.45–1.30 Uhr; (Mi), 7.30–8.15 Uhr; 18.30–19.15 Uhr • jeweils Phoenix

Mielkes Traum – Die Bobbahn Altenberg (2017)

Sie hat 17 Kurven, 15 Prozent Gefälle und ist eine der anspruchsvollsten Bahnen der Welt – die Rennschlitten – und Bobbahn Altenberg. Seit 1987 ist die 1.413 Meter lange Eisröhre im Kohlgrund zwischen Oberbärenburg und Hirschsprung Wettkampf – und Trainingsstätte der Kufensportler. 13 Weltmeisterschaften im Bob, Rennrodel und Skeleton fanden bisher hier statt. Der Eiskanal blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück.

Und er hat ein gut gehütetes Geheimnis: Er wurde gebaut, teilweise gesprengt und wieder gebaut. Die Kosten dafür kennt niemand so ganz genau. Von bis zu 250 Millionen DDR-Mark ist die Rede. Ihre Entstehung verdankt die Betonröhre angeblich einer Rivalität zwischen dem damaligen Armeegeneral Heinz Hoffmann und dem Chef des Ministeriums für Staatssicherheit, Erich Mielke. Ob diese Gerüchte stimmen? Der Film geht dieser Frage nach. Und er erzählt auch über das zu DDR-Zeiten streng abgeschirmte Trainingszentrum am Rande der Bahn. Wolfgang Hoppe, sechsmaliger Weltmeister und zweifacher Olympiasieger, kommt ebenso zu Wort, wie der Eismeister Ralf Mende. Er ist die Seele der Anlage und seit 33 Jahren dabei. Auch wenn die Eisschicht nur zwei bis drei Zentimeter stark ist, dauert es mehrere Tage, bis sie perfekt und sicher ist für Wettkämpfe und Training. Geschildert wird der Überlebenskampf der Bahn nach der Wende. Mit welchen Problemen, Hürden, Hindernissen hatte man in Altenberg zu kämpfen? Konnte sich ein so kleiner Ort eine solch teure Bahn überhaupt leisten, fragte sich manch Altenberger. Anekdoten rund um die Bob-WM 1991 erzählen vom schwierigen Neuanfang nach der Wende.

15.2. (Di), 21–21.45 Uhr; 16.2. (Di/Mi), 1.45–2.30 Uhr • jeweils MDR

Die Leipziger Stasi-Zentrale – DDR Relikt in bester Citylage

Direkt am Leipziger Innenstadtring liegt ein riesiges Gebäude mit dunkler Vergangenheit im Dornröschenschlaf. Während sich Leipzig komplett verändert hat, wurde es weder saniert noch

umgebaut. Im Inneren der ehemaligen Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit kann man heute Bizarres entdecken: Überreste einer Stasi-Kegelbahn, eine eigene Sauna nebst Poliklinik für die Bediensteten. „Der Osten – Entdecke wo du lebst“ geht mit den Architekturstudenten Julia Fiedler, Quentin Pagés und Robert Zweigle auf eine außergewöhnliche Expedition in die Vergangenheit des für Leipzig so bedeutenden Areals.

Denn dort liegt der Schlüssel für die geplante Neugestaltung. Bis heute schweigen hauptamtliche Stasimitarbeiter über ihre Arbeit auf dem Gelände. Michael Kühn gibt dagegen Einblicke, die er Ende der 70er Jahre aus dem Alltag der Horch & Guck-Behörde für den Leipziger Bezirk gewinnen konnte. Der damalige Wehrpflichtige landete per Zufall als Elektriker vor Ort. Die 79-jährige Monika Gerbeth verbindet mit dem Gelände noch die Erinnerung an eine Zeit, in der hier die berühmte Matthäikirche stand. Ihre Familie lebte in den Wohnhäusern am Matthäikirchhof, bevor er und große Teile der Umgebung beim Bombenangriff am 4. Dezember 1943 zerstört wurden. Kaum ein Ort steht so sehr für die wechselvolle Leipziger Stadtgeschichte wie der ehemalige Matthäikirchhof. Ganz nahe an der Kreuzung von Via Regia und Via Imperii, den wichtigsten Handelswegen des Mittelalters, wurde an dieser Stelle „urbis lipzi“ gegründet. Heute gleicht das Areal einem „Lost Place“ und zieht wegen des perfekten DDR-Looks Filmcrews an. Auch die neue ARD-Krimiserie „ZERV“ hat den Ort als ihr Hauptquartier auserwählt, an dem eine Spezialeinheit der Berliner Kriminalpolizei in den frühen 90er Jahren zu Regierungs- und Vereinigungskriminalität ermittelt. „Der Osten – Entdecke wo du lebst“ blickt auf die bewegte Geschichte des Areals, spürt im Gebäude so manch bizarres Überbleibsel auf und begleitet drei angehende Architekten bei der Entwicklung ihrer Entwürfe für die künftige Gestaltung des „DDR-Relikts in bester Citylage“.

15.2. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

1945 – Unsere Städte, Folge 2: Der Wiederaufbau

1945 sind von 18,8 Millionen Wohnungen in Deutschland 4,8 Millionen zerstört. Die Straßen liegen brach, wie ausgestorben. Aufgerissene, schuttüberschüttete Furchen zwischen Reihen von Häuserruinen. Kriegsrelevante Städte in Mitteldeutschland verlieren in den letzten Kriegswochen einen Großteil ihrer Bausubstanz.

Und selbst nach jahrzehntelangem Wiederaufbau spiegeln sich in den Stadtzentren noch immer die Spuren des Krieges wider. Alte Häuser stehen heute neben neuen. Höhere neben niederen. Scheinbar zufällig. Doch wer hat entschieden, „ostmoderne“ Plattenbauten neben den Dom zu stellen? Wozu braucht es all die überdimensionierten Plätze im Stadttinneren? Und warum sind Wohnungen in den Innenstädten heute eher rar? Der zweite Teil der Reihe erzählt, wie Stadtplaner und Architekten nach Kriegsende ihre Chance suchen, Städte völlig neu zu formen. Einer von ihnen, Kurt Walter Leucht, beginnt als junger Mann aushilfsweise im Stadtplanungsamt in Dresden. Doch bald wird er zu einem der führenden Stadtplaner der DDR avancieren und an höchster Stelle die „16 Grundsätze des Städtebaus“ mitverfassen. Regeln, die Orte wie Magdeburg, Leipzig, Halle oder auch Nordhausen verändert haben.

16.2. (Mi), 18.45–19.30 Uhr • ZDFinfo

Die Frauen der Diktatoren („ZDF-History“, Deutschland, 2016)

Sie agieren im Schatten des Terrors, feilen im Geheimen an ihrer Karriere und stehen ihren Männern in nichts nach: die Frauen der Diktatoren. Mao Tse-tung, Ceausescu, Honecker, Peron, Marcos und Assad – wer sind die First Ladies der Tyrannen? Was treibt sie dazu, sich an die Despoten dieser Welt zu binden? Welche Rolle spielen sie offiziell, welche hinter der Bühne? Welche eigenen Pläne haben sie? „ZDF-History“ klärt die Fragen anhand der Biografien der Ehefrauen dieser berühmt-berüchtigten Tyrannen.

16.2. (Mi), 19.30–20.15 Uhr; 22.2. (Di), 14.15–5 Uhr • jeweils ZDFinfo

Von Peter bis Putin – Russlands starke Männer und eine Frau (Deutschland 2017)

auch: **Moskaus starke Männer** (Reihe „ZDF-History“)

Sie werden verehrt und gefürchtet, sie haben das Land vom Mittelalter in die Moderne geführt und aus einem rückständigen Agrarstaat eine Weltmacht geformt: Russlands Herrscher. Von Peter dem Großen über Zarin Katharina bis hin zu Josef Stalin und Wladimir Putin zeigt „ZDF-History“ die Biografien der Herrscher im Kreml.

Was fasziniert die Russen an ihren oft brutalen und despotischen Gebietern? Auffallend ist, dass die herausragenden Machthaber oft brutale Despoten waren, die von der eigenen Bevölkerung einen enormen Blutzoll forderten. Trotzdem wurden und werden sie verehrt. Fast scheint es, als müsse man Russland mit harter Hand regieren, um geliebt zu werden. Wer hingegen Schwäche zeigt, wird weggefegt. Bis heute hat sich daran scheinbar nichts geändert. Viele sagen, wer Russland regiert, muss stark sein und in anderen Dimensionen denken und handeln, als sie dem Westen vertraut sind. Anhand der Biografien seiner großen Herrscher erzählt dieser Film die spannende Geschichte, wie die Zaren und ihre Nachfolger ihr Reich zur Supermacht formten, wie es wieder zerbrach und wo es heute steht. Dabei zieht der Film eine persönliche Bilanz der jeweiligen Regenten und geht mit Hilfe von Experten der Frage nach, was Peter der Große, Stalin oder Putin gemeinsam haben und was sie von anderen Vertretern ihrer Berufsgruppe unterscheidet, dass sie bis heute so sehr verehrt werden.

16.2. (Mi), 21.15–21.45 Uhr; 17.2. (Mi/Do), 2.10–2.40 Uhr; 19.2. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • jeweils MDR

Bahnfieber – Technik, Kraft und Leidenschaft. Reihe „Echt“

Das Bahnfieber packt Tom Schreiber schon als Kind. Aufgewachsen in der Nähe von Bautzen faszinieren ihn die Güterzüge, die seinen heimatlichen Bahnübergang passieren. Oft steht er da und beobachtet diese voller Bewunderung. Vor allem die bis zu 3.000 PS starken Dieselloks haben es ihm angetan. Der Wunsch, einmal selbst so einen Stahlkoloss zu fahren, wird ihm quasi in die Wiege gelegt.

Vor zwei Jahren unterschreibt er seinen Lehrvertrag beim Bahnlogistikunternehmen ITL in Dresden. Den Moment als Tom Schreiber zum ersten Mal eigenhändig eine Lok in Gang setzt, wird er wohl nie vergessen. So eine Lok ist ein echtes Technikwunder, das gilt nach wie vor auch für die **V180 aus DDR-Produktion**. Ganz besonders interessieren ihn die unverwüstlichen Strömungsgetriebe. Hier wird die Bewegung des Motors nicht mechanisch durch Zahnräder sondern durch Druck und Öl übertragen. Anders könnte eine solche Lokomotive nicht bis zu 500 Meter lange Güterzüge über tausende Kilometer ziehen. Und so beginnt Tom Schreiber nachzuforschen, wer dieses Herzstück einst erfunden und gebaut hat. Bei seinen Recherchen stößt er auf einen deutsch-deutschen Wirtschaftskrimi. In den 1950ern werden Strömungsgetriebe ausschließlich bei Voith in Heidenheim produziert und für harte DM importiert. Für den Bau eigener Lokomotiven sollte dies auf Befehl aus Berlin irgendwie auch in einem volkseigenen Betrieb gelingen. In der Turbinenfabrik Dresden beginnt nun ein Wettlauf gegen die Zeit. Unter Federführung des Chefkonstruktors Rolf Hengst gelingt den Ingenieuren in kürzester Zeit ein kleines Technikwunder. Wertvoll sind dabei vor allem die Erfahrungen, die sie zuvor im Flugzeugbau gesammelt haben. „Echt“-Moderator Sven Voss macht sich mit Tom Schreiber auf Spurensuche. Gemeinsam treffen sie Zeitzeugen, die den Zuschauern erstmals aus einem bislang unbekanntem Kapitel mitteldeutscher Bahngeschichte erzählen.

16.2. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

Über sieben Brücken musst du gehen.

Die Dokumentation zur Entstehungsgeschichte des Liedes

Die Geschichte hinter einem Song ... man kennt sie von musikalischen Größen wie den Beatles, Rolling Stones oder Bob Dylan. „Über sieben Brücken musst du gehen“ – eine Textzeile, die so gut wie jeder im deutschsprachigen Raum kennt – doch diese Geschichte hinter dem Song ist bisher weitgehend unbekannt. Ein Lied, das eine hohe Symbolik in sich trägt und dass an konkrete politische Ereignisse geknüpft ist. Ein Lied, das das geteilte Deutschland in Zeiten des Kalten Krieges in den Herzen der Menschen zueinanderkommen lässt. Die 45minütige Dokumentation erzählt die bewegende und spannende Geschichte dieses Songs. Brücken bringen zusammen, was getrennt ist, lässt Wege entstehen, wo vorher keine waren. Die 7 gilt als heilige Zahl. Sie verbindet die Zahl 3, die für Gott steht und die 4, die Zahl für die Welt. Siebenmal über eine Brücke gehen – das erfordert Mut, Abgründe zu übertreten – alles mit dem Ziel, am Ende neue Ufer zu erreichen. Die Entstehungsgeschichte des Liedes ist eng an die politischen Ereignisse Ende der 70er Jahre verknüpft. Eine Parabel zunächst nicht für die Brücke zwischen Ost und West, sondern zwischen Ost und Ost. Das Lied hat seinen Ursprung in Ostdeutschland. 1977 produziert die Rockgruppe Karat ihren Song für einen Spielfilm des DDR-Fernsehens. Der Film wird im Frühjahr 1978 ausgestrahlt. Er schildert eine unerfüllte Liebe zwischen einer Deutschen und einem Polen in einem DDR-Großbetrieb. 1979 – ein Jahr später – wird der **Film aus politischen Gründen verboten**. Die DDR-Politführung missbilligt die neue Entwicklung in Polen. Freiheitliche Öffnung gegenüber dem Land, aus dem der neue Papst Johannes Paul II. kommt und in dem die Gewerkschaft „Solidarnosc“ streikt und demonstriert, passen der DDR-Führungsriege nicht. Sie kappen die kulturellen und wissenschaftlichen Brücken zu ihrem Nachbarland. Der Erfolg des Songs „Über sieben Brücken musst Du gehen“ ist dagegen nicht mehr zu stoppen. Er bahnt sich seinen Weg, wird in Ostdeutschland zu einem Hit. Die Menschen verstehen zwischen den Zeilen die Botschaft. Dann hört der westdeutsche Rockstar Peter Maffey den Titel und die gesamtdeutsche Karriere von „Über sieben Brücken musst du gehen“ beginnt ...

16.2. (Mi), 23–0.40 Uhr • RBB

Familie Brasch. Eine deutsche Geschichte

In den Jahren nach 1945 sind die Braschs eine perfekte Funktionärsfamilie, die in der sowjetisch besetzten Zone den deutschen Traum vom Sozialismus lebt: Horst Brasch, ein leidenschaftlicher Antifaschist und jüdischer Katholik, baut die DDR mit auf, obwohl seine Frau Gerda darin nie heimisch wird. Sohn Thomas wird zum Literaturstar, er träumt, wie sein Vater, von einer gerechteren Welt, steht aber, wie die jüngeren Brüder Peter und Klaus, dem real existierenden Sozialismus kritisch gegenüber. 1968 bricht in der DDR wie überall der Generationenkonflikt auf. Vater Brasch liefert den rebellierenden Sohn Thomas an die Behörden aus – und leitet damit auch das Ende der eigenen Karriere ein. Nach 1989 sind sozialistische Träume, egal welcher Art, nichts mehr wert.

Regisseurin Annkatrin Hendel porträtiert in ihrem neuen Film drei Generationen Brasch, die die Spannungen der Geschichte innerhalb der eigenen Familie austragen – zwischen Ost und West, Kunst und Politik, Kommunismus und Religion, Liebe und Verrat, Utopie und Selbstzerstörung. Sie trifft die einzige Überlebende des Clans, Marion Brasch, sowie zahlreiche Vertraute, Freunde und Geliebte, unter ihnen die Schauspielerin Katharina Thalbach, den Dichter Christoph Hein, die Liedermacherin Bettina Wegner und den Künstler Florian Havemann. „Familie Brasch“ macht Geschichte als Familiengeschichte der „Buddenbrooks der DDR“ erlebbar.

17.2. (Mi/Do), 0–0.45 Uhr; 22.2. (Di), 18–18.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: **Stalin – Der rote Zar** (Deutschland, 2016 / 2017)

Josef Stalin gehört zu den schlimmsten Verbrechern der Geschichte, seine Gewaltherrschaft fordert Millionen Opfer. Doch wie wurde aus dem jungen Revolutionär ein gefürchteter Diktator? „ZDF-History“ zeigt den Aufstieg von Josef Stalin zur absoluten Macht: vom Revolutionär zum Tyrannen, vom Gejagten zum Jäger.

Kaum eine Familie in der Sowjetunion bleibt von Stalins Terror verschont. Trotzdem verehren ihn viele Russen bis heute. In der Dokumentation berichten Weggefährten und Zeitzeugen von Stalins wachsendem Verfolgungswahn und vom alltäglichen Wahnsinn seiner Terrorherrschaft. Zu Stalins Werkzeugen der Macht gehören Säuberungen, Deportationen und das Straflagersystem Gulag, in dem Millionen umkommen. Heute jedoch sieht jeder zweite Russe Stalins Herrschaft positiv: Er habe Russland zur Weltmacht geführt.

18.2. (Do/Fr), 2–2.45 Uhr; (Fr), 7–7.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die sieben geheimen Atompläne der DDR (Deutschland 2021)

Nach dem Zweiten Weltkrieg liefern sich Ost und West einen Wettlauf um die Nukleartechnik. Welche geheimen Pläne verfolgt die DDR in der Atomforschung – und welche Folgen hat sie bis heute? 30 Jahre nach dem Ende der DDR erzählt ZDFinfo die wahre Geschichte der Kernforschung im Osten. Es geht um Bomben und billigen Strom: In der DDR wird das erste deutsche Kernkraftwerk eröffnet.

Und der ostdeutsche Staat liefert Uran für sowjetische Atomwaffen. Die ZDFinfo-Dokumentation unternimmt eine Zeitreise in die Ära des Wettrüstens und die Anfänge der Atomenergie. In Deutschland startet der Wettlauf um das erste Kernkraftwerk. Für Ost und West soll es der Aufbruch in ein neues Zeitalter sein, und für die DDR soll es die Lösung ihres Energieproblems darstellen. Strom lieferte bis dahin nur die heimische Braunkohle. Und das nicht gerade energieeffizient. Schon 1946 wird unter dem Tarnnamen Wismut, die Bezeichnung eines chemischen Elements, in Thüringen Uran abgebaut. Streng geheim und unter brachialen Bedingungen arbeiten bis zu 40 000 Bergarbeiter für die Atomwaffen der Sowjetunion. So ist die DDR lange Jahre der viertgrößte Uran-Produzent der Welt. Ohne das Uran aus Thüringen hätte es die Atommacht UdSSR nicht gegeben. Im Wettlauf mit dem sogenannten Klassenfeind BRD gelingt der DDR 1967 der erhoffte Vorsprung: In Rheinsberg geht das erste Kernkraftwerk auf deutschem Boden in Betrieb. Wenige Monate später zieht Westdeutschland in Bayern nach. Die DDR feiert ihren Erfolg. Gewaltige Werke sollen entstehen, 20 sind geplant. Die Geschichte der Kernkraft ist vor allem auch eine Geschichte der Spionage und Geheimhaltung. Militärpläne für Atomschläge auf deutschem Boden sind Top Secret. Atomphysiker Klaus Fuchs spioniert für die Sowjetunion. Heinz Barwich, Direktor des Rossendorfer Zentralinstituts für Kernforschung bei Dresden, dagegen wechselt mithilfe der CIA auf die andere Seite und setzt sich in den Westen ab. Ihre Geschichten sind bis heute geheimnisumwittert. Jahrelang gilt Atomkraft als risikolos und wird als sozialistische Energieschöpfung gefeiert. Doch hinter den Kulissen: schwerwiegende Mängel, Brände, marode Werke. Der Umgang mit Atommüll bleibt ein Staatsgeheimnis. Morsleben wird zur gefährlichsten Atommüll-Deponie auf dem Gebiet der DDR. Radioaktive Abfälle werden ohne jede Verpackung einfach abgeschüttet. Gefahren für die Umwelt? Oder gar Gesundheit? Offiziell kein Problem. Jegliche Kritik wird im Keim erstickt. Unter dem Dach der evangelischen Kirche entsteht in den 80ern eine unabhängige Friedensbewegung. Auch die wird unterdrückt. Repressionen und sogar Mordversuche an Kritikern folgen. Sicherheitsmängel werden dokumentiert, aber streng geheim gehalten. Sogar ein beinahe Super-GAU in Greifswald wird verschwiegen: Im Kernkraftwerk Lubmin, knapp 220 Kilo-

meter zur deutschen Grenze, löst ein Elektriker durch Schlamperei fast eine Kernschmelze aus. In der Öffentlichkeit: kein Wort davon. Bis zur Wende hält die Stasi alles geheim. 1986 dann die Katastrophe – Tschernobyl. Doch auch davon bekommt die DDR-Bevölkerung kaum etwas mit. Plötzlich gibt es Lebensmittel zu kaufen, die der Westen nicht mehr abnehmen wollte. Doch die Meldung über die Reaktorkatastrophe – in der DDR-Berichterstattung nur eine Randnotiz. Erst mit der Wende wird das Ausmaß der zahlreichen Mängel und Vorfälle bekannt und gelangt an die Öffentlichkeit. Von der großen Atomvision bis zur Wende – Autor Matthias Hoferichter erzählt mit Zeitzeugen und an den Schauplätzen von damals die Dimensionen der Kernkraft in der DDR und die Herausforderungen, vor denen wir heute noch stehen.

19.2. (Sa/So), 4.15–4.45 (!) Uhr • jeweils ZDFinfo

Mythos Plattenbau – Wohnträume aus Beton in Ost und West (D 2019)

Heute gelten sie als Wohnalptraum und sozialer Brennpunkt, doch für viele Deutsche war der Einzug in einen Plattenbau einst ein Freudentag – in Ost und West. Boxer Henry Maske erinnert sich an seine Zeit in der „Platte“: dünne Wände, wenig Platz, aber auch nachbarschaftliches Miteinander. Im Westen verfliegt die Begeisterung für die Großsiedlungen schnell, denn hier gelten sie als seelenlos und hässlich.

19.2. (Sa), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

Geheimes Deutschland – Rätselhafte Orte der Geschichte (Deutschland, 2017)

Sie liegen im Verborgenen und sind von Legenden umwoben - rätselhafte Orte in Deutschland: mittelalterliche Kastelle, prähistorische Opferstätten, unterirdische Labyrinth. Sagen berichten von „Bauopfern“ – Menschen, die beim Bau von Burgen eingemauert worden sein sollen. Rätsel geben auch die mysteriöse Grabenanlage in Pömmelte, dem deutschen Stonehenge, und das Bunkernetzwerk unter dem ehemaligen Grenzübergang Marienborn auf. Im Kalten Krieg gilt die Anlage als bedeutendstes Nadelöhr zwischen Ost und West.

Zeitweise mehr als 1000 Bedienstete verwandeln die Grenzstation über und unter der Erde in eine militärische Festung. Um sogenannte „Republikfluchten“ zu verhindern, durchleuchtet die DDR-Staatssicherheit Fahrzeuge ohne das Wissen der Insassen mit radioaktiven Gammastrahlen. „Wenn Sie einen Menschen ohne dessen Zustimmung bestrahlen, ist das Körperverletzung“, sagt Hubertus Knabe, Leiter der Stasi-Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. „Das war illegal.“ Aber wie gefährlich war die Technik wirklich? Und was wurde aus den Strahlenkanonen nach dem Fall der Mauer? „ZDF-History“ geht auf Spurensuche in Marienborn und anderen rätselhaften Orten in Deutschland.

19.2. (Sa), 20.15–21.45 Uhr; 20.2. (So), 10.30–12 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 0.30–2 Uhr • jeweils RBB

Das Jahr 1980 (Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt)

1980 – das Jahr, in dem die DDR den Mindestumtausch drastisch erhöht, sodass für West-Berliner der Besuch von Freunden und Familie „drüben“ teurer wird. Der DEFA-Film „Solo Sunny“ wird bei der Berlinale mit einem Silbernen Bären ausgezeichnet. Im Niemandsland des Potsdamer Platzes eröffnet ein Zirkus: Das Tempodrom. Gründerin Irene Moessinger erzählt von der Verwirklichung ihres Lebenstraums. Umwelt-Aktivist Tom Sello erinnert sich daran, wie in West-Berlin das erste Mal Smog Alarm der Stufe 1 ausgerufen wird, während es bei ihm in Ost-Berlin offiziell keine Luftverschmutzung gibt. Auf dem Höhepunkt der Neuen Deutschen Welle gründet sich die West-Berliner Band Ideal. Bassist Ernst Ulrich Deuker spricht über ihren Aufstieg. In West-Berlin beginnt die Ära der Hausbesetzer, in Ost-Berlin spricht man vom „Schwarz wohnen“: Wohnungsnot gibt es auf beiden Seiten der Mauer.

19.2. (Sa), 20.15–21.10 Uhr; 20.2. (So), 1.50–2.35 Uhr; 6.15–7.10 Uhr; 21.2. (Mo), 16.45–17.40 Uhr • jeweils N24Doku

Lost Places – Folge 56 (Abandoned Engineering). Großbritannien, 2016

Auf der Insel Malta, in den Gewässern rund um die Hauptstadt Valetta, liegt ein verlassener Ort. Die Anlage ist kunstvoll gestaltet, mit großen Höfen, prächtigen Sälen und atemberaubender Aussicht. Doch der Aufenthalt hier war für Besucher nicht freiwillig – hier saßen sie vor hunderten Jahren ihre Quarantänezeit ab, um ansteckende Krankheiten einzudämmen.

Außerdem: Am Ufer der Dnepr, einem der größten Flüsse der Ukraine, steht ein gewaltiger Betonmonolith: **der Stalin-Tunnel**.

20.2. (So), 14.10–15.40 Uhr • MDR

Das Bördeland ... Hier war einst die Kornkammer der DDR.

Überraschend anders präsentiert sich die Magdeburger Börde im Spätsommer, wenn die Hitze über dem flachen Land steht, wenn die Mährescher ihre Bahnen durchs Getreide ziehen, wenn der fruchtbare Lößboden seine Schätze preisgibt: Gemüse in Hülle und Fülle. **Hier war einst die Kornkammer der DDR.**

Und auch heute gehört die Region zu den ertragreichsten Deutschlands. Axel Bulthaupt begibt sich in seiner Sendereihe „Sagenhaft“ auf eine spannende Reise durch die Magdeburger Börde. Er erlebt eine interessante Landschaft, mit magischen Bildern, wie sie noch nie zu sehen war. Die mit ihrer derben Schönheit jeden in seinen Bann zieht, der sich die Zeit nimmt, sich auf sie einzulassen. Ein Film mit spektakulären Aufnahmen aus der Luft. Im 1.000-Seelenort Ummendorf ist er dabei, wenn fast die ganze Bevölkerung Theater spielt. Das Ereignis des Jahres in dieser Gegend. Hier ist man stolz darauf, sich „Schönstes Dorf“ nennen zu dürfen. Sogar mehrere Jahre in Folge. Hier werden alle Klischees vom idyllischen Dorfleben wahr. Mit schick rausgeputzten roten Fachwerkhäusern und einer Gemeinschaft, in der man sich noch hilft. Hier gibt es keine Landflucht. Nach Ummendorf ziehen mittlerweile auch die jungen Gestressten aus der Stadt. Beim Biobauern in Erxleben muss Axel gleich seine Qualitäten als Erntehelfer unter Beweis stellen. In der Schlossgärtnerei hängen die Biogurken von der Decke und müssen dringend geerntet werden. Kunden in Berlin und Braunschweig warten schon. Hier wird nicht nur rote, sondern auch gelbe Beete angebaut. Nebenbei gibt's Nachhilfe in Bodenkunde und Axel lernt alles über das Geheimnis des Lößbodens, der das Land so fruchtbar macht. Nördlich von Magdeburg wird die fruchtbare Scholle von Wasser durchschnitten. Auf dem Mittellandkanal schippert Axel Bulthaupt mit einem alten Forschungskutter Richtung Osten. Kapitän Krause ist eigentlich Sozialarbeiter und geht normalerweise mit seinen ganz speziellen „Schützlingen“ auf große Fahrt. Und Freitagabends wird das Schiff gerne auch zur Partymeile. Dann klingen die lauten Beats weit über das stille Bördeland. Vorbei an der Schleuse Rothensee und dem alten Schiffshebewerk geht es weiter Richtung Magdeburg. Die Stadt, die in ihrer wechselvollen Geschichte immer wieder zerstört und wieder aufgebaut wurde. Sie ist gerade dabei, ihre sozialistischen Ruinen zu entsorgen, und mit modernen Gebäuden, neuen Ideen und vielen jungen Menschen in eine neue Zeit zu starten. Mit der Straßenbahn geht Axel Bulthaupt aus Entdeckungstour und dringt tief ein, in die Geheimnisse der Landeshauptstadt. Auf der Piste der Motorsport Arena Oschersleben geht es nicht mehr so gemächlich zu. Hier wird der ganze Körper gefordert. Astronautentraining ist gar nichts dagegen. Eine Runde mit Rennsportlegende Torsten Schubert in dessen Tourenwagen reicht, um die Grenzen der eigenen Kondition zu erkennen. Sowohl der Geräuschpegel, als auch die auftretenden Fliehkräfte machen ein Gespräch während der Fahrt unmöglich. Es gibt viel zu entdecken im Bördeland. In der Scholle, am Wasser und in der Luft.

20.2. (So), 14.30–15.15 Uhr • NDR

mareTV Classics: Eis

„mareTV“ begibt sich aufs Eis und zeigt, dass das Meer auch in seiner stillsten Form bewegend ist. Eisberge, die die Schifffahrt gefährden, halten die Männer von der Ice-Patrol vor Neufundland auf Trab. Wenn sie aus ihren Überwachungsflugzeugen einen weißen Gletscher melden, der einer Bohrinsel zu nahe kommt, werden die „Gletscher-Cowboys“ aktiv.

Sie ziehen die Eiskolosse dorthin, wo sie keiner Ölfirma mehr Schwierigkeiten machen. In Siorapaluk gehört das Eis zum Alltag. Das zeigt die „mareTV“-Reportage aus dem nördlichsten Dorf der Erde in Grönland. Eisfischen und die Versorgung der Schlittenhunde sind hier so in den Tagesablauf integriert, wie in Deutschland der Gang in den Supermarkt. Für die Jagd bauen die Bewohner*innen von Siorapaluk sogar noch Iglus. Hinterm Mond aber leben sie deshalb noch lange nicht: Satelliten-TV hält sie auf dem Laufenden. Englischen Rasen gibt es auf Grönland nicht. Das ist aber absolut kein Handicap: alljährlich wird im entlegenen Uumannaq ein weltweit beachtetes Golfturnier ausgerichtet. Mitten auf dem Meer ist das Grün eben weiß, und die Freunde des noblen Sports brauchen zum Putten auf dem Packeis ein äußerst gutes Gespür für Schnee. Norbert Wus Leidenschaft fürs kalte Element geht noch tiefer. „mareTV“ hat den Film- und Fotokünstler im sonnigen Kalifornien besucht, wo er sich durch Meditation auf Einsätze in der Antarktis vorbereitet: Der Eistaucher muss wirklich cool sein, um seine atemberaubenden Bilder aus der Welt unter den meterdicken Schichten zu liefern: kristallklare Aufnahmen von abgetauchten Eisbergen und pfeilschnellen Pinguinen. Die Eisbrecherveteranen von **Murmansk** haben ihr Leben dem Kampf gegen das Eis gewidmet. Unter Stalin waren sie Helden, heute sind sie fast vergessen. Einmal im Jahr treffen sich die Haudegen und schwelgen in eisigen Erinnerungen. Für „mareTV“ öffnete sich das **Militärfilmarchiv**, um es noch einmal richtig knacken und krachen zu lassen. Zum Schluss lüften die Schnapsexperten einer kanadischen Wodkafabrik ihr Geheimnis für einen guten Drink. Das Wasser dafür gewinnen sie aus dem reinsten Eis der Welt, zigtausende Jahre alt, Bezugsquelle Alaska.

20.2. (So), 17.20–18.05 Uhr • ZDFneo

Die glorreichen 10 – Die größten Loser der Geschichte (Deutschland, 2014) ... Mauern ...

Die Geschichte wird von Siegern geschrieben. Zeit, mal die Gewinner der Verlierer zu küren. „Die glorreichen 10“ erzählt auf humorvolle Art in einer Mischung aus Emotion, Witz und Ironie. Manche waren selbst schuld an ihrem Unglück, wie die Trojaner, die einfach die Finger nicht von dem Pferd lassen konnten.

Oder die Sklaven der Schönheit, die so lange an sich herumdoktern ließen, bis wirklich alles verloren war. Andere hatten einfach nur Pech, wie die Dinos, oder andere Spezies, die die Evolution für entbehrlich hielt. Und irgendwie ja auch Ludwig II., dessen Spleens die Zeitgenossen einfach nicht verstanden, aber nach dessen Ableben doch ganz begeistert mit ihm Kasse machten. Und den Klassikern unter den Verlierern fehlte es einfach an Weitsicht, wie dem armen Varus, an dessen Name das Losertum klebt wie Pech, und der Spanischen Armada, mit der der Stolz der Nation in den Fluten versank. Und dann gab's noch die, die sich vielfach bis heute für Sieger halten. Die im alten China, im antiken Rom oder in der DDR meinten, Mauern seien eine sinnvolle Idee, um Grenzen zu verbarrikadieren. Für die Dokumentationsreihe wurde keine Abstimmung durchgeführt. Die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich bewusst, und ohne Anspruch auf Repräsentativität, für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

20.2. (So), 19.50–20.15 Uhr; 21.2. (So/Mo), 1.35–2 Uhr • jeweils MDR

Auftragsmord und Waffenhandel. ZERV – Die Dokuserie, Folge 1

Ein holpriger Anfang. / Die ersten Beamten in Berlin. / Der lange Arm des Waffenhandels. / Tod an der Grenze – Auftragsmord der Stasi oder „Mauertoter“? / Unschuldig hinter Gittern?

Es ist eine unglaubliche Geschichte im Rahmen der Wiedervereinigung Deutschlands, die bisher in den Medien nur selten eine Rolle spielte: Die Geschichte einer Sondereinheit, die kapitale Verbrechen aus der Zeit der DDR und der Wende ermitteln und aufklären sollte. 1992 beginnt die ZERV – die größte SoKo der Kriminalpolizei in der Geschichte der BRD – ihre Arbeit. Im Jahr 2000 endet sie. Zeit musste ins Land gehen, um von den acht Jahren des Bestehens dieser Sonderkommission erzählen zu können. Zu viele Fälle wurden damals verschwiegen oder unter den Teppich gekehrt, zu viele Geheimnisse galt und gilt es auch heute noch zu hüten. Helmut Kohl ernennt die Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität – kurz: ZERV – Anfang der 1990er-Jahre zur Chefsache. Er will ein Zeichen setzen. Nicht noch einmal soll sich das wiederholen, was 1945 geschehen war: Das Totschweigen von Verbrechen, das Nichtaufarbeiten. Die meisten Ermittler kommen aus den alten Bundesländern. Sie reisen nach Ostberlin und finden Bedingungen vor, mit denen sie nicht gerechnet hatten: Tausende Kartons mit Akten und Unterlagen, keine Computer, keine Drucker, keine Struktur, Trabis und Barkas als Dienstwagen. Zum Telefonieren gehen sie anfangs in Telefonzellen, aus Sorge, abgehört zu werden. Es dauert, bis sie endlich die Räume am Flughafen Tempelhof, Columbia-damm 4, beziehen können und sie nach und nach so ausgestattet sind, dass sie arbeiten können. Zwölf von ihnen stehen mit ihren Fällen und Erinnerungen im Mittelpunkt der Dokuserie von Regisseurin Heike Bittner und Co-Autor Tom Kühne. Die Ermittler zeigen die Welt des Waffenhandels auf, die Verurteilung von Unschuldigen, die Ermittlungen zu Auftragsmorden und zu Prostitution im Auftrag der Stasi. Sie erzählen auch davon, wie sie versucht haben, Doping öffentlich zu machen, berichten von Mauerschützen und dem Betrug im großen Stil bei der Auflösung der ehemaligen LPGen, Korruptionsfällen im Zuge der Wende bis hin zur ewigen Jagd nach den Millionen und dem Gold der SED. Für viele der Ermittler war es „die beste und spannendste Zeit ihres Lebens“, auch wenn sie oft an Grenzen stießen und die Umstände es manchem Täter ermöglichten, zu entkommen. Am Ende haben sie über 20.000 Fälle bearbeitet, einige Milliarden veruntreuter Gelder zurückgeholt und manchen Kriminellen vor Gericht gebracht. Für die Dokumentarserie stehen einmalige Dokumente zur Verfügung: die originalen Ermittlungsakten der Kriminalbeamten. Die Akten galten lange als verschwunden – und werden für diese Serie exklusiv und das erste Mal wieder geöffnet. Darin enthalten: jeder Schritt der Ermittlung von Anfang bis Ende. Ebenso die originalen Protokolle der Vernehmungen, die persönlichen Notizen, die Schlussfolgerungen, Zeichnungen, Fotos. Anhand der Akten lässt sich genau nachvollziehen, wieviel Arbeit die Ermittler in ihre Fälle legten. Das erste Mal seit 25 Jahren können die Beamten ihre Ermittlungen noch einmal nachlesen und tief eintauchen in die Zeit der Verbrecherjagd nach der Wende.

20.2. (So), 22.50–23.35 Uhr • MDR

Kriminalfälle der Einheit – Nepper, Blender, Firmenräuber

Die DDR ist am Ende, im Frühjahr 1990 ist das allen klar. Es ist eine Zeit des Aufbruchs, des Neuanfangs; eine ganz frische Euphorie weht durch die Regionen im Osten. Aber zugleich ist auch klar: das Leben wird sich rasant verändern. Dieses Potenzial wissen auch Kriminelle für sich zu nutzen. Denn die neue Freiheit ist schlecht bewacht: Die alte Staatsgewalt ist in Auflösung begriffen, eine neue gibt es noch nicht. Drei Monate vor der deutschen Einheit rollt der größte Geldtransport, den die Welt je sah, in den Osten. Dutzende Geldlaster bringen mehr als 25 Milliarden D-Mark – deponiert werden sie in schlecht gesicherten Bankfilialen. Jetzt wird auch die DDR zum Eldorado für Bankräuber, Anlagebetrüger und kriminelle Investoren. Der Film Kriminalfälle der Einheit – Nepper, Blender, Firmenräuber von Lutz Hofmann nimmt die Zeit des

Aufbruchs im Osten unter die Lupe und taucht ein in die Phase des Umbruchs. Anhand spektakulärer Kriminalfälle aus der Zeit der Einheit lassen sich auch Spuren und Erklärungen für heutige Zustände ableiten. Während man in den Parlamenten damit beschäftigt war, den Weg in die Einheit Deutschlands vorzubereiten, brach auf den Straßen Angst vor einer kriminellen Welle aus, die bis dato im Osten unbekannt war. Im Trabi dem Verbrechen hinterher ist Anfang 1990 die Kriminalität in der DDR schon sprunghaft gestiegen, schießt sie nach der Währungsunion noch einmal kräftig in die Höhe. Die DDR hat ihre Grenzen weit geöffnet und schnell kommen auch kriminelle Einzeltäter und Banden aus allen Himmelsrichtungen in den Osten. Zigaretten werden massenweise geschmuggelt, Waffen auf Schwarzmärkten verkauft und schnell auch harte Drogen. ... Zum ersten Mal gab es im Osten plötzlich Wirtschaftsverbrechen im großen Stil, wie der Fall des Anlagebetrügers Norbert M. zeigt, der seine Opfer um Millionen prellte und nach einer verbüßten Haftstrafe einfach unter neuem Namen weitermachte. Oder die Machenschaften des betrügerischen Investors Heinz K., der im ELBO-Skandal die Treuhänder um Millionen D-Mark betrog und tausende Arbeitsplätze verzockte. Etwa 50 Millionen D-Mark sind bis heute verschwunden. Ebenso das skandalöse Handeln rund um die norddeutschen Werften in Wismar, Rostock und Stralsund, das die Wirtschaftsstandorte an der ostdeutschen Küste im Herzen traf oder die betrügerischen Deals des Hamburger Insolvenzanwalts Hans-Jürgen L., der erst nach vier Jahren Flucht gefasst werden konnte. Sie alle stehen für eine neue Art des Verbrechens in der endenden DDR und dem jungen wiedervereinigten Deutschland.

20.2. (So), 23.40–0.25 Uhr; 26.2. (Fr/Sa), 1–1.45 Uhr • jeweils ZDF

Jugend in der DDR. Wie war es wirklich? (= Teil 4; D 2022)

Jugendliche in der DDR: Sie marschieren hinter roten Fahnen und lauschen heimlich der Musik aus dem Westen. Sie richten sich im Mauerstaat ein und träumen von der Freiheit. Eigentlich wollen die meisten vor allem eines: einfach nur jung sein dürfen. Doch das ist gar nicht so leicht, da der Staat seine Jugend mit Ansprüchen regelrecht überfrachtet.

Die „Hausherren von morgen“ sollen so sein, wie die Staatspartei SED es wünscht. Viele Jugendliche machen dennoch begeistert mit, glauben sie doch dem Versprechen, dass nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg in der DDR ein besseres Deutschland entsteht. Die „Freie Deutsche Jugend“, der einzig staatlich anerkannte Jugendverband der DDR, wird 1946 mit überparteilichem Anspruch gegründet, bald aber zur „Kampfeserve“ der Staatspartei SED degradiert. Manfred Haertel, der in Brandenburg aufwächst, ist überzeugter FDJler, lässt sich sogar in die FDJ-Leitung seiner Berufsschule wählen. Er möchte etwas verändern, sich im neuen Staat einbringen. Doch als er sich weigert, bei der vormilitärischen Ausbildung mit einer Waffe zu schießen, gerät sein Studienwunsch Lehrer in Gefahr. Regine Sylvester ist 15 Jahre alt, als im August 1961 mitten in ihrer Heimatstadt Berlin die Mauer gebaut wird und das Leben des Teenagers komplett auf den Kopf stellt. Eben noch im Osten wie im Westen zu Hause, muss sie sich nun ganz in der DDR einrichten. Die staatlich verordnete Abgrenzung zum Westen prägt die DDR-Jugend in nahezu allen Lebensbereichen. Aber die Mauer kann nicht verhindern, dass auch die Ost-Jugend dieselben Rhythmen liebt wie ihre Altersgenossen im Westen – von Rock 'n' Roll und Beat bis Pop und Hip-Hop. Das DDR-Bildungssystem gilt vielen bis heute als vorbildlich. Erziehungsziel ist die „sozialistische Persönlichkeit“. Abini Zöllner, die in Ostberlin aufwächst, verbindet mit diesem Begriff jedoch etwas ganz anderes als von Staats wegen intendiert: Für sie ist es jemand, der zwei Denkweisen verinnerlicht hat – und öffentlich anders redet als er eigentlich denkt: „Also eigentlich keine Persönlichkeit, sondern eher ein Zuchtergebnis.“ Wer als Schülerin oder Schüler aufmuckt und aus der Reihe tanzt, muss mit harten Konsequenzen rechnen, wie Sonja Rachow, die in einen der berüchtigten Jugendwerkhöfe eingewiesen wird. In den letzten Jahren der DDR wenden sich immer mehr Jugendliche vom Sozialismus ab. Viele stellen einen Ausreiseantrag, nicht wenige fliehen im Sommer 1989 über Ungarn in den Westen. Andere bleiben, in der Hoffnung, das Land von innen heraus verändern zu können. Für alle war die DDR das Land, das sie geprägt hat. Bis heute.

21.2. (So/Mo), 0.30–1 Uhr • ZDF

Aussterbende Art (Doku; D 2022)

Bekannte Schriftsteller werden zu Filmemachern: Der Mainzer Stadtschreiber **Eugen Ruge produziert mit dem ZDF eine Dokumentation über die Fischer auf Rügen**. Der preisgekrönte Schriftsteller Eugen Ruge spricht für seinen Film mit den Küstenfischern, deren Leben sich seit längerem drastisch ändert, sowie mit Wissenschaftlern und Politikern über ökologische und politische Zusammenhänge dieses Wandels. Seit vielen Jahrzehnten ist die Familie des Schriftstellers Eugen Ruge auf der Insel Rügen verwurzelt, und seither gehört es für ihn zum Alltag, am kleinen Hafen von Gager im Osten der Insel, nahe bei seinem Sommerhäuschen, frischen Fisch direkt von den Fischern zu kaufen. Aber diese schöne Tradition ist seit einigen Jahren bedroht. Die Lebensgrundlage der Fischer schrumpft, weil der Fisch in der Ostsee weniger wird und weil überregional und international vereinbarte Fangquoten, die den Bestand sichern sollen, den Küstenfischern die Lebensgrundlage nehmen. Eugen Ruge fragt in seinem Film, der im Rahmen des Mainzer Stadtschreiber-Literaturpreises zusammen mit dem ZDF entsteht, wie es zu dieser Entwicklung kam und wie die Fischer und ihre Familien heute damit leben. Die Welt der Küstenfischer kennt Ruge gut. Auf Rügen gab es einst Hunderte von ihnen, und sie fangen mit kleinen Kuttern und mit Stellnetzen nahe beim Land, nicht mit Schleppnetzen auf hoher See. Ihr Brotfisch war von jeher der Hering, den man früher auch mit Keschern oder Schaufeln „ernten“ konnte - von dem sie also Jahr für Jahr viele Tonnen an Land brachten und der ihnen etwa auch zu DDR-Zeiten gutes Geld einbrachte. Das ist lange vorbei – und dem spürt Eugen Ruge in seinem Film nach, spricht mit Fischern, die ihrem Gewerbe treu geblieben sind, aber auch mit Menschen, die sich neu orientiert haben, weil die Quoten, die ihnen heute noch zugestanden werden, nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichen. Sie haben die Veredelung von Fischen, etwa durch Räuchern, aufgenommen oder haben kleine Restaurants gegründet. Manche haben den Beruf ganz aufgegeben, haben eine Pension aufgemacht oder sind in Fahrradreparaturen für die Touristen eingestiegen. Die Küstenfischerei, so scheint es derzeit vielen Betroffenen, ist ein Beruf ohne Zukunft - und daher wohl auch ohne Nachwuchs. Eugen Ruge aber fragt auch: Musste das so kommen, muss das so sein? Und warum scheint das so unausweichlich? Er spricht mit Wissenschaftlern vom Thünen-Institut für Ostseefischerei in Rostock über Ökologie und Klimawandel, über Naturschutz und über Robben und Kormorane als Nahrungskonkurrenten. Er fragt nach den Wanderungen der Fische und was diese für die Befischung der Bestände für Konsequenzen haben. Er fragt auch in Straßburg beim Fischereiausschuss der EU nach der strukturellen Ungerechtigkeit der Fangquoten-Regelungen. Nach und nach entsteht so ein ebenso stimmungsvolles wie informatives Bild von den Veränderungen eines Berufstandes, der mehr war und mehr sein sollte als nur ein Element von Folklore auf der Ostseeinsel. Eugen Ruges Film erzählt leise melancholisch und ganz klar davon, wie die Küstenfischer vielen absehbaren Veränderungen unseres Zusammenlebens vielleicht nur einen Schritt vorangehen.

21.2. (So/Mo), 2.15–3 Uhr • tagesschau24

Schalom Neues Deutschland – Juden in der DDR

Antisemitismus galt in der DDR als „mit Stumpf und Stiel“ ausgerottet. „Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg“ hieß es, Antifaschismus war in der DDR Staatsdoktrin. Dennoch lebten in der Gesellschaft antisemitische Denkmuster fort und auch das Verhältnis der Staatsführung zu den Juden im Land schwankte zwischen repressivem Vorgehen gegen „zionistische Strömungen“ und Ignoranz.

Nach 1945 waren es zumeist vom Kommunismus überzeugte Juden, die in die DDR zurückkehrten. Bei der individuellen Entscheidung für eine Rückkehr in dieses neue Deutschland spielte

die kommunistische Weltanschauung gegenüber der jüdischen Herkunft zumeist eine übergeordnete Rolle. Nach einer 1946 durchgeführten Volkszählung waren in Ostdeutschland 4500 Mitglieder der jüdischen Gemeinden registriert. Die Zahl sank bis 1989 auf ca. 400. Die acht jüdischen Gemeinden wurden einerseits vom Staat unterstützt, andererseits von den Sicherheitsorganen observiert. Eine ständige Herausforderung für die ostdeutschen Juden ist der Umgang ihres Staates mit Israel. Zunächst waren die Sowjetunion und ihre Verbündeten Befürworter des jungen jüdischen Staates. Nach dessen Bekenntnis zum Bündnis mit den USA propagierte die Staatsführung jedoch immer deutlicher einen aggressiven Antizionismus, der die jüdischen Gemeinden in der DDR unter Druck setzte. Es entwickelten sich massive anti-jüdische Tendenzen im Ostblock. 1952 fand in der Tschechoslowakei der Slánský-Prozess gegen 14 führende Mitglieder der kommunistischen Partei statt. Ihnen wurde u. a. vorgeworfen, sie seien „zionistische Verräter“. Elf der Angeklagten wurden gehängt, drei erhielten eine lebenslange Haftstrafe. Der Slánský-Prozess verunsicherte auch die Juden in der DDR. Viele von Ihnen verließen aus Furcht vor Verfolgung das Land. Das Verhältnis der jüdischen Gemeinden zum Staat DDR blieb über die Jahre zwiespältig. Inwieweit wurde in dem antifaschistischen Staat konsequent gesellschaftlicher Antisemitismus bekämpft? Als in den 1980er Jahren junge Neonazis in der DDR unverhohlen auftraten und Hakenkreuze auf Grabsteine schmierten, war der Staat im Zugzwang. Das ambivalente Verhältnis zwischen den ostdeutschen Juden und dem Staat DDR zeigt die Dokumentation vor allem durch die persönlichen Erfahrungen jüdischer DDR-Bürger auf. Salomea Genin, die als junge Kommunistin mit vielen Illusionen in die DDR kam, hoffte auch durch die Arbeit in der jüdischen Gemeinde etwas ändern zu können. Auch für den Schriftsteller und Journalisten Walter Kaufmann war die DDR Wahlheimat. Er findet erst spät zu seinen jüdischen Wurzeln zurück. Werner Lappe aus Dresden kommt mit seinen Eltern aus dem englischen Exil in die DDR. Der Rocksänger Andre Herzberg spürte die Zerrissenheit der Mutter, wenn sie sich zwischen der kommunistischen Überzeugung und der jüdischen Religion entscheiden sollte. Für ihn wurde die jüdische Identität nach der friedlichen Revolution 1989 ein neuer Anker.

Der Film ist eine Produktion von armadafilmm, gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

21.2. (Mo), 19.30–20.15 Uhr • ZDFinfo

Pakt der Diktatoren – Wie Hitler und Stalin den Weg in den Krieg planten (D 2020)

Nazideutschland und die Sowjetunion sind ideologische Gegner und politische Rivalen. Dennoch kommt es im August 1939 zum Hitler-Stalin-Pakt. Was treibt die beiden Diktatoren zum Handschlag? Mit dem Abschluss des Nichtangriffspaktes klären die beiden Staaten ihr Verhältnis – und stecken Interessensphären ab.

Ein geheimes Zusatzprotokoll regelt die Aufteilung Osteuropas. Es ist der letzte große Schachzug, bevor der Zweite Weltkrieg beginnen kann. Der Hitler-Stalin-Pakt prägt die ersten Monate des Zweiten Weltkrieges. Mehrere Handelsabkommen treten in Kraft und ermöglichen umfassende Rohstofflieferungen der Sowjetunion an das Deutsche Reich. Der Beschluss der beiden Mächte hat weitreichende Folgen für Millionen Menschen in Europa. Im Juni 1941 bereitet der Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion der Zusammenarbeit ein Ende.

21.2. (Mo), 19.50–20.15 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 2.15–2.40 Uhr • jeweils MDR

Ermittler in Not. ZERV – Die Dokuserie, Folge 2

Große Durchsuchungen. / Die Verhaftung eines Waffenhändlers. / Ein Fallstrick für Alexander Schalck-Golodkowski. / Schießbefehl oder Notwehr? / Agent oder Polizist? / Die Zeit tickt ... Fälle verjähren.

22.2. (Mo/Di), 0–1.15 Uhr • MDR

Zu den Sternen (Deutschland, 2019)

Marco Hoffmann ist ein gefeierter Schlager- und Chansonsänger. Eben noch hat er umjubelt ein Konzert mit seinem Hit „Zu den Sternen“ beendet, als ihn der Inhalt eines unscheinbaren Umschlags, den er in seiner Garderobe vorfindet, aus der Bahn wirft. Der Begeisterung seiner Lebensgefährtin und Managerin Johanna über ein für den nächsten Tag geplantes Fotoshooting kann er kaum folgen. Tags darauf sucht er einen Musikinstrumentenladen auf. Hier trifft er auf den Besitzer, den Absender des Umschlags. Es ist ein alter Weggefährte. Volker Hinze spielte vor Jahrzehnten, noch in der DDR, mit ihm zusammen in einer Band. Ihre Wege trennten sich und Hoffmann wurde erfolgreich, auch nach der Wende. Hinze hingegen saß wegen versuchter Republikflucht im Gefängnis, kommt jetzt mehr schlecht als recht mit seinem Musikgeschäft über die Runden und hat Depressionen. Jetzt steht ein Vorwurf im Raum: Aus seiner Stasiakte glaubt er zu entnehmen, dass sein ehemaliger Bandkollege und Freund seine geplante Flucht an die Stasi verraten hat, dass Hoffmann der Inoffizielle Mitarbeiter Sänger war. Somit scheinen die Rollen klar. Doch je mehr der eine die Vorwürfe ausbreitet und der andere immer vehementer seine Unschuld beteuert, verschwimmen die Grenzen von richtig und falsch, von Opfer und Täter. Hinze will das Geständnis erpressen und bedroht den ehemaligen Freund mit vorgehaltener Waffe. Steckt Hoffmann wirklich **hinter dem Decknamen IM Sänger** oder passen die vielen kleinen Beweisstücke Hinzes nur zufällig so gut zusammen? Inzwischen versucht Johanna verzweifelt, Hoffmann zu erreichen. Für den Abend steht ein Fernsehauftritt an und die Zeit wird knapp.

„Zu den Sternen“ ist die erste eigenständige Regie-Arbeit des Berliner Schauspielers Nicolai Tegeler. Das Thema des Films rückte erst kürzlich durch die Auflösung der Stasi-Unterlagenbehörde im Juni 2021 wieder in den Fokus. Drehbuchautor Dirk Josczo: „Während die Opfer noch damit beschäftigt sind, ihre Langzeit-Traumata zu bewältigen, trauen die Täter sich langsam wieder aus der Deckung und versuchen, die Geschichte in ihrem Sinne umzuschreiben und zu verklären. Darauf aufmerksam zu machen, bzw. Letzterem entgegenzuwirken war das Motiv für das Drehbuch.“ „Zu den Sternen“ gewann zahlreiche Preise u.a. auf Independent-Festivals in Cannes, Los Angeles und Atlanta.

22.2. (Di), 13.30–14.15 Uhr; 24.2. (Do), 7–7.30 (!) Uhr • ZDFinfo

Margot Honecker – Die Bilanz (auch: „Die wahre Geschichte“; Deutschland, 2015/2018)

Sie galt als einflussreichste Frau der DDR, machte als Ministerin Karriere und verteidigt bis heute im chilenischen Exil Mauer und Stacheldraht: Margot Honecker. Doch wer ist sie wirklich? Aussagen von Vertrauten, wie ihrem Enkel Roberto, und Auszüge aus unbekanntem Dokumenten zeichnen das Bild einer Frau, die in der DDR ihren Traum von einer besseren Welt verwirklicht sah – und sich die eigene Schuld am Scheitern dieses Traums nicht eingestehen will. Wie niemand sonst verkörpert Margot Honecker bis heute die Geschichte des zweiten deutschen Staates von der Gründung bis zu seinem Ende. Vor allem die Ehe mit Erich Honecker machte die kommunistisch erzogene Jugendfunktionärin aus Halle zur „blauen Eminenz“ der DDR – so genannt wegen ihrer auffällig schimmernden Haare. Ihretwegen hatte Erich Honecker Anfang der 1950er Jahre Frau und Kind verlassen und einige Jahre mit ihr in wilder Ehe zusammengelebt, ehe die Beziehung gegen den Willen der Parteiinstanzen legitimiert wurde. Über das Privatleben der Honeckers drang bis zum Ende der DDR nur wenig nach außen. Vertraute berichten von schweren Ehekrise – 15 Jahre jünger als ihr Mann, war Margot Honecker offenbar amourösen Abenteuern nicht abgeneigt. Erst der Machtverlust mit dem Ende der DDR und die darauf folgende Flucht vor der Strafverfolgung schweißte das Paar wieder zusammen. Seit 1963 bestimmte Margot Honecker mit harter ideologischer Hand über

die DDR-Volksbildung. Tatsächlich war ihre Macht wohl noch weitaus größer – nicht zuletzt in den 80er Jahren, als sich die SED gegen die Reformpolitik von Kremelchef Gorbatschow abschottete. Ebenso wenig wie ihr Mann konnte Margot Honecker begreifen, warum „ihre“ Jugend zuletzt nicht mehr in „ihrem“ Staat leben wollte. Für sie sind die Umwälzungen von 1989 bis heute eine vom Westen gesteuerte „Konterrevolution“. **„Sie ist eine standhafte Frau“, sagt ihr Enkel Roberto, „doch sie kann ihre Ideen nicht an die neue Wirklichkeit anpassen. Sie ist versteinert.“**

22.2. (Di), 18.45–19.30 Uhr • ZDFinfo

Raúl Castro – Kubas letzter Revolutionär (Frankreich, 2021)

Lange galt Raúl Castro in der Weltöffentlichkeit nur als Schatten seines Bruders Fidel. Aber für die kubanische Revolution ist er seit mehr als einem halben Jahrhundert unentbehrlich. Der überzeugte Kommunist war einer der Hauptakteure des bewaffneten Kampfes gegen Diktator Batista. Er erlebte den Kalten Krieg und den Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 90er-Jahre mit.

Von 2008 bis 2018 trat er als Präsident Kubas die Nachfolge seines Bruders an. CIA und KGB verfolgten seit Jahrzehnten den Weg des jüngeren Castros. Als Minister der Streitkräfte genoss Raúl Castro hohes Ansehen, er galt jedoch auch als unerbittlich gegenüber Gegnern. Nach dem Tod seines Bruders reformierte und öffnete er sein Land. So führte er eine Begrenzung der Amtszeit des Präsidenten ein und verbesserte die Beziehungen zum Erzfeind USA. Mit der Übergabe der Präsidentschaft an Miguel Díaz-Canel 2018 ist nach fast 60 Jahren die Ära Castro auf Kuba zu Ende gegangen. Der „letzte Revolutionär“ hat sich zurückgezogen, aber er verfolgt weiterhin aufmerksam die Geschehnisse seines Landes.

22.2. (Di), 19.50–20.15 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 2.40–3.05 Uhr • jeweils MDR

Gefangen im Netz. ZERV – Die Dokuserie, Folge 3

Das Urteil: 15 Jahre Haft für einen Unschuldigen – wer ist schuld? / Die Schlinge um Alexander Schalck-Golodkowski zieht sich zu / Der Kampf des Manfred Kittlaus – der umstrittene Chef der ZERV / Ein vollkommen neues Kapitel: Betrogene Bauern / Der Tod eines 22-jährigen Sportlers – Dopingopfer oder Schicksal?

22.2. (Di), 20.15–21.05 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 0.25–1.15 Uhr • jeweils ARD

Andere Zeiten. ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 1 (Deutschland, 2022)

Berlin 1991: Die neu gegründete Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität, ZERV, nimmt ihre Arbeit auf. Schon gibt es einen ersten Toten. Matthias Trockland, mitverantwortlich für die Auflösung der NVA in der wiedervereinigten Bundesrepublik, wird tot in seinem Kleingarten gefunden.

Peter Simon, Kommissar aus Westdeutschland in der ZERV, muss gemeinsam mit der Kollegin der Ost-Berliner Mordkommission, Karo Schubert, ermitteln. Anfangs können beide das nur schwer akzeptieren, denn ihre Arbeitsweisen und ihre Vorstellungen von Kompetenz unterscheiden sich stark. Karo Schubert geht gemeinsam mit ihrer Kollegin und Freundin Ute Lampert von der Spurensicherung davon aus, dass Trockland ermordet wurde, wohingegen Simon Selbstmord nicht ausschließt. Peter Simon macht mit seinem Team Hans-Joachim Gärster in Trocklands beruflichem Dunstkreis ausfindig: Gärster hatte bereits zu DDR-Zeiten beim Bereich Kommerzielle Koordinierung mit Waffen gehandelt. Als Schubert und Simon auf geheime Unterlagen von Trockland stoßen, merken sie, dass Gärster lügt: Auf einem alten NVA-Übungsgelände machen sie einen Waffenfund in ungeahnter Dimension.

Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek

22.2. (Di), 20.15–21 Uhr • RBB

Die Charité – Ein Krankenhaus im Kalten Krieg

Die Charité liegt während der deutschen Teilung im Osten, in der DDR. Das berühmteste Krankenhaus Deutschlands im Spannungsfeld des Kalten Krieges. Ein Ort der Lehre, Forschung und Heilung – und das beste Krankenhaus im Ostblock. Doch Anfang der 60er Jahre blutet die Charité fast aus: Immer mehr Ärzte gehen in den Westen. Bis zum 13. August 1961. Fortan liegt das Krankenhaus im Mauerschatten.

Der Mauerbau ändert die Situation an der Charité. War sie nach dem Ende des Krieges zunächst ein Ort der bürgerlichen Eliten, die in Anpassung und Opportunismus geübt waren. Aus den Göttern in Weiß werden nicht über Nacht Götter in Rot. Medizinische Koryphäen, die eine kurze Phase der Entnazifizierung überstanden haben, bleiben oft in ihren alten Positionen. Diese Kontinuität beherrscht das Klima im Vorzeigekrankenhaus der noch jungen DDR. Der geerbte Ruhm des Hauses wirkt weiter. Der österreichische Forensiker Otto Prokop wechselt von der Universität Bonn an die Charité und übernimmt dort die Gerichtsmedizin. Er bleibt ein Pendler zwischen den Welten und wird international bekannt als „Blutgruppenpapst“. Andere, wie der Biochemiker Mitja Rapoport und die Kinderärztin Ingeborg Rapoport, entscheiden sich bewusst für das sozialistische Land. Zweimal wurden sie vertrieben: zuerst durch die Nazis, weil sie Juden waren. Später mussten sie die USA in der McCarthy-Ära verlassen, weil sie als Kommunisten verfolgt wurden. An der Charité werden sie bleiben. Die DDR ist für sie die vermeintliche Alternative zu dem Deutschland, das Faschismus und Rassenverfolgung hervorgebracht hat. Die Krankenstadt in der Mitte Berlins liegt direkt an der Grenze zwischen sowjetischem und britischem Sektor. Im August 1961 wird der Außenzaun der Charité mit Stacheldraht abgeriegelt und von Grenztruppen bewacht. Alle Fenster der Kliniken in Richtung Westen werden eilig mit Pappen abgedichtet und später zugemauert. „Störfrei machen“ heißt diese Aktion. Viele Ärzte und Schwestern der Charité waren Westberliner. Jetzt gibt es strikte Anweisungen: Umzug in die DDR oder Kündigung. Die meisten von ihnen verlassen ihr Krankenhaus. Im Klinikalltag läuft in den ersten Monaten nach dem Mauerbau kaum mehr etwas so, wie es war. Eine eigene Herz-Lungen-Maschine muss beschafft werden, da solche Operationen nun nicht mehr in West-Berlin durchgeführt werden können. Ärzte und Wissenschaftler der Charité entfalten Ehrgeiz und Ethos, den guten Ruf, trotz Mangelwirtschaft und schwieriger Finanzlage, zu bewahren. Ingeborg Rapoport hat es als Ärztin schwer, sich mit neuen Ideen durchzusetzen. Sie will die Neugeborenen schon unmittelbar nach der Geburt betreuen und so die Säuglingssterblichkeit senken. Schließlich gelingt ihr der große Durchbruch und sie erhält den ersten Lehrstuhl für Neonatologie in ganz Europa. Der Kardiologe Joachim Witte knüpft über die Grenze hinweg Kontakte zur Westberliner Firma Biotronik und entwickelt auf eigene Faust den ersten eigenen Herzschrittmacher der DDR. Das bringt ihm anfangs Misstrauen und Ärger ein, rettet aber vielen Patienten das Leben. Im Spannungsfeld des Kalten Krieges ist die Charité das Prestigeobjekt der DDR, das renommierteste Krankenhaus im ganzen Ostblock, ein Sehensuchtsort für Kranke und Mediziner. Der Film erzählt die Geschichte der Charité von der Stalin-Ära über den Mauerbau und die Jahre der „Koexistenz“ bis zum Mauerfall 1989. Über 40 Jahre wird der Erzählrahmen gespannt, die Geschichte der Ost-West Konfrontation anhand von ausgewählten Lebensläufen dokumentiert. Ingeborg Rapoport gab 2016 ein letztes, großes Interview – da war sie 104 Jahre alt. Sie sprach glasklar und leidenschaftlich über die beste Zeit ihres Lebens: die Jahre an der Charité.

22.2. (Di), 21.05–21.50 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 1.15–2 Uhr • jeweils ARD

In Deckung. ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 2 (Deutschland, 2022)

Musste Trockland sterben, weil er illegalen Waffengeschäften auf die Spur gekommen ist? Die ZERV stellt auf dem Militärgelände große Mengen von NVA-Waffen sicher, die offiziell bereits

als verschrottet galten. Peter Simon und seine Mitarbeiter bewachen das mit Peilsendern versehene Kriegsgerät, weil sie den Waffenhändlern auf die Spur kommen wollen.

Simon und Karo Schubert erfahren, dass Gärster Karos Vater aus KoKo-Zeiten kannte und Karos Mutter mit Trockland ein Liebesverhältnis hatte. Simon platzt der Kragen angesichts der persönlichen Verstrickung seiner Kollegin und will mit ihr nicht weiter zusammenarbeiten. Karo Schubert macht eine weitere Entdeckung: Ihr Vater verunglückte vor fünf Jahren tödlich – am Tag seines Todes gab es ein Treffen in Leipzig zwischen Trockland, ihrem Vater, Gärster und zwei weiteren Männern. Trockland hatte Fotos gemacht. Was hatte es mit dem Treffen auf sich und wo sind die Fotos? Die ZERV nimmt sich eines Falls von Zwangsadoption in der DDR an: Roland Merker sucht seine Tochter. Die damals 3-Jährige wurde ihm nach einem missglückten Fluchtversuch entzogen und zur Adoption freigegeben. Merker wurde acht Jahre ins Gefängnis gesteckt. Bis heute weiß er nicht, wo sein Kind ist. Peter Schubert und seine Kollegin Frauke Beckmann werden auf dem NVA-Gelände von einer Detonation überrascht. Frauke wird schwer verletzt, Schubert kann seine angeschossene Kollegin gerade noch zur Seite reißen, als zwei schwere Lkws mit den Waffen aus den Hallen rasen und in der dunklen Nacht verschwinden. **Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek**

22.2. (Di), 21.50–22.20 Uhr; 23.2. (Di/Mi), 2–2.33 Uhr • jeweils ARD

ZERV – Die Ermittler. Report (Deutschland, 2022)

Es ist eine unglaubliche Geschichte im Rahmen der Wiedervereinigung Deutschlands, die bisher in den Medien nur selten eine Rolle spielte: Die Geschichte einer Sondereinheit, die kapitale Verbrechen aus der Zeit der DDR und der Wende ermitteln und aufklären sollte. 1992 beginnt die Zentralstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität, kurz „ZERV“, ihre Arbeit.

Es ist die größte SoKo der Kriminalpolizei in der Geschichte der Bundesrepublik – und bis heute ist sie so gut wie unbekannt. Im Jahr 2000 endet sie nach einem nervenaufreibenden Wettlauf gegen die Zeit, gegen die Verjährung und die Fallstricke zwischen zwei Staaten. Zeit musste ins Land gehen, um von den acht Jahren des Bestehens dieser Sonderkommission erzählen zu können. Zu viele Fälle wurden damals verschwiegen oder unter „den Teppich“ gekehrt, zu viele Geheimnisse galt und gilt es auch heute noch zu hüten. Die Ermittler und Kriminalbeamten der ZERV stehen für diesen Film erstmals exklusiv vor einer Kamera und geben Auskunft über ihre Arbeit zwischen zwei Systemen. Die Arbeit der Ermittler findet unter schweren Bedingungen statt: Es sind die Jahre unmittelbar nach der Wende, die neue Behörde startet aus dem Nichts. Es gibt keine Strukturen, keine Dienstwege, am Anfang nicht einmal ein Gebäude – dafür massenweise Kartons, Akten und Fälle, die aufgeklärt werden müssen. Die Ermittler kommen bis auf wenige Ausnahmen aus den alten Bundesländern und finden sich in einem Strudel wieder aus Chaos und Überforderung, aber auch: aus ungeahnten Freiheiten und Möglichkeiten. Die drohende Verjährung der Fälle und der Wettlauf gegen die Zeit – bis zum Schluss werden viel zu wenige Ermittler viel zu viele Fälle bearbeiten müssen – und manche Akten bleiben den Beamten verschlossen, denn Ost war mit West und West mit Ost an manchen Stellen stärker miteinander verbunden als erwartet. Für die Dokumentation von Regisseurin Heike Bittner und Co-Autor Tom Kühne stehen exklusive Dokumente zur Verfügung: die originalen Ermittlungsakten der Kriminalbeamten. Diese galten lange als „verschunden“ – und werden für diese Serie das erste Mal wieder geöffnet. Sie enthalten die originalen Protokolle der Vernehmungen, die persönlichen Notizen, Schlussfolgerungen, Zeichnungen, Fotos der Ermittler und ihrer Fälle – optisch hochwertig in Szene gesetzt. Für die Dokumentation „ZERV – Die Ermittler“ tauchen die Beamten nach 25 Jahren noch einmal tief ein in ihre Fälle und in die Zeit der Verbrecherjagd nach der Wende. Kameramann Jürgen Rehberg inszeniert sowohl für die Interviews als auch für die Akteneinsicht mit den Ermittlern intim anmutende Erinnerungsräume, in denen Projektionen Brücken schlagen zwischen Archivmaterial und persönlichem Erleben. **Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek**

22.2. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

8mm DDR

Etwa 100.000 Amateurfilmer drehten in der DDR unzählige Filmminuten auf 8mm, Super 8 oder sogar 16mm. Diese ganz privaten Zeugnisse der DDR-Kulturgeschichte erzählen – mal linientreu, mal harmlos, mal versteckt erotisch, mal subversiv vom Leben in der DDR. Vieles von dem, was gedreht wurde, fiel unter die staatliche Kontrolle der 500 Filmclubs.

Aber eben nicht alles: Es entstanden auch Filmbilder abseits ideologischer Vorgaben, auf Filmrollen, die „übrig“ waren. Weil es die nicht im Überfluss gab, wurde jede Filmsekunde überdacht, abgewogen und kurz gehalten. Lange Filmstrecken sind die Ausnahme, man musste sparsam sein und genügsam mit dem auskommen, was zur Verfügung stand. Gerade deshalb bieten diese Filme eine ganz pointierte andere Sicht auf den DDR-Alltag, die sich den Kameras des DDR-Fernsehens entzog: Privatheit. Hochzeiten mit Familie und Freunden. Schrebergärten als Rückzugsorte, Wassersport mit selbstgebaute Surfbrettern oder Reparaturen Marke Eigenbau. Ein Bäckermeister aus Döllnitz filmt das Dorfleben nach dem Krieg, ein Freiburger Filmamateur hält den Ferienlageralltag im Sommer 1955 fest, mit Karl-Heinz Bosse unternehmen wir vorm Mauerbau eine Spritztour zur Verwandtschaft nach Hannover und mit Metzgermeister Berger nebst Familie aus dem sächsischen Dorfhain kommen wir Ende der 60er Jahre sogar an Bulgariens Sonnenstrand. Aber auch die politischen Entwicklungen spiegeln sich im Leben der „ganz normalen Menschen“: Maikundgebung, Kampfgruppen – und Pionierlager, GST-Übungen und Schulhof-Appelle, auch das ist Alltag in der DDR. Was aus diesem vielstimmigen Chor der Amateurchronisten entsteht, ist nicht weniger als ein authentisches, ungeschöntes Bild der DDR-Wirklichkeit – ein Blick in den Alltag Ost mit all seinen Facetten.

22.2. (Di), 23.15–0 Uhr • ZDFinfo

Die Geschichte der RAF – Die zweite Generation und die Stasi (Deutschland, 2014)

Die Führungsfiguren der sogenannten „zweiten Generation“ der RAF werden Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt. Mohnhaupt verbringt 1977 die letzte Zeit ihrer Haft in Stammheim. Täglich sitzt Mohnhaupt mehrere Stunden mit Baader, Ensslin und Raspe zusammen. In dieser Zeit wird sie auf ihre spätere Führungsrolle vorbereitet, denn schon jetzt ist klar, dass sie wieder in den terroristischen Untergrund zurückkehren wird.

23.2. (Mi), 19.50–20.15 Uhr; 25.2. (Do/Fr), 3–3.25 Uhr • jeweils MDR

Wettkampf gegen die Zeit. ZERV – Die Dokuserie, Folge 4

Die Verjährungsfrist – Das Ende der Gerechtigkeit? / Der rätselhafte Tod des jungen Sportlers – fahrlässige Tötung? / Doping in der DDR. / Die verzweifelte Jagd nach den SED Millionen. / Bauernland in Bonzenhand / Auftragsmorde der Stasi?

23.2. (Mi), 20.15–21.05 Uhr; 24.2. (Mi/Do), 0.35–1.25 Uhr • jeweils ARD

Spurensuche. ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 3 (Deutschland, 2022)

Die ZERV-Kommissarin Frauke Beckmann ist schwer verletzt worden. Es ist unklar, ob sie je wieder laufen kann. Ihr Chef Peter Simon ist am Boden zerstört. Auf der Suche nach den Tätern landen Karo Schubert und Simon wieder bei Gärster. Dessen Ziehsohn Reiko Böttcher steht unter Verdacht, an dem Waffendiebstahl beteiligt gewesen zu sein.

Er wird festgenommen. Indessen hat die ZERV-Ermittlerin Patrizia Schäfer die Adoptionsakte im Zwangsadoptionsfall ausfindig gemacht: Sie haben Merkers Tochter gefunden! Karos Mutter Elisabeth findet die verschwundene Kamera von Trockland mit dem Film aus der Nacht in Leipzig. Auf den entwickelten Bildern ist zu sehen, wie Karos Vater Axel Schubert in einen fremden Wagen mit Westkennzeichen gedrängt wird. Saß ihr Vater also gar nicht seinem eigenen Auto, das damals in den Fluss stürzte? Karo ist wie elektrisiert. Karo Schubert und Peter Simon nehmen den jungen Reiko Böttcher im Verhör so sehr in die Mangel, dass dieser das neue Versteck der NVA-Waffen verrät. Während Simon dorthin rast, um das Kriegsgerät zu sichern, kümmert sich Schubert um Zeugenschutz für Böttcher. Als sie dem Inhaftierten die Zusage dafür überbringen will, liegt dieser sterbend in seiner Zelle.

Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek

23.2. (Mi), 21.05–21.55 Uhr; 24.2. (Mi/Do), 1.25–2.18 Uhr • jeweils ARD

Die Täter von damals ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 4 (Deutschland, 2022)

Karo Schubert durchforstet neu aufgetauchte Firmenunterlagen ihres verschwundenen Vaters. Dabei stößt sie auf Spuren, die zu einer Spedition ihres Vaters führen. Hat er etwas Anderes als Möbel transportiert? Frauke Beckmann, die vom Krankenbett aus arbeitet, findet heraus, dass Schuberts Vater tatsächlich in Waffentransporte zwischen Ost und West verwickelt war.

Karo ist fassungslos. Roland Merker verfolgt auf eigene Faust seine heute 15-jährige Tochter im Schulbus und provoziert eine Begegnung, die für ihn schmerzhaft endet. Bianca, die Freundin von Karos Tochter Silvie, bricht zusammen, als sie ein Bild von Herrich, dem Leiter der Jugendhilfe, in der Zeitung entdeckt. Herrich war vor der Wende ihr Peiniger in einem Jugendwerkhof. Silvie organisiert einen Protest vor dem Jugendamt. Dort eskaliert die Situation und Bianca sticht Herrich nieder, um ihrer Freundin zu helfen. Zu Böttchers Beerdigung taucht ein Mann auf, den die ZERV kurz darauf als „KoKo-Wutzke“ identifiziert, den ehemaligen Chef von Gärster und Karos Schuberts Vater. Nachdem dieser einer Vorladung in die ZERV nicht nachkommt, konfrontieren Schubert und Simon ihn mit dem Waffenfall. Wutzke lässt sie eiskalt abblitzen. Zurück in der ZERV, wird Peter Simon davon überrascht, dass sämtliche Akten zum Waffenfall vom BND abgeholt werden. Der Fall ist geschlossen. Simon und sein Chef Thieme müssen machtlos zuschauen. Karo Schubert betritt nachts ihre Wohnung – es wurde eingebrochen. Nichts wurde entwendet, bis auf alle Unterlagen zum Fall ihres angeblich tödlich verunglückten Vaters.

Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek

24.2. (Do), 6.45–7.30 Uhr • ZDFinfo

Die Krake – Die Geschichte der Stasi. Reihe „ZDF-History“ (Deutschland, 2018)

Vier Jahrzehnte lang bespitzelt die Stasi das eigene Volk und stiehlt Informationen aus dem Westen. Was machte die Stasi zu einem der gefürchtetsten Geheimdienste der Welt? „ZDF-History“ erzählt die Geschichte der DDR-Staatssicherheit anhand bisher unbekannter Fallbeispiele und Geschichten von Opfern, die in die Verzweigung, manchmal sogar bis in den Tod getrieben wurden. Nach Auflösung der Stasi 1990 wurden zum ersten Mal in der Geschichte die Unterlagen eines Geheimdienstes weitgehend zugänglich gemacht.

Die Akten der Staatssicherheit bieten Einblicke in eine Welt voller Geheimnisse und Abgründe. „ZDF-History“ zeigt anhand von Dokumenten Struktur und Organisation der Stasi, befragt Opfer und ehemalige Mitarbeiter zu den Methoden und der verborgenen Arbeit des Ministeriums – ob im In- oder Ausland.

24.2. (Do), 7.30–8.13 Uhr • ZDFinfo

Die schwersten Unglücke der DDR: Nur die Stasi kennt die Wahrheit (D 2020)

Großbrände, ein Zugunglück, ein Brückeneinsturz. ZDFinfo widmet sich einem wenig beachteten Thema der DDR-Geschichte: Wie kam es zu solchen Unfällen, und wie ging man damit um? Anhand von Augenzeugenberichten, Archivmaterial und privaten Filmaufnahmen ermöglicht die Doku einen neuen Blick auf die oft geheimen oder vertuschten Fakten.

Historiker und Technik-Experten schildern die damaligen Ermittlungen nach schweren Unglücken. In der DDR wurde über große Katastrophen in den Medien kaum berichtet. Die wahren Hintergründe wurden geheim gehalten, und immer war die Staatssicherheit mit am Unglücksort. Sie ermittelte mit eigenem Personal, vertuschte und strengte auch Prozesse gegen politisch unliebsame Personen an, wie gegen den Brückenkonstrukteur Gisbert Rother. Ausgerechnet zum Mauerbau-Jubiläum am 13. August 1973 stürzte ein Teilstück seiner im Bau befindlichen Brücke in **Zeulenroda** ab. Vier Bauleute kamen ums Leben. Das MfS hatte den Chefkonstrukteur bereits wegen seiner „politisch negativen Grundeinstellung“ im Visier. Obwohl Gisbert Rother am Einsturz unschuldig war, strengte die Stasi einen Schauprozess gegen ihn an. Doch der hatte unerwartete Folgen. Oft war auch die marode DDR-Wirtschaft Grund für ein Unglück. So im Februar 1979, als explosive Dämpfe einer verschlissenen Anlage im Ölwerk Riesa zur Explosion führten. Elf Tote und 51 teilweise schwer Verletzte waren die Folge. Neben der Feuerwehr versuchte ein schlecht ausgerüsteter NVA-Trupp, Überlebende mit bloßen Händen aus den Trümmern zu retten. Das MfS ermittelte minutiös die Ursache der Explosion und offenbarte das Versagen der staatlich gelenkten Wirtschaft. Weil das aber nicht sein durfte, wurden schließlich Unschuldige verurteilt. Angst vor Repressionen und starker Nebel führten am 29. Februar 1984 zu einer schlimmen Bahnkatastrophe. Im Bahnhof Hohenthurm fuhr der Transitzug D354 nach Saarbrücken auf einen stehenden „Schichtzug“. Transitzüge durften wegen möglicher „Republikflucht“ in der DDR nicht langsam fahren oder halten. So übersah der Zugführer im dichten Nebel ein rotes Signal. Die Bilder der entstellten Opfer verfolgt die Rettungskräfte bis heute. Das MfS versuchte, den Unfallort abzuschirmen, konnte aber Berichte in den Westmedien nicht verhindern. Ein Großbrand führte im Juni 1986 zum gefährlichsten Feuerwehreinsatz in der DDR. In der Leipziger Wollkämmerei ging hoch brennbarer Kunststoff in Flammen auf. Zwei Arbeiterinnen konnten nur tot geborgen werden. Auch für die Rettungskräfte entwickelte sich der Einsatz zu einem nie da gewesenen Desaster: 26 Feuerwehrmänner kollabierten, 45 kamen in die Notaufnahme. Giftige Gase und die große Hitze versetzten auch die nachrückenden Einsatzkräfte in Angst und Schrecken. Schnell ermittelte das MfS den Brandstifter. Doch warum so viele Feuerwehrleute ausfielen, blieb geheim und gibt noch heute Betroffenen Rätsel auf.

24.2. (Do), 8.15–9 Uhr • ZDFinfo

Mielkes Menschenjäger – Kidnapper im Auftrag der Stasi (Reihe „ZDF-History“; 2010)

Am 8. Juli 1952 wird der Jurist und DDR-Kritiker Walter Linse in West-Berlin am helllichten Tag in ein Auto gezerrt, angeschossen und nach einer wilden Verfolgungsjagd in den Ostsektor der geteilten Stadt entführt. Die Täter sind Berufsverbrecher – im Dienste der DDR-Staatssicherheit.

Mehr als 400 Menschen lässt die Stasi in die DDR entführen: Regime-Kritiker, Journalisten, geflüchtete Angehörige der „bewaffneten Organe“. Und geflohene ehemalige Funktionäre wie Robert Bialek. Er wird 1956 betäubt und nach Ost-Berlin verfrachtet. Seitdem ist er verschwunden. Neu aufgetauchte Dokumente legen den Schluss nahe, dass Robert Bialek noch in der Nacht seiner Entführung starb.

Bis zum Ende der DDR im Herbst 1989 operieren Kidnapper der Stasi im westlichen Ausland. Das Ausmaß der Aktionen kommt erst nach dem Fall der Mauer ans Tageslicht. [Mit bewegen-](#)

den Zeitzeugenaussagen und auf Grundlage von internen Dokumenten rekonstruiert ZDF-History eines der dunkelsten Kapitel der Stasi-Geschichte.

24.2. (Do), 9–9.45 Uhr • ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Kein Entkommen (D 2020) – neue Folge

Im Blickfeld stehen Opfer, Täter und Ermittler – und der Alltag im real existierenden Sozialismus. Auch im Arbeiter- und Bauernstaat wurde gemordet, geraubt und betrogen – wie in jedem Land der Welt. Doch öffentlich darüber berichtet wurde in DDR-Medien kaum. Was Ermittler, Staatsanwälte, Kriminologen und Journalisten damals nicht laut sagen durften, das enthüllen sie nun in der Dokumentation. Im Fokus der Folge „Kein Entkommen“ steht unter anderem das Verbrechen eines flüchtigen Sowjetsoldaten, das ein traumatisiertes Dorf in Brandenburg und viele offene Fragen hinterließ. Die Stasi war zwar in die Ermittlungen involviert, doch die Vernehmungen führte allein der große Bruder. In einem anderen Fall hielt ein spektakulärer Postraub die Ermittler zwei Jahre lang in Atem. Der Posträuber selbst erzählt von seinen Motiven und seiner Zeit im Gefängnis. Verbrecher durften vom Regime keine Gnade erwarten. In mehreren Fällen verhängte das Gericht die Todesstrafe für den Täter. So auch im Fall der Tötung eines Dorfpolizisten, korrekterweise als ABV zu bezeichnen. Solche „Abschnittsbevollmächtigte“ waren eine DDR-typische Polizei-Instanz auf lokaler Ebene. Selbst ein persönlich motivierter Angriff gegen einen ABV wurde vom System kategorisch als Angriff auf den Staat beziehungsweise als „Terrorismus“ betrachtet und entsprechend drastisch bestraft. Insgesamt 164 Todesurteile wurden in der DDR vollstreckt. Erst 1987 wurde die Todesstrafe offiziell abgeschafft. Authentische Dokumente aus dem umfangreichen Stasi-Unterlagen-Archiv, Zeitzeugen, Ermittler und Experten zeigen auf, unter welchen Umständen die meisten, aber nicht alle Fälle aufgeklärt wurden. Und der Fall eines jugendlichen Straftäters wirft Licht auf ein finstres Kapitel des DDR-Strafvollzugs: In sogenannten Jugendhäusern erlebten die Insassen eine Behandlung, die viele von ihnen bis heute schwer traumatisiert zurücklässt.

24.2. (Do), 9.45–10.30 Uhr • ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Habgier unter Genossen (D 2018) – urspr. Folge 3

Verbrechen durfte es eigentlich im Osten nicht geben. Die DDR wollte ein Staat ohne Mord, Totschlag und Diebstahl sein. Die Realität sah anders aus, wie die neue Folge beweist. In Folge drei von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um systematischen Klau von Trabis, quasi direkt vom Fabrikband.

Und um eine lange ungeklärte Raubserie bei der Leipziger Messe. Bis sich herausstellte: Stasi-Leute selbst steckten dahinter. Und auch Mordfälle gab es im Osten genauso wie im Westen. Zwei Beispiele zeigt der Film. Alles Gewaltverbrechen, die es entgegen der sozialistischen Doktrin eigentlich nicht geben durfte. Und bei deren Aufklärung meistens die Stasi entscheidend mit eingriff. Oder selbst darin verwickelt war. So im Fall der Leipziger Messeräuber, die jahrelang die Kripo beschäftigen. Immer wieder verschwinden Luxusgüter aus dem Westen von den Messeständen - bis sich herausstellt, dass Stasi-Leute den Klau in großem Stil organisiert hatten. Oder der spektakuläre Doppelmord an einem Ehepaar in Jena. Der Täter hatte mit ihnen einen betrügerischen Autokauf eingefädelt, den beiden Ahnungslosen das Geld abgeknöpft und sie dann umgebracht. Um Autos ging es auch bei einem anderen spektakulären und für die Mangelwirtschaft der DDR typischen Fall. Ein Schlosser aus dem VEB Sachsenring klaut jahrelang Trabi-Neuwagen und verkaufte sie an Besitzer älterer Modelle, deren Fahrgestellnummer ausgetauscht und im geklauten Neuwagen weiterverwendet wurde. Der Mann nutze eine Kontrollücke im komplizierten Produktionsablauf, so nur möglich wegen der Besonderheiten in einem sozialistischen Großbetrieb.

| 24.2. (Do), 10.30–11.15 Uhr • ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Staatsmacht im Visier (D 2019)

Unschuldige landen hinter Gittern, aber selbst Mörder rutschen durchs Raster. Welche Rolle spielen SED, Vopo, Stasi und NVA? Angriffe auf den Staat kann die DDR-Führung nicht auf sich sitzen lassen und zieht in solchen Fällen alle Register. Die neue Folge der Reihe „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ beginnt mit einem Polizistenmord in Leipzig 1981. Die vermeintlich politische Tat entpuppt sich aber als tragische Eskalation der gescheiterten Republikflucht eines jungen, skrupellosen Mannes. Ein weiterer Fall behandelt die Ermittlungen im Zusammenhang mit einem Sexualmord, in den ein NVA-Offizier verstrickt war. Um den Verdächtigen zu überführen, setzen die damaligen Ermittler auf eine Methode aus dem Geheimdienst- und Spionage-Milieu, den sogenannten Romeo-Trick. Sie setzen einen Gigolo auf die Frau des Täters an – und das mit Erfolg. Ein außergewöhnliches Verbrechen beschäftigte nicht nur die Medien der DDR, es hatte auch noch mit einer beliebten Fernsehsendung zu tun. Ein psychopathischer Täter gibt sich am Telefon als Mitarbeiter der renommierten Wissenschaftssendung „Fernseh-Urania“ aus und bringt Kinder in Lebensgefahr. Schließlich geht es um einen mysteriösen Grenztoten, einen italienischen Lkw-Fahrer. Die offizielle Version, wie er ums Leben kam, ist bis heute umstritten. Justizirrtümer gab es grundsätzlich nicht in der DDR – zumindest offiziell. Doch die Wahrheit sah anders aus.

| 24.2. (Do), 11.15–12 Uhr • ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödlicher Abgrund (D 2019) – neue Folge

Mordfälle gab es im Osten wie im Westen. Auch, wenn die DDR der bessere Staat sein wollte und Kriminalität eigentlich nicht zum sozialistischen Menschenbild passte. So weit die Theorie. Es gab sogar Fälle von Serienmorden. In dieser Folge von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um einen fünffachen Babymord in Wernigerode.

Die Frau fiel auf ihrer Arbeitsstelle nach einer angeblichen Fehlgeburt auf. Kinderreiche Familien wurden in der DDR üblicherweise besonders vom Staat unterstützt. Und doch war dieses Ehepaar durch alle Kontrollen gerutscht. Erst nach umfangreichen Ermittlungen wurde klar, dass die Eltern fünf Kinder sofort nach der Geburt getötet hatten. 1984 sorgte eine Mordserie in Neubrandenburg für Unruhe. Fünf Morde an Minderjährigen und jungen Männern, die auf das Konto eines NVA-Soldaten gingen, der dafür zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde. Federführend bei den Ermittlungen: das Ministerium für Staatssicherheit. Nur zwei Beispiele für Kriminalfälle, die es in der DDR eigentlich nicht geben durfte. Die Theorie von der sozialistischen Moral und dem „guten Menschen“ stimmte nicht mit der Realität überein. So gab es von 1969 bis 1989 laut den veröffentlichten Statistischen Jahrbüchern der DDR 2263 Mord- und Totschlagfälle. Dabei hatte die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollten die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR waren sehr gut ausgebildet und hatten in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellte bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasimitarbeitern war allerdings ambivalent. Denn das MfS saß immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfuhren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS.

| 24.2. (Do), 12–12.45 Uhr • ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödliche Tabus (D 2017) – urspr. Folge 2

Die Kriminalitätsstatistiken der beiden deutschen Staaten unterscheiden sich kaum voneinander. Hüben wie drüben wird betrogen, geklaut und getötet. Doch die DDR will der bessere

Staat sein. Verbrechen passen nicht in den Sozialismus, denn das sozialistische Menschenbild ist ein friedliches. Deshalb ist auch die Berichterstattung in der Presse spärlich.

Die DDR-Bürger sollen glauben, dass ihr Land frei von Kriminalität ist. Dabei hat die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollen die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR sind sehr gut ausgebildet und haben in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellt bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasi-Mitarbeitern ist allerdings ambivalent. Denn das MfS sitzt immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfuhren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS. Doch die Stasi soll nicht nur bei der Tätersuche helfen. Oft werden Angehörige von Verbrechenopfern überwacht und bespitzelt, denn nur das Regime bestimmt, welche Informationen nach außen dringen dürfen. Vor allem, wenn die Tat von einem Partei-Funktionär, einem Stasi-Mitarbeiter oder einem Sowjetsoldaten begangen wurde, setzt die Stasi alles daran, den Vorfall zu vertuschen oder sogar den Täter zu decken. Sogar in den DDR-Krimis, wie in der populären Serie „Polizeiruf 110“ wird streng darauf geachtet, dass es eine bestimmte Art von Verbrechen nicht gibt. Der Staat zensiert jede einzelne Folge. Auch hier dürfen SED-Funktionäre, Soldaten oder Polizisten keine Mörder sein. Die Täter sind meistens Außenseiter der Gesellschaft, Alkoholiker oder psychisch Kranke. Mit der Dokumentation „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ widmet sich ZDFinfo einem undurchsichtigen Feld in der ostdeutschen Geschichte. Der Zweiteiler wirft mit Archiv-Bildern, Aufnahmen von Hobbyfilmern und Berichten von Augenzeugen, Verbrechen-Opfern und Kriminalisten ein neues Licht auf die Ermittlungen bei Kapitalverbrechen – dabei sind einige Fälle bis heute ungeklärt.

| 24.2. (Do), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

Geheimnisse des BND. Teil 1: Braune Schatten (1946–1968; D 2021)

Im Geist des Antikommunismus entsteht Anfang 1946 auf Initiative der USA der westdeutsche Auslandsnachrichtendienst. Gründer ist der ehemalige Wehrmachtsgeneral Reinhard Gehlen. Ohne moralische Skrupel werden auch ehemalige Mitglieder von SS, SD oder Gestapo für die Organisation Gehlen und später den BND rekrutiert.

Der Krieg der Geheimdienste von West und Ost im geteilten Deutschland bestimmt die Ära Gehlen bis zum Mauerbau 1961. Zu Beginn ist es keine Stunde null, es ist ein Deal zwischen Siegern und einem Besiegten. In den ersten Jahren spionieren die Westagenten noch im Auftrag und im Sold der US-Amerikaner und ausschließlich in Richtung Osten. Reinhard Gehlen prägt bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 1968 als Präsident des nun BND genannten Geheimdienstes eine Ära. Sie ist beeinflusst von den schweren Belastungen durch das nationalsozialistische Erbe der neuen westdeutschen Schlapphüte, durch Verrat, Ohnmacht und Versagen angesichts eines sich zuspitzenden Ost-West-Konfliktes und der Spaltung Deutschlands und der Welt. **Der erste Teil** der Reihe „Geheimnisse des BND“ beschreibt, wie Reinhard Gehlen ohne moralische Bedenken aus dem Reservoir zum Teil schwerstbelasteter ehemaliger Angehöriger von SS, SD, Gestapo und nationalsozialistischer Politik einen Geheimdienst aufbaut. Der Organisation Gehlen gelingt es durchaus, seine weitgehend ahnungslosen Auftraggeber auf der anderen Seite des Atlantiks zu blenden und mit echten Erfolgen zu beeindrucken. Dabei werden auch bis heute nicht bekannte Fälle anhand neuester Aktenfunde dargestellt. Etwa der des ehemaligen Finanzministers und zu Landsberger Festungshaft verurteilten Lutz Graf Schwerin von Krosigk, der mit fast seiner gesamten Familie bei der Organisation Unterschlupf findet.

24.2. (Do), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

Geheimnisse des BND. Teil 2: Kalter Krieg (1968–1989; D 2021)

Der gesellschaftliche Umbruch Ende der 1960er-Jahre und der sich verschärfende Kalte Krieg stellen den BND nach der Ära Reinhard Gehlens vor kaum zu bewältigende Herausforderungen. Von der neuen Ost-Politik Willy Brandts über die Stellvertreterkriege in der sogenannten Dritten Welt bis zum Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan – der andauernde Konflikt der beiden Supermächte USA und Sowjetunion bestimmt die Geschehnisse des BND. Im Mittelpunkt des **zweiten Teils** steht die allmähliche Emanzipation des westdeutschen Geheimdienstes von den USA. Beschrieben wird eine erste Phase der Globalisierung der bundesrepublikanischen Spionage im Zeichen der weltweiten Stellvertreterkonflikte des Kalten Krieges. Es ist eine Zeit, in der die Pullacher Agenten erstmals über die weltweite Landkarte des Spionagegeschäfts und von Skandal zu Skandal stolpern. Die wenigen spektakulären Erfolge dieser Zeit – wie die Anwerbung des KGB-Obersten „Victor“ im Zentrum des Kremls und seine spektakuläre Rettung nach seiner Enttarnung oder die effizienten Bemühungen um die Freilassung deutscher Geiseln im Libanon oder die Suche nach Verbindungen zu untergetauchten Terroristen im Nahen Osten – kann der Geheimdienst zur eigenen Ehrenrettung nicht in der Öffentlichkeit ausspielen. Mit dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan beginnt der Untergang einer Weltordnung, die die europäische und globale Nachkriegszeit bestimmt hat. Wie positioniert sich der BND im geopolitischen Hotspot Afghanistan? Was weiß der BND über den inneren Zustand der DDR und der Sowjetunion? Ist der BND vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte vorbereitet auf einen kommenden großen Umbruch der Weltordnung? Und wenn ja, was hat es ihm genutzt?

24.2. (Do), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

Geheimnisse des BND. Teil 3: Neue Gefahren (1989–; D 2021)

Nach dem Fall der Mauer und dem Ende der Sowjetunion stellt sich die Frage nach der Rolle des BND. Die Terroranschläge des 11. September 2001 scheinen eine eindeutige Antwort zu geben. Der Beginn des 21. Jahrhunderts steht im Zeichen des Kampfes gegen den Terror. Ein erstarktes Russland, die neue Supermacht China, Bedrohungen durch Cyberattacken von Staaten und terroristischen Gruppen stellen den BND vor die bisher schwierigsten Aufgaben. **Der dritte Teil** der Reihe steht ganz im Zeichen der beiden großen welthistorischen Umbrüche am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts: dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme sowie den Terroranschlägen des 11. September 2001. Alte Gegensätze und Gegner scheinen verschwunden, und neue Feinde und tödliche Bedrohungen tauchen auf. ...

24.2. (Do), 15–15.45 Uhr • ZDFinfo

Berlin Berlin: Skandale, Lügen, Schimpf und Schande (Deutschland 2018)

Berlin 1918: Der Erste Weltkrieg ist verloren. Der Kaiser hat abgedankt. Berlin ist Hauptstadt der „Weimarer Republik“. Bisher gab es kaum Skandale. Nun sorgen Rechte wie Linke für Schlagzeilen. Am 11. Februar 1919 wird der Sozialdemokrat Friedrich Ebert von der Nationalversammlung zum ersten Reichspräsidenten gewählt. Noch nicht vereidigt, geht ein „kompromittierendes“ Foto an die „Deutsche Tageszeitung“. Der Politiker halb nackt beim Baden. Damals gilt für Männer eigentlich der züchtige Einteiler. Für die Presse der jungen Republik ein gefundenes Fressen.

Sommer 1945: Der Zweite Weltkrieg ist verloren, Berlin weitgehend zerstört. Die vier Siegermächte teilen Deutschland und Berlin unter sich in Sektoren auf. Schilder, Stacheldrähte und Sperrmarkierungen markieren die Grenzen. Die Spaltung der Stadt in einen West- und einen Ostteil wird immer spürbarer. Berlin wird so zum Brennpunkt des beginnenden Kalten Krieges. Eine neue Angst geht um. Verschleppungen und Entführungen in den Ostteil werden bald alltäglich. Es

trifft DDR-Flüchtlinge, Regimegegner, abtrünnige Stasi-Mitarbeiter oder West-Spione. 1966 wird in Ost-Berlin ein **Filmverbot zum Skandal**. In „Spur der Steine“ spielt Manfred Krug einen Brigadier, der wenig von der Planwirtschaft der DDR hält. Mit dem Kahlschlag-Plenum der SED wird der Film auf den Index gesetzt. Vorwurf: Verunglimpfung des Staatsapparates. Kurz nach seiner Premiere wird der Film „wegen antisozialistischer Tendenzen“ aus den Kinos genommen. Erst mit der Wende kommt „Spur der Steine“ am 23. November 1989 wieder in die Kinos.

24.2. (Do), 19.50–20.15 Uhr; 25.2. (Do/Fr), 3.25–3.50 Uhr • jeweils MDR

Das Ende ist erst der Anfang. ZERV – Die Dokuserie, Folge 5

Mordpläne der Stasi? / Prostituierte als Auftragsmörderinnen? / Die Vereinigung der Halunken – eine Korruptionsaffäre. / Was ist Recht? Was ist Gerechtigkeit? / Was bleibt von der ZERV?

24.2. (Do), 20.15–21.05 Uhr; 25.2. (Do/Fr), 0.45–1.35 Uhr • jeweils ARD

Sieben Brücken. ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 5 (Deutschland, 2022)

Gärster ist nach Reiko Böttchers Tod verzweifelt. Er fühlt sich bedroht und stellt sich schließlich der ZERV kooperativ zur Verfügung. Nachdem Frauke Beckmann herausgefunden hat, dass Staatssekretär Bohr früher für einen Waffenkonzern tätig war, gerät damit überraschend der eigene Dienstherr ins Visier der ZERV.

Das kommt ihrem Chef Thieme sehr ungelegen, weil die Presse plötzlich die ZERV unter Beschuss nimmt. Hinter Thiemes Rücken macht Peter Simon einen Deal mit Gärster aus. Wenn Gärster Bohr ans Messer liefert, bekommt er Zeugenschutz. Wird es Gärster gelingen, Bohr wichtige Informationen zum aktuellen Waffenfall zu entlocken? Karo Schubert bringt ihre Tochter Silvie mit dem ZERV-Ermittler Holger Bündner zusammen. Gemeinsam machen sie ehemalige Opfer der Jugendwerkhöfe ausfindig und kapern den Prozess Herrichs gegen Silvias Freundin Bianca. Endlich werden die Opfer gehört! Bianca kommt frei. Als Karo im Lieblingsplattenladen ihres Vaters in Erinnerungen schwelgt, erfährt sie dort: Axel Schubert lebt in Wolfsburg, unter anderem Namen.

Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek

24.2. (Do), 21.05–21.50 Uhr; 25.2. (Do/Fr), 1.35–2.23 Uhr • jeweils ARD

Über Grenzen. ZERV – Zeit der Abrechnung. Krimiserie, Folge 6 (Deutschland, 2022)

Während Frauke Beckmann Gärster observiert, macht sie eine schockierende Entdeckung: Ihr Kollege Holger Bündner ist der lange gesuchte Maulwurf in den Reihen der ZERV. Peter Simon kann Gärster festnehmen, doch an Holger prallt er ab. Der ist für den BND tätig und genießt daher Immunität. Indessen stellt die Bundeswehr fest, dass die von ihnen auf dem Militärgelände sichergestellten Waffen über Nacht verschwunden sind.

Karo Schubert macht sich auf den Weg nach Wolfsburg zu ihrem Vater Axel Schubert. Die Begegnung ist für sie schmerzvoll und ernüchternd, doch er gibt ihr einen entscheidenden Tipp zum aktuellen Waffendeal. Als Karo Schubert diese Information an Peter Simon weitergibt, wird sie beschossen, kann aber verletzt in einen nahegelegenen Wald fliehen. Simon und Karos Kollegin Uta Lampert finden sie dort. Für die Sicherstellung der Waffen an besagten Ort kommen sie zu spät. Die Waffen werden gerade auf dem Luftweg außer Landes gebracht. Es ist vorbei. Es bleibt ihnen nur noch, Bohr zu verhaften. Doch als Schubert und Simon endlich einen Haftbefehl gegen ihn erwirken, liegt Bohr schon tot in der Hotelbadewanne. Ein fingierter Selbstmord – immer ist ihnen jemand einen Schritt voraus. In der Lobby des Hotels erkennt Karo Schubert die Frau, die auf sie geschossen hat. Während die russischen MIG-Triebwerke im Kosovo-Krieg eingesetzt werden, feiert Karo Schubert die Lösung des Falls mit ihrer Familie ... und mit Peter Simon, der in Karo nicht nur eine Kollegin, sondern auch eine Freundin gefunden hat.

Online first ab 15. Februar in der ARD Mediathek

25.2. (Fr), 21.30–22.15 Uhr • tagesschau24

Interrail. Die beste Reise meines Lebens

Am 1. März 2022 feiert eine Erfindung ihren 50. Geburtstag, die Eltern schlaflose Nächte bescherte und ihren Kindern das Tor nach Europa in eine unbekannte Welt öffnete: das Interrail-Ticket. Einen Monat lang mit dem Zug durch 21 Länder fahren können - egal wohin, egal wie weit! Für die allermeisten ein Gefühl von Freiheit, Abenteuer und ein Hauch von Völkerverständigung. Bernd Baumhold aus Bochum war gleich im ersten Jahr dabei.

„Wir waren Hippies“, sagt sein Freund Vasilios Liolios. „Aber in Griechenland hießen wir nur die Yeahyeahis, nach dem berühmten Beatles-Album von 1964, ‚Yeah! Yeah! Yeah! – A Hard Day’s Night.‘“ Am Ende ihrer Interrail-Reise wird Vasilios von griechischen Militärs verhaftet, denn 1972 war Griechenland noch Diktatur und der junge Deutsch-Grieche sollte seinen Militärdienst im Süden leisten. Sein Ende einer abenteuerlichen Zugreise. Michael Achilles aus Ludwigsburg zog erst zwei Jahrzehnte später los. Da sind er und seine Freunde gerade mal 15 Jahre alt. Diktaturen gab es in Südeuropa zwar nicht mehr, aber sehr dunkle Nächte am Strand, Taschendiebe, den ersten Joint, die erste Freundin. Geblieben ist für ihn bis heute „dieses Gefühl von Freiheit, wenn ich das Geräusch von Bahnschienen höre, dieses Tamtam-Tamtam.“ **Das DDR-Pendant zu Interrail hieß Jugendtourist.** Es war von der FDJ organisiert und nicht halb so wild. Aber auch da gab es einen „Schnellkurs im Erwachsenwerden“, wie es Robert Conrad im Rückblick nennt. Nur durch Zufall kam der Fotograf 1985 mit seinem Freund Thomas Frick zum begehrten Jugendtourist-Programm. Eigentlich war die Reise eine Belohnung für Fricks Freundin gewesen, die Stasi-Spitzel war. Doch die wurde krank und so durfte Conrad nachrücken – der Beginn eines wilden Abenteuers in der Sowjetunion. Für seine Dokumentation „Interrail“ trifft Autor Hauke Wendler Interrailer, die heute oft graue Haare haben und ein durchaus geordnetes Leben führen. Gemeinsam mit ihnen begibt sich er sich auf eine spannende und sehr unterhaltsame Reise. Es geht um wochenlanges Leben aus dem Rucksack, Tütensuppen und Schlafplätze auf Bahnhöfen, im Gang des Nachtzuges oder an Feldhecken. Manch Nacht endete abrupt und mit einem trockenen Satz: „Verschwindet aus meinem Garten.“ Für sie alle jedoch bleibt die Interrailzeit vor allem eins: „Die beste Reise meines Lebens!“ So sieht es auch Jeannette Eikenberg bis heute. 1992 zog sie mit ihrer Schwester los, kurz nach der Wende. Zuvor versuchte Ihre Mutter sie mit Bestechungsversuchen – einer Reise nach Amerika – davon abzuhalten. Vergeblich.

26.2. (Sa), 11.15–11.45 Uhr • N24Doku

Footprints: Marzahn – Die Platte lebt (die Wiedergeburt der Plattensiedlung)

Berlin-Marzahn-Hellersdorf: In der einst größten Plattenbausiedlung Europas herrscht Aufbruchstimmung. Ab Ende der 70er entstanden hier innerhalb von 15 Jahren im Rahmen eines gigantischen DDR-Staatsprogramms rund 100.000 Wohnungen in Modulbauweise. Heute wird hier wieder gebaut, denn dank vergleichsweise günstiger Mieten und vieler Grünflächen ist Marzahn für zahlreiche Menschen wieder attraktiv geworden. Auch Alteingesessene wie die Schneiderin Sabine Herrmann wollen nicht weg aus ihrem Kiez.

Hinweis:

Alle Angaben zu den TV- und Hörfunk-Terminen ohne Gewähr. Weitere relevante TV- und Hörfunk-Termine unter <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/aktuelles/termine-rundbrief/>

Podcast

Bürgerrechte in Zeiten von Corona von Andreas Roth

<https://www.podcast.de/episode/444524208/Freiheit+oder+Leben%3F+B%C3%BCrgerrechte+n+Zeiten+von+Corona/>

Bewegungsfreiheit, freier Unterricht, Demonstrationen, Gottesdienste – all das gibt es seit über drei Wochen nicht mehr zur Eindämmung der Corona-Epidemie. Der Bürgerrechtler Stephan Bickhardt hat in der DDR für die Freiheit gekämpft und hält die staatlichen Maßnahmen zum Schutz des Lebens für einen Akt der Nächstenliebe ...

Podcast Schulprojektreihe 2021 „Ossi-Wessi-Geht’s noch?“ (erstellt 1.2.2021)

Projektreferent Lothar Tautz im Gespräch – Herr Tautz wurde auch 2021 von der LZT beauftragt, DDR-Schulprojekte sowohl in traditioneller als auch in digitaler Form durchzuführen. **Mit dem digitalen Format konnte er bereits 2020 sehr gute Erfahrungen sammeln. Gemeinsam mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ e.V. führt die LZT seit 2013 DDR-Schulprojekte mit Herrn Tautz durch. Es ist uns ein besonderes Anliegen, die DDR multiperspektivisch Blick zu nehmen. Die DDR wird also nicht nur von „oben“ betrachtet, sondern das Augenmerk liegt auch auf den widerständigen Entwicklungen und der Suche nach Freiräumen an der Basis der Gesellschaft. Eine besondere Rolle spielt dabei der Blickwinkel der „Generation Einheit“, also der Schüler*innen selbst. Charakteristisch für das Projekt ist wieder, dass in der Ergebnisphase die Frage nach der aktuellen Bewertung der Deutschen Einheit und den Auswirkungen des Vereinigungsprozesses bis ins Heute gestellt und gemeinsam mit den Jugendlichen nach Antworten gesucht wird.** Im Podcast stellt Lothar Tautz in seiner ganz eigenen Art das aktuelle Schulprojekt „Ossis-Wessi – Geht’s noch?“ vor.: <https://www.lzthuerigen.de/publikationen/podcast/>

Erinnerungen an das Ende der Sowjetunion

Mehrere Osteuropa-Expert*innen nahmen den 30. Jahrestag der Auflösung der Sowjetunion zum Anlass für persönliche Rückblicke: Auf der Plattform dekoder schildern sie ihre Erinnerungen an die Jahre des Zusammenbruchs und des Aufbruchs. Die von ihnen wiederentdeckten Fotos aus den 1980er- und 1990er-Jahren zeigt ab dem 16. Dezember eine digitale Ausstellung auf Visual History. Beide Projekte entstehen im Kontext der Veranstaltungsreihe »Krach 1991«, die Juliane Fürst und Corinna Kuhr-Korolev (ZZF) zusammen mit dem IOS Regensburg und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen organisiert haben: <https://krach.dekoder.org/de>

„Diese Form der Propaganda lebt bis heute fort“

NEUER MEMORIAL DEUTSCHLAND - PODCAST JETZT ONLINE

Dr. Helmut Sonnenschein. 1951 auf Grundlage einer aus der Luft gegriffenen Anklage „Spionage“ verhaftet, verurteilt und in Moskau erschossen.

Opfer des Stalin-Terrors gab es auch in Deutschland. Die Tafeln der „Letzen Adresse“ sollen nach dem Vorbild der „Stolpersteine“ an jene erinnern, die unschuldig dem stalinistischen Terror zum Opfer fielen. Dafür wird an den Häusern, in denen sie zuletzt gewohnt haben, eine Gedenktafel angebracht, zuletzt am 17. Juni 2020 für Dr. Helmut Sonnenschein.

MEMORIAL Deutschland – Der Podcast im Gespräch mit Dr. Anke Giesen und Mario Bandi über das Projekt „Die letzte Adresse“ und was es für Familien bedeutet, wenn ein Mitglied einfach für immer verschwindet und als „Volksfeind“ diffamiert wird.

Die zweite Folge ist bei [Spotify](#), [Tuneln](#), [Deezer](#), [Podcast](#) und [Soundcloud](#) verfügbar.

ab 17.1. ... 21.1. für 90 Tage auf mdr-kultur.de

Im Berg. Bericht eines Scheiterns

von Franz Fühmann | MDR 2022 | ERSTSENDUNG | 5 Folgen | Mit: Matthias Brenner

„In dem Augenblick, da ich begriff, dass die Grube mein Ort war, hatte ich mich als ihr Herr gefühlt; es war eine ungeheure Inbesitznahme gewesen, Inbesitznahme auch von Zukunft und Schicksal, und ebenso stark auch Unterwerfung und Bindung: das, was man ein Unerlebtes nennt. – Man glaubt es einem nicht mehr gewährt, hat man die Fünfzig überschritten, doch was ich erfuhr, war: Meine Landschaft.“ (Fühmann: Im Berg)

Angelegt zwischen Erzählung, Essay und Reportage beschreibt Fühmann in „Im Berg“ seine Erfahrungen während seiner Besuche in den Bergwerken des Mansfelder Landes und seine Auseinandersetzungen mit seinem Dasein als Schriftsteller. Bereits nach seiner ersten Einfahrt unter Tage war ihm klar: „Das war mein Ort“. Mit dem Bergwerk verband sich für Fühmann vieles. Ein Ort der Mythologie, in der der Bergmann – Atlas gleich – den Berg zu tragen schien. Ein „jungfräulicher Ort“, der Einblicke in längst vergangene Zeiten bot. Und ein Ort, der einem die Möglichkeit bot, den Prozess des Eindringens in unbekannte Bezirke zu studieren. Für Fühmann war die Grube „der Ort der Wahrheit, in der jeder Handgriff gnadenlos gewogen wurde“.

Die Vielschichtigkeit seiner Betrachtungen machte es Fühmann unmöglich nur einen Bergwerksroman zu schreiben. Neben der Reportage lotet Fühmann mit diesem Text seinen „Ernüchterungsprozess“ (als Dichter im realexistierenden Sozialismus) aus und beschreibt seine Beschäftigung und Hinwendung zur Romantik, insbesondere zu E.T.A. Hoffmann und Novalis: „Meine Wendung zur Romantik war im Grunde doch nur Flucht“. Im Dezember 1983, sechs Monate vor seinem Tode, brach er die Arbeit an dem Projekt ab und versah das Fragment mit dem Untertitel „Bericht eines Scheiterns“.

ab 10.1. online „[mdr KULTUR in der ARD Audiothek](http://mdr-kultur.de)“ für 365 Tage

Ein verzweifelter Mann: Franz Fühmann als Hörspielautor

von Dagmar Schnürer | MDR 2012 | 28'15 | Regie: Dagmar Schnürer | Mit: Petra Hartung

Zwei Monate bevor Franz Fühmann am 8. Juli 1984 gestorben war, sendete der Rundfunk der DDR erstmals ein Originalhörspiel für Erwachsene von ihm: „Die Schatten“. Bis zur Wende folgten jährlich weitere Originalhörspiele, die Fühmann kurz vor seinem Tod im Krankenhaus geschrieben hatte. Aus dieser letzten Schaffensphase, die dem Radio galt, erzählen Christa Vetter, damalige Leiterin des Hörspiels, und Babara Plensat, Hörspielregisseurin. Sie berichten auch, wie es möglich war, Texte eines Autors zu veröffentlichen, dem die Staatssicherheit seit 1976 „Staatsfeindliche Hetze“ nachzuweisen bemüht war. Er sollte hinter Gitter. Wäre der Autor, der schließlich seinen Dissens mit dem Staat kaum noch zügeln konnte, nicht so früh mit 62 Jahren verstorben, hätte die Staatssicherheit vielleicht ihr Ziel erreicht.

ab 27.12.2021 für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Karl Marx statt Chemnitz

von Thilo Reffert | MDR 2018 | 55'00

Regie: Stefan Kanis | Mit: Ulrike Krumbiegel (Rita), Jörg Schüttauf (Hauke), Thorsten Merten (Demba), Carina Wiese (Marion), Tilla Kratochwil (Karen), Kirsten Block (Anja), Hilmar Eichhorn (Norman), Michael Pempelforth (Beat), Andreas Keller (Fußballfan), Stefan Kanis (Hendrik), Brian Völkner (Aktivist 1), Henning Peker (Aktivist 2), Barbara Trommer (Bürgermeisterin), Detlef Rentsch (Polizist), Ellen Schweda (Übersetzerin), Thilo Reffert (Magdeburger), Kristina Brusa (Schwedin Lintje), Mats Leander (Schwede Arvid), Ehito Terao (Japaner Hinata), Erik Eek (Amerikaner Donald), Anna Keil (Schwäbin Irene), Chali Xu (Chinese Yu), Irina Teufel (Russin Swetlana)

Ludwigshafen, Kristiansand und Karlovy Vary sind es, die Mozartkugel und die Schillerlocke sind es auch. Auch Washington, D.C. und sogar die Kantstraße in Limbach-Oberfrohna sind nach historischen Persönlichkeiten benannt, nach Herrschern, Künstlern und Denkern. Wobei der Bezug zwischen Namensträger und Namensgeber durchaus lose sein kann - so lose wie 1953, als die Regierenden der DDR beschlossen, Chemnitz den Namen eines Philosophen aus Trier zu verpassen, dessen Wirkstätten Köln, Paris und London gewesen waren. Die Arbeiterklasse hatte sich geehrt zu fühlen; die Chemnitzer waren empört. Sattte zwei Drittel von ihnen votierten in einer Bürgerbefragung 1990 für die Rückbenennung in Chemnitz. Karl-Marx-Stadt war Geschichte, zum Vergessen freigegeben wie Marx und seine Ideen. Doch mit dem neuen Jahrtausend erfuhr der Radikalökonom eine Renaissance, die zu seinem 200. Geburtstag 2018 auf einen weltweiten Höhepunkt zusteuert. Soll man die damit verbundenen Werbe- und Synergieeffekte wirklich verpuffen lassen? Ist es vernünftig, von Marx' Namen nicht zu profitieren? In Zeiten, da Aufmerksamkeit die neue Währung ist, härter als Dollar und Bitcoin. Sollen die politischen Aufregungen der Wende- und Nachwendzeit wirklich noch heute, im 21. Jahrhundert, den wirtschaftlichen Aufschwung einer Stadt sabotieren, die im Aufmerksamkeitsdefizit zwischen Leipzig und Dresden darbt? Kann man ruhigen Gewissens zusehen, wie chinesisches Kapital nach Trier strömt, womöglich noch nach *Маркс* und *Энгельс* an den Ufern der Wolga! Es ist, nüchtern und ökonomisch betrachtet, Zeit für neue Wege in Stadtmarketing und Wirtschaftsförderung. Auf dass es am Zusammenfluss von Zwönitz und Würschnitz bald heißt: Jawohl, dieser Philosoph hat unsere Welt nicht nur interpretiert, er hat sie verändert.

ab 26.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Abschied von Gülsary (Teil 2 von 2)

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 65'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Matti Krause (Kreisstaatsanwalt), Max Hegewald (Kerimbekow), Winfried Glatzeder (Tschoro), Janus Torp (Samansur), Mirco Kreibich (Erster Sekretär), Henning Nöhren (Bübchen)

ab 25.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Abschied von Gülsary (Teil 1 von 2)

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 80'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Ulrich Gerhardt (Torgoi), Henning Nöhren (Ibrahim), Nils Andre Brünnig (Fahrer), Tristan Becker (Buchhalter und Agronom) Wohin strebt der Mensch; warum verschreibt er sich Zielen, die er nie erreichen wird. Wer trägt daran schuld? Und wem nützen diese Fragen - werden sie doch in aller Regel zu spät gestellt. Aitmatow reflektiert gleichzeitig poetisch und konkret Anspruch, Zweifel und Desillusionierung beim Aufbau der Sowjetmacht in Kirgisistan nach dem 2. Weltkrieg. Im Zentrum des Romans steht Tanabai Bakassow, Sohn eines kirgisischen Knechtes, glühender Parteigänger der Leninschen Revolution, Mitgründer der Kolchose in seinem Ail. Heimgekehrt aus dem 2. Weltkrieg, krempelt er dir Ärmel hoch: nun soll endlich, endlich alles besser werden. In diesen frühen Jahren trifft Tanabai auf einen einzigartigen Gefährten, den noch jungen Passgänger-Hengst Gülsary. ...

In einem eindrucklichen Epochenbild verknüpft Aitmatow die Lebensläufe des Passgänger-Hengstes Gülsary und des Hirten Tanabai zu einem berührenden Doppelportrait von früher Kraft, Lebenserfüllung, Scheitern und Tod.

ab 15.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Der ewige Dissident – Die vier Leben des Stefan Heym

von Matthias Eckoldt | RBB 2013 | 54'30 | Regie: Wolfgang Rindfleisch

Vier Leben hatte der Schriftsteller Stefan Heym. Als jüdischer Rebell flog er wegen aufmüpfiger Gedichte vom Gymnasium. Trotzdem kommt er an ein Stipendium, das ihm sein zweites Leben in den USA ermöglicht. Sein erster Roman wird sogleich ein Bestseller. Nach dem Zweiten Weltkrieg geht er als glühender Sozialist in die DDR. Doch dieses dritte Leben währt nicht lange. Rasch wird deutlich, dass Heyms Sozialismus ein völlig anderer ist als der von Ulbricht und Co. Doch Heym tut den Funktionären nicht den Gefallen das Land zu verlassen. Er bleibt in der DDR und wird zu einer privilegierten Unperson. Am Ende hat er den längeren Atem. Mit Hunderttausenden feiert er die Entmachtung der SED bei der großen Demonstration am Alexanderplatz am 4. November 1989. Eine Unperson bleibt er auch im neuen Deutschland, als er erfolgreich für die Nachfolgepartei der SED kandidiert und als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag mit einer Rede eröffnet.

Das Feature entwickelt die Jahrhundertbiografie Stefan Heyms, lässt ihn selbst zu Wort kommen, befragt Weggefährten, Literatur- sowie Geschichtswissenschaftler und macht eine intelligente Schlitzohrigkeit kenntlich, die es Heym ermöglicht hat, aus fast allen Konflikten gestärkt hervorzugehen.

ab 11.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Die Tränen der Kinder – Wochenkrippen in der DDR

ERSTSENDUNG von Katja Aischmann | MDR 2021 | 29'30

Regie: Nora Große-Harmann | Mit: Conny Wolter (Erzählerin)

Die DDR Mitte der 50er Jahre. Es gilt die 6-Tage-Woche. Die junge Republik braucht Arbeitskräfte. Auch Frauen sollen beim Aufbau des sozialistischen Staates helfen.

Doch wohin mit den vielen Säuglingen und Kleinkindern, wenn die Mütter bereits sechs Wochen nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen müssen? Die rettende Idee scheint einfach und effizient zugleich: Die Wochenkrippe wird aus der Taufe gehoben. Jeder kann jetzt sein Kind am Montag früh in einer solchen Einrichtung abgeben und am Samstag wieder mitnehmen. Damit gehen nicht nur Väter normal zur Arbeit, auch Mütter können durch die staatliche Kinderbetreuung voll am Erwerbsleben teilnehmen, das Studium beenden und Karrierechancen ergreifen. Eine sehr sozialistische und auch sehr emanzipierte Idee.

Mindestens einhunderttausend Kinder waren zwischen 1950 und dem Ende der DDR in den Wochenkrippen untergebracht. Und nicht nur in der DDR, auch in anderen sozialistischen Staaten wie in der Tschechoslowakei glaubte man an die kollektive Dauerbetreuung der Kleinsten. Doch schon früh ließen erste Forschungen Zweifel aufkommen. Von Hospitalismuserscheinungen und Entwicklungsstörungen alarmiert, brach man in anderen sozialistischen Staaten das Betreuungsmodell wieder ab. In der DDR dagegen wurde es bis in die achtziger Jahre hinein immer weiter perfektioniert.

Viele der ehemaligen Wochenkinder beklagen heute schwere seelische Schäden, die in der frühen Phase ihrer Kindheit begründet liegen. Betroffene nehmen uns mit in die Vergangenheit, berichten von Spätfolgen und ihren Ängsten, die sie bis heute in sich tragen. Auch Mütter und Krippenerzieherinnen schildern ihre Sicht auf die heute umstrittenen Einrichtungen, an denen die DDR bis zum Ende festhielt.

ab 1.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Jahrhundertbauwerk Trasse – Wie das Erdgas in den Westen kam

ERSTSENDUNG, von Matthias Schmidt | MDR 2021 | 59'00

Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

Es war das Abenteuer ihres Lebens. In den 70er und 80er Jahren arbeiten mehr als 25.000 DDR-Bürgerinnen und Bürger in der Sowjetunion. Sie verlegen die bis dahin größte Erdgasleitung der Welt. Ihre „Trassen“ überqueren die großen und mächtigen Flüsse Dnepr und Dnestr. Erstmals erleben die DDR-Arbeitskräfte in der Sowjetunion einen Hauch von Freiheit, den sie im eigenen Land nicht spüren.

Sie verdienen viel Geld, doch sie müssen ebenso viel auszuhalten, Energieversorgung.

ab 27.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Der Jentower – der Turm der Visionäre!

von Stefanie Gottschalk | MDR 2021 | ERSTSENDUNG

Man sieht ihn schon von weitem. Aus allen Richtungen, wie eine Landmarke ragt der Jentower als dominantester Punkt über Jena's Innenstadt hoch hinaus. Mit seinen 159 Metern Höhe ist er das höchste Bürogebäude Mitteldeutschlands und das wohl prägnanteste Wahrzeichen der Stadt Jena. Er ist jedoch ein ungeliebtes Wahrzeichen. Der Turm wurde über viele Jahrzehnte als Störfaktor im Stadtbild und als Grund für die Zerstörung der Innenstadt angesehen. Viele Menschen aus Jena haben bis heute ein gespaltenes Verhältnis zu diesem Solitär, der ihr Stadtzentrum prägt. Doch der Turm ist bis heute auch ein Ort für Freigeister und Visionäre, die hier eine Heimat zur Umsetzung innovativer Ideen gefunden haben, die Jena weit über die Landesgrenzen bekannt machen.

ab 17.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Die Gräber des Zweiten Weltkrieges

Lange noch kein Ende der Kriegsgräber-Fürsorge. Dokumentation von Sabine Frank | MDR 2020 | 59'00 | Mit: Sabine Frank

Überall in Deutschland erinnern Gräber an die Toten der Weltkriege. Allein in Thüringen gibt es 571 Kriegsgräberstätten. Dazu gehören unter anderem der Soldatenfriedhof Hötzelsroda, ein einzelner Grabstein in Kaltenborn sowie die Grabstätte der Kriegsgefangenen auf dem Nobitzer Friedhof.

Bis heute ist es der 1919 gegründete „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, der sich um die deutschen Grabstätten kümmert. Nach 1945 waren es zunächst vor allem jene Kriegsoffer, die auf dem Territorium Westeuropas zu beklagen waren. Und für die die Bundesrepublik laut Genfer Konvention einen Ort des Erinnerns und Gedenkens, aber auch einen Ort der Mahnung schaffen sollte. Seit dem Fall der Mauer werden nun auch in Osteuropa, auch auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, Soldatengräber gesucht, müssen sterblichen Überreste geborgen und umgebettet werden. Wie komplex und kompliziert diese Art der Erinnerungsarbeit ist, davon erzählt die Sendung von Sabine Frank.

ab 10.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Auf nach Stillstand

Dokumentation von Jaroslav Rudiš & Martin Becker | MDR 2014 | 56'55

Regie: Ulf Köhler | Mit: Barnaby Metschurat

Eine Reise im tiefsten Winter, eine Reise in die deutsch-tschechische Gegenwart und Vergangenheit: Jaroslav Rudiš und Martin Becker machen sich auf den Weg ins ehemalige Sudetenland, ins Altvatergebirge. Eine scheinbar gottverlassene und dünn besiedelte Gegend an der polnisch-tschechischen Grenze. Dort sind sie auf der Suche nach dem erfolgreichen UFA Schauspieler Rudolf Rittner, der sich 1930, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, entscheidet, aus Berlin wegzugehen und in Weißbach das Leben eines Bauern zu führen. Aber warum? Und was hat es mit den Geräuschen im Haus von Rittner auf sich? Die beiden Autoren finden es heraus. Zusammen mit jungen Tschechen erkunden sie die Gegend fernab der Hauptstraßen und entdecken Ruinen eines deutschen Dorfes – „Stillstand“ der alte Name. Nur die verwilderten Apfelbäume haben das vorige Jahrhundert überlebt.

Auf ihrer Winterreise stoßen die beiden Autoren aus Tschechien und Deutschland auf Widersprüche und Wunder – und am Ende mit einem Schnaps an, den Kyle, ein Amerikaner im Altvatergebirge brennt: den deutsch-tschechischen Versöhnungsschnaps, der über alle Ländergrenzen hinaus wirkt.

ab 8.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Namyslowskis Zimmer

von Hans-Jörg Dost | Rundfunk der DDR 1975 | 32'54

Regie: Barbara Plensat | Mit: Jürgen Hentsch (Namyslowski), Haik Lindow (Anna), Jean Pheby (Krankenschwester), Lin Jaldati (Singstimme)

In „Namyslowskis Zimmer“ ist der zweite Weltkrieg vorbei, aber er wird – und das zeigt Hans-Jörg Dost wiederum exemplarisch – noch sehr lange in den Köpfen bleiben. Namyslowski, gespielt von Jürgen Hentsch, ist Pole, hat den Krieg überlebt und wartet auf die Übergabe seiner Tochter, die die Amerikaner aus einem Lager befreit haben. Die Deutschen müssen ihm, dem Polen, ein Zimmer abtreten, der Tischler ihm ein Bett bauen. Feindselig stehen sich der Gewinner, der nichts gewonnen hat und die Verlierer, die nichts verlieren wollen, gegenüber. In dieses Patt aus Verbitterung und Anfeindungen tritt Anna, Namyslowskis Tochter. Noch führt er in Erwartung ihrer Ankunft nur in Gedanken mit ihr erste Gespräche; aber in denen richtet sich Annas Blick in allem was sie sieht und tut nach vorn. Und kann ihren Vater, so scheint es, über ihre pure Existenz zurück ins Leben holen.

ab 29.9. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Wir Kinder der Mauer

von Kristin Siebert, Christian Von Brockhausen | MDR 2021 | 54'00 | Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem "Täter" und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste Anlass für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im "Neuen Deutschland" die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

ab 12.9. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Solaris | zum 100. Geburtstag von Stanislaw Lem am 12. September. Hörspiel

Regie und Bearbeitung: Peter Rothin; Komponist: Mario Schneider; Produktion: MDR 2006

Solaris ist ein Planet, der fast vollständig von einem aus gallertartiger Masse bestehenden Ozean bedeckt ist. Dieser Ozean bildet die bizarrsten Formen und Gestalten und ist in der Lage, Formen nachzubilden. Der Planet selbst kreist in einer unbeständigen Umlaufbahn um zwei Sonnen, eine rote und eine blaue. Aufgrund der Bewegung des Ozeans, die wiederum die Flugbahn des Planeten beeinflusst, wird davon ausgegangen, dass es sich um eine Art intelligenter Lebensform handelt. Doch die Kontaktaufnahme mit dieser Lebensform schlägt über Jahrzehnte fehl. Denn hier steht der Mensch etwas völlig Fremdartigem gegenüber, was in keiner Weise dem Leben auf der Erde gleicht. Der Psychologe Kris Kelvin, der Ich-Erzähler der Geschichte, findet bei seinem Eintreffen auf der Raumstation, die über der Oberfläche von Solaris kreist, diese in einem verwahrlosten Zustand vor. Keiner der Besatzungsmitglieder ist zu seiner Begrüßung anwesend. Nach einigem Suchen stößt er zumindest auf Snaut, den Kybernetiker der Station, ...

Nach kurzer Zeit auf der Raumstation des Planeten Solaris wurde Kris Kelvin klar, warum die anderen Besatzungsmitglieder sich so seltsam verhalten. In den Gängen der Station lief ihm zuerst eine unheimliche Erscheinung über den Weg, die in Gibarians Kabine verschwand; er fühlt sich beobachtet, und als er schließlich beim Erwachen Harey, seine ehemalige Geliebte, die im Alter von 19 Jahren seinetwegen Selbstmord begangen hatte, erblickte, verstand er das seltsame Verhalten seiner Kollegen zunehmend besser: Jeder von ihnen hat einen höchst persönlichen „Gast“, den offenbar der planetarische Organismus auf Grundlage der Gedächtnismuster der Menschen an Bord der Station erschaffen hat. Doch sind dies keine unproblematischen Figuren, sondern solche, die in erster Linie Schuldgefühle und Ängste auslösen. So sehen sich die drei Männer mit den Schatten ihrer Vergangenheit konfrontiert. Harey stellt selbst zwar keine Gefahr für Kelvin dar, zumindest solange nicht, wie er ihre ständige Anwesenheit duldet. Die von den drei Forschern so bezeichneten „F-Gebilde“ erweisen sich im Verlauf komplizierter Experimente als Neutrino-Gefüge, die der lebende Ozean allem Anschein nach infolge eines Röntgenexperiments aus Gedächtnismustern der Stationsbewohner konstruiert hat. Diese Gebilde brauchen keinen Schlaf, sie sind mit „herkömmlichen“ Mitteln nicht loszuwerden. Selbst als Kelvin versucht, Harey in einer Rakete aus der Station zu schießen, taucht nur wenige Stunden später eine erneute Reproduktion von ihr auf, als wäre nichts geschehen. Sie selbst kann sich an nichts erinnern. Kris Kelvin findet sich mit seinem Gast ab – mehr noch, er setzt sich für Harey ein, rettet sie, als sie einen (undurchführbaren) Selbstmord mit flüssigem Sauerstoff versucht, weil sie mittlerweile ahnt, wer sie ist. Kelvin gibt sich mehr und mehr der trügerischen Illusion hin, mit dieser Harey eine zweite Chance zu haben ...

Stanislaw Lem wurde am 12. September 1921 in Lwów (Lemberg) als Sohn einer polnisch-jüdischen Arztfamilie geboren. Der Familientradition entsprechend sollte er eigentlich Arzt werden. Er absolvierte sein Medizinstudium, ohne allerdings den Arztberuf je auszuüben. Stattdessen widmete er sich seiner schriftstellerischen Tätigkeit und betrieb ein intensives Selbststudium, dem er ein nahezu enzyklopädisches Wissen auf den verschiedensten Gebieten verdankte. Neben zahlreichen belletristischen Werken verfasste er theoretische Schriften über Science Fiction und über Gebiete der angewandten Philosophie und der Kybernetik. 1982, nachdem in Polen das Kriegsrecht verhängt worden war, verließ Stanislaw Lem sein Heimatland vorübergehend und arbeitete in West-Berlin am Wissenschaftskolleg. Ein Jahr später ging er nach Wien und kehrte erst 1988 nach Polen zurück. Sein Roman SOLARIS (1961) wurde bereits zweimal verfilmt: 1971 von A. Tarkowski und 2002 von S. Soderbergh. Lems Bücher wurden bisher in 57 Sprachen übersetzt und erreichten eine Auflage von mehr als 45 Millionen. Er starb am 27. März 2006 in Krakow im Alter von 84 Jahren an Herzversagen.

online „[mdr KULTUR in der ARD Audiothek](#)“

Irmgard Weinhofen über Brigitte Reimann im Gespräch mit Inés Burdow

<https://www.ardaudiothek.de/mdr-dok/irmgard-weinhofen-ueber-brigitte-reimann-im-gespraech-mit-in-s-burdow/86231936>

Irmgard Weinhofen war Brigitte Reimanns beste Freundin. Sie kannten sich seit der Kindheit in Burg. Im Gespräch mit Autorin Inés Burdow am 26. April 2012 erzählt sie von gemeinsamen Erlebnissen.

online „[mdr KULTUR in der ARD Audiothek](#)“

Die Sicherheit einer geschlossenen Fahrgastzelle

O-Tonhörspiel von Thilo Reffert | Regie: Stefan Kanis | Komposition: Cornelia Friederike Müller | Mit: Juergen Schulz und Matthias Matschke | 56 Minuten lang | MDR 2009

<https://www.ardaudiothek.de/hoerspiele/die-sicherheit-einer-geschlossenen-fahrgastzelle/47344118>

„Wahnsinn!“, die Mauer ist gefallen. Was es für den Einzelnen bedeutete, an jenem Abend zur Grenze zu gehen oder zu fahren, welche Zweifel diejenigen begleiteten, erzählt Thilo Reffert am Beispiel seiner eigenen Familie.

ab 7.8. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Tatwaffe Schreibmaschine. Der Fall eines Leserbriefschreibers in der DDR

von Kirsten Heckmann-Janitz | MDR 2008 | 29'00 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Arianne Borbach (Erzählerin), Thomas Just (Zitator), Falk Rockstroh (Zitator Winkler)

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem „Täter“ und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste An-lass für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im „Neuen Deutschland“ die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

ab 26.6. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Heimkehr – Einar Schlee in Sangerhausen. *Der Dichter und seine Landschaft*

von Gerhard Ahrens | Mitteldeutscher Rundfunk 2004 | 29'00

Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: Jutta Hoffmann, Thomas Thieme, Jürgen Holtz, Einar Schlee
Ausgangspunkt des Features ist die Rückkehr Einar Schleefs in seinen Geburtsort Sangerhausen am Rande des Harzes. Die Sendung verfolgt Schlee auf seinen Rundgängen durch die Heimatstadt bei seiner Heimkehr 1990, nach dem Fall der Mauer, 14 Jahre nach seiner Republikflucht und bei seinem Besuch 1993 nach dem Tod der Mutter, mit Erinnerungen an die Familie, den Vater, die Mutter, die Großeltern. Nach seiner Republikflucht hat der Theatermann sich im Exil im Westen eine Existenz als Schriftsteller erarbeitet, ...

ab 9.6. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Die Bevölkerung wird gebeten ... Ausbrecher aus dem Gefängnis Bautzen II

von Holger Jackisch | MDR 2000 | 58'18 | Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Daniel Minetti, Thomas Thieme

Anders als das unter dem Namen „Gelbes Elend“ weithin bekannte Bautzener Gefängnis war die Strafanstalt Bautzen II, mitten in der Stadt gelegen, gesichert wie ein Untersuchungsgefängnis und Gefangenen vorbehalten, die besonders isoliert werden sollten. Erich Loest hat hier gegessen, Walter Janka und Wolfgang Harich. Den Bürgern von Bautzen war die Existenz dieses Sondergefängnisses im Herzen der Stadt bekannt, eine Rolle in ihrem Alltag und ihren Gesprächen hat es indes nie gespielt. Das Schweigen war allgemein – bis auf eine Ausnahme. Am 28. November 1967 gelingt dem Strafgefangenen Dieter Hoetger, wovon andere nur träumen. Er durchbricht die Zellenwand, läuft durch den Innenhof und überklettert die äußere Absperrung, wobei er Alarm auslöst. Der Ausbrecher war 27 Jahre alt und unter den Gefangenen als „Tunneldieter“ bekannt. 1961 hatte er sich in Berlin am Bau eines Fluchttunnels beteiligt, um seiner Ehefrau, von der er durch den Mauerbau getrennt worden war, die Flucht in den Westen zu ermöglichen. Das Vorhaben wurde verraten, Dieter Hoetger zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Flucht aus Bautzen, sechs Jahre später, löst eine der größten Suchaktionen in der Geschichte der DDR-Volkspolizei aus. Dieter Hoetger aber ist wie vom Erdboden verschluckt. So wird in diesem Fall die Bevölkerung, sonst verschont von den Vorgängen hinter den Mauern, um Mithilfe gebeten. In allen Verkaufsstellen der Stadt hängen Steckbriefe mit dem Foto Dieter Hoetgers aus, und auf Hinweise wird eine Prämie von 1000 Mark ausgesetzt – damals mehr als zwei Monatslöhne. Die Stadt erlebt Straßensperren und Hubschraubereinsätze. Für dieses eine Mal ist das Gefängnis präsent im Alltag der Stadt. Der Autor, selbst in Bautzen aufgewachsen und damals als Schüler Zeuge der Vorgänge, erinnert sich an die Atmosphäre jener Tage. Er geht der Frage nach, wie eine Stadt funktioniert, in deren Mitte Tausende gefangen gehalten werden. Und er erzählt von seiner eigenen Suche nach Dieter Hoetger. Der war nach neun Tagen Flucht gefangen und zu weiteren neun Jahren Gefängnis verurteilt worden – für jeden Tag in Freiheit ein Jahr. In der Bevölkerung aber wurde verbreitet, der Häftling sei nach den Strapazen der Flucht an einer Lungenentzündung verstorben. Mehr als dreißig Jahre später hat der Autor den Ausbrecher von damals getroffen und sich die Geschichte seiner Flucht erzählen lassen.

ab 2.6. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Wand an Wand zum „Elephant“. Weimars verschwundenes Hotel „Zum Erbprinzen“

von Jörg Wunderlich | MDR 2021 | 57'53 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Petra Hartung (Sprecherin), Hans Henrik Wöhler (Zitator / lit.), Lutz Harder (Zitator / dok) | URSENDUNG

An das „Hotel Erbprinzen“ erinnert nur noch ein Fassadenrest in Weimar, direkt neben dem „Hotel Elephant“. Dabei war der „Erbprinzen“ mindestens genauso bedeutsam: Als mondäne Herberge für Künstler, Regenten, Politiker und Geistesgrößen aus mehr als zwei Jahrhunderten. Schiller und Humboldt, Schinkel und Napoleon, Liszt und Wagner, Freud und van de Velde, Rathenau und Adenauer – sie und viele mehr logierten und tafelten hier. Aber warum die Lücke? Was hat das mit dem widerständigen Inhaber zu tun? Und wie könnte die Zukunft dieses bedeutenden Baugrundstückes inmitten von Weimar aussehen?

| [ab 22.5. für 365 Tage auf \[mdr-kultur.de\]\(#\)](#)

Strawalde. Oder: Mach dich an dein sündiges Leben

Zum 90. Geburtstag von Jürgen Böttcher am 8. Juli: von Günter Kotte | Mitteldeutscher Rundfunk 2004 | 53'39; Regie: Günter Kotte | Mit: Klaus Manchen, Axel Thielmann

Seine Bilder hängen in der Berliner Nationalgalerie, in der Sammlung des Deutschen Bundestags, den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie in der Albertina in Wien, in Paris und Boston und haben ihren Preis ... Strawalde hat sie gemalt und Strawalde heißt eigentlich Böttcher, und als Jürgen Böttcher wurde er am 8. Juli 1931 in Frankenberg/Sachsen geboren. Er wuchs in Strawalde in der Oberlausitz auf.

Nach einem Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, lehrte er bis 1955 Malerei an der Volkshochschule und lebte als freischaffender Künstler. Doch in der DDR wurde ihm Formalismus vorgeworfen und seine Bilder durften nicht ausgestellt werden.

1955 studierte Böttcher dann an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam. Sein 1961 gedrehter Debüt-Film „Drei von vielen“ über seine Dresdner Malerfreunde Peter Graf, Peter Makolies, Peter Herrmann und A.R. Penck, der Böttchers Schüler war, wurde verboten. Im gleichen Jahr wurde er aus dem Verband Bildender Künstler ausgeschlossen.

Sein abendfüllender DEFA Spielfilm „Jahrgang 45“ (1966) mit Rolf Römer in der Hauptrolle durfte nicht veröffentlicht werden. Er erlebte seine Uraufführung erst 1990.

Böttcher drehte Dokumentarfilme und erhielt 1979 den Nationalpreis der DDR II Klasse. Zu seinen bekanntesten Filmen zählen: „Der Sekretär“ (1967), „Martha“ (1978), „Rangierer“ (1984) oder „Kurzer Besuch bei Hermann Glöckner“ (1985); nach der deutschdeutschen Hochzeit: „Die Mauer“ (1990) und „Konzert im Freien“ (2001).

| [ab 5.5. für 365 Tage auf \[mdr-kultur.de\]\(#\)](#)

Der „Holocaust von Gardelegen“. Eines der schwersten Verbrechen in den letzten Kriegstagen 1945.

Dokumentation von Simone Trierer | MDR 2020 | 59'00

Mit: Conny Wolter, Sophie Schulze, Beatrix Hermens, Ben Garit Hernandez, Ben Hänchen

In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1945 wurden in der Isenschnibber Scheune bei Gardelegen 1016 KZ-Häftlinge im Zuge der Todesmärsche aus den Konzentrationslagern ermordet. Nur einen Tag später erreichten Truppen der US-Armee die Stadt in der Altmark und entdeckten die Spuren des Massakers. Die Amerikaner sorgten damals dafür, dass die Weltöffentlichkeit von diesem Verbrechen erfuhr – unter anderem mit Fotografien im Live Magazin vom 7. Mai 1945. Die Bildunterschrift dazu lautete „The Holocaust of Gardelegen“. Es war nicht das erste Mal, dass dieser Begriff verwendet wurde. Damals allerdings, 1945, bezog er sich noch auf Verbrechen, die mit Feuer verbunden sind. Die Verwendung des Begriffs „Holocaust“ für den systematischen Völkermord an den Juden Europas setzte erst später ein.

Seit 2015 gehört die Isenschnibber Feldscheune zur Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. 75 Jahre nach dem Kriegsverbrechen, 2020, wurde dieser Ort nun durch ein neugebautes Dokumentationszentrum erweitert. Dort sind unter anderem neben Film- und Fotoaufnahmen der Amerikaner auch Erinnerungsberichte von Überlebenden zugänglich. Aber es gibt keine direkten Quellen, die etwas von den Tätern preisgeben. Um aber nachfolgenden Generationen von dem zu erzählen, was damals passiert ist, gehen die Ausstellungsmacher keinen ganz gewöhnlichen Weg. Der Gedenkstättenleiter der Isenschnibber Feldscheune, Andreas Froese, sagt dazu: „Die Graphic Novel soll nicht alle Fragen beantworten. Sie soll auch Fragen offen ansprechen. Und die Besucherinnen und Besucher dazu bewegen, selbst Fragen zu stellen: Wie wir mit den Ereignissen von 1945 umgehen und welche Bedeutung diese Vergangenheit für uns heute hat.“

| [ab 28.4. für 365 Tage auf \[mdr-kultur.de\]\(#\)](#)

Volkshäuser – Früher Stolz der Arbeiterschaft heute Immobilie?

Gewerkschaftlich und sozialdemokratisch inspirierte Kulturhäuser in Leipzig, Halle und Jena einst und jetzt. Eine Recherche von Hartmut Schade | MDR 2021 | 54'00

Volkshäuser sollten „das schönste Haus der Stadt sein ... schöner als die Kirche der Vergangenheit“. Das fordert der Dessauer SPD-Vordenker Heinrich Peus im Jahre 1913. Von Anfang an sind sie mehr als schlichte Gast- oder Vereinshäuser, nämlich „eine Stätte belebender, bildender und einigender Bestrebungen, eine Stätte zur Hebung der geistigen und materiellen Lage der Arbeiter“. So entstand im kaiserlichen Deutschland eine ganze Reihe von Bildungstempeln, die den Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Arbeiterbewegung erhoben. Während der Weimarer Republik wurden die Volkshäuser dann zu Orten der politischen Agitation und hitziger Auseinandersetzungen. So etwa im halleischen „Volkspark“, wo bei einer Wahlkundgebung am 13. März 1925 der „Kleine Trompeter“ Fritz Weineck zusammen mit neun weiteren Personen von der Schutzpolizei erschossen wurde. Nach 1933 besetzen die Nazis die Volkshäuser und machten aus ihnen Orte der politischen Gleichschaltung. Zu Zeiten DDR übernahmen vielfach die volkseigenen Kombinate Gebäude und nutzen sie als „Kulturhäuser“ oder sie wurden – wie in Leipzig – zu Verwaltungsgebäuden umfunktioniert. Doch was wurde nach 1990 aus den einstigen Volkshäusern? Hatten sie – wie in Leipzig – nur noch eine Zukunft als Büro- und Mehrzweckhaus? Oder sollte wie in Jena an diesen Orten weiterhin „Kultur“ stattfinden? In Halle drohte gar jahrelang der Verfall. Konnte der nun verhindert werden?

| [ab 24.4. für 365 Tage auf \[mdr-kultur.de\]\(#\)](#)

Die Hexen zu dem Brocken ziehn

Feature über Ruhm, Schönheit und Elend eines deutschen Berges; von Wolfgang Knappe | MDR 1997 | 29'30; Regie: Jürgen Dluzniewski | Mit: Viola Sauer, Thomas Vogt, Frank Sieckel, Klaus Piontek

Der Brocken, höchste Erhebung im Norden Deutschlands, bietet Stoff für Geschichten und Zeitgeschichte. An keinem anderen Berg lassen sich die Veränderungen in Europa so prägnant erzählen wie am „Brocken“. Am 28. April 1947 räumten die Amerikaner den Gipfel für die Sowjets. Nach dem 13. August 1961 wurde der Brocken militärisches Sperrgebiet. Der „Brockensplitter“, ein beliebtes Schokoladenplätzchen aus Wernigerode, durfte fortan nicht mehr unter diesem Namen produziert werden. Die Wanderwege zum Brocken verschwanden von den Landkarten der DDR. Am 3. Dezember 1989 erzwangen friedliche Demonstranten aus Schierke, Ilseburg und Wernigerode die Öffnung des Brockentores. Von nun an besuchten täglich Zehntausende den Gipfel. ... Was wäre „Faust“ ohne Walpurgisnacht. ...

| [ab 27.3. für 365 Tage auf \[mdr-kultur.de\]\(#\)](#)

Verfemter Meister der Burg Giebichenstein: Erwin Hahs

von Jörg Wunderlich | MDR 2015 | 28'37. Regie: Ulrike Lykke Langer | Mit: Lutz Hader, Franziska Hayner

Erwin Hahs zählt zu den Künstlern des zwanzigsten Jahrhunderts, die durch Diffamierung und Verdrängung aus dem öffentlichen Raum in Vergessenheit gerieten. 1919 gehörte er als Mitglied des „Arbeitsrates für Kunst“ zur Avantgarde um Gropius, Taut und die Expressionisten der „Brücke“. In Halle wurde er nach seiner Berufung an die dortige Kunstschule „Burg Giebichenstein“ zu einem Wegbereiter und Mentor einer spezifisch modernen Maltradition. Sowohl nach 1933 als auch ein weiteres Mal ab 1952 erfuhr er Ausstellungsverbot, die Vernichtung von Werken und den behördlich durchgesetzten Entzug seiner Professur. Von der Idee des Gesamtkunstwerkes durchdrungen, hat Hahs als Maler, Grafiker, Wandgestalter, Bühnenbildner und vor allem als Lehrerpersönlichkeit gewirkt. Zeitlebens blieb er dem geistig-idealistischen Aufbruch der klassischen Moderne innerlich verpflichtet. Im Jubiläumsjahr der Kunsthochschule Burg Giebichenstein erinnert dieser Essay anhand von Tagebüchern, Expertenstimmen und Zeitzeugen an einen ihrer Gründerväter und Meister.

| [ab 17.3. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Interhotels – Glanz, Verfall und Auferstehung

von Reinhard Joksch | MDR Fernsehen 2020 | 56'30. Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter
Hotels sind für viele Menschen Sehnsuchtsorte, in der Fremde Plätze der Geborgenheit. Sie stehen oft im Fokus, sind gern Gegenstand von Presse und Klatschgeschichten. Und die früheren Interhotels der DDR?

Das Astoria in Leipzig ist heute eine Baustelle mit Zukunftsperspektiven, das Maritim in Halle geriet als Flüchtlingsunterkunft in die Schlagzeilen. Manche Hotels wurden luxussaniert und stehen für Glanz, Erfolg und Wohlstand wie das Bellevue in Dresden. Andere sind heute Bürogebäude wie der einst legendäre Erfurter Hof. Allen gemeinsam: ein Hauch von Glamour und Internationalität zu DDR-Zeiten und der Überlebenskampf im vereinten Deutschland.

Manche haben es geschafft, andere warten auf ihre Erweckung, einige mussten untergehen. ...

| [ab 17.2. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Auf weißem Grund. Der Maler Willi Sitte im Porträt

Zum 100. Geburtstag von Willi Sitte am 28. Februar: von Marina Farschid | MDR 2001

Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Cornelia Heyse, Peter W. Bachmann, Matthias Otte

„Ich denke nicht daran, der Idee des Sozialismus abzuschwören, bloß weil alle auf Linie gehen und weil ein Modell gescheitert ist“. Willi Sitte (1921-2013), der Großmeister des staatstragenden sozialistischen Realismus, der machtgewaltige Präsident des DDR-Künstlerverbandes fühlt sich enttäuscht von seinen „Arbeiterhelden“, die nach dem Fall der Mauer die „Konsum-tempel“ stürmten.

Willi Sitte wurde am 28. Februar 1921 geboren und wuchs in der nord-böhmischen Kleinstadt Kratzau als eines von sieben Kindern auf. Bereits im Alter von 15 Jahren wollte er Maler werden. Sein künstlerischer Werdegang begann in der Musterzeichnerschule einer Teppichfabrik und setzte sich in der Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg fort. Im Krieg kämpfte Sitte zuerst in Rußland, später in Italien. Dort lief er zu den italienischen Partisanen über. Obwohl sich Sitte nach Kriegsende in Mailand niederließ, ging er 1947 wieder nach Deutschland zurück. Im selben Jahr trat er in die SED ein, wurde in den 50er Jahren Professor an der Kunsthochschule in Burg Giebichenstein und später Präsident des Künstlerverbandes und war bis zum Ende der DDR Mitglied des Zentral-Komitees der SED.

Neuer Beitrag des Stasi-Unterlagen-Archivs zum VEB Chemiewerk Kapen bei Dessau

Nach dem Mauerbau überwachte die Stasi die Volkseigenen Betriebe (VEB), die für die Produktion der Grenzanlagen und die Lieferung der Ausrüstungsgegenständen der Grenztruppen zuständig waren. So auch den VEB Chemiewerk Kapen in der Nähe von Dessau. Dieser war Alleinhersteller der Spreng- und Sperrmittel für die Sicherung der Staatsgrenze West.

Dazu zählte auch die Splittermine SM-70, eine Selbstschussanlage an den Grenzzäunen mit Streurichtung in DDR-Gebiet. So kam der Überwachung des Chemiewerks seitens der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Halle eine besondere Bedeutung zu. Der neue Themenbeitrag auf der Webseite des Stasi-Unterlagen-Archivs berichtet über die Verhinderung von Spionagetätigkeiten und ernsthafte Mängel in der Produktion und Lagerung der produzierten Güter.

Link: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/beitrag/der-veb-chemiewerk-kapen-und-die-splittermine-sm-70/>

Hinweis auf eine Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR

an der FH Dortmund, Frau Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Studienteilnehmende gesucht:

Was war Zersetzung?

Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR

Was ist „Zersetzung“ durch die Staatsicherheit der DDR im Vergleich zu anderen Repressionsstrategien? Wie hat sich Zersetzung auf das Fühlen und Erleben derjenigen ausgewirkt, die im Mittelpunkt dieser Angriffe standen? Welche Unterschiede lassen sich in der Wahrnehmung derjenigen, die von Zersetzung betroffen waren und den Beobachtungen und Zielen der Stasi feststellen? Um diese Fragen tiefergehend zu untersuchen, suchen wir im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“ Personen, die „Zersetzung“, also einen systematischen Angriff auf verschiedene Lebensbereiche durch die Stasi, erlebt haben und Zugang zu Ihren Akten im BStU haben.

In der Studie werden Sie darum gebeten, Ihre Wahrnehmung der Repressionen darzustellen. Dazu gehören nicht nur die Repressionen an sich, sondern auch deren direkte Auswirkungen auf Sie und Ihre Gefühlswelt sowie auf Ihre Familie und Ihr weiteres soziales Umfeld. Sie haben dabei die Auswahl zwischen einem Telefoninterview oder einer Selbstbefragung, die online datenschutzkonform (nach DSGVO) durchgeführt wird. Zusätzlich werden Sie gebeten Ihre Akten im Bundesarchiv für uns zugänglich zu machen. Die Erhebung der Daten erfolgt pseudonymisiert bzw. anonymisiert.

Bei Interesse an der Studie erhalten Sie Kontakt und weitere Informationen über:

0231 9112 4900 (Mo bis Do 10 bis 16 Uhr, Rückruf nach Absprache) oder

hannah.nussmann@fh-dortmund.de

Ich freue mich auf Sie!

Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“

Fachhochschule Dortmund— Emil-Figge-Str. 44 — 44227 Dortmund

**Fachhochschule
Dortmund**
University of Applied Sciences and Arts

 **UNIVERSITÄTSKLINIKUM JENA**

Der Forschungsverbund „Seelenarbeit im Sozialismus — SiSaP“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten“ zur Förderung von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der DDR-Forschung finanziert. (Förderkennzeichen 01UJ19o8AY)

Hinweis auf ein Online-Schreibprojekt für DDR Heimkinder an der MSB Medical School Berlin, Frau Prof. Dr. Birgit Wagner

Ungefähr eine halbe Million Kinder und Jugendliche haben in der DDR einen Teil Ihres Lebens in Kinderheimen verbracht. Viele von ihnen haben dort belastende Erfahrungen gemacht. Der Forschungsverbund TESTIMONY Erfahrungen in DDR Kinderheimen. Bewältigung und Aufarbeitung, der durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, will mehr darüber herausfinden, was damals in Kinderheimen der DDR passierte. Eines der beteiligten Projekte wird an der MSB Medical School Berlin von Frau Prof. Dr. Birgit Wagner geleitet. „Wir wollen Personen, die belastende Erfahrungen in Kinderheimen oder Jugendwerkhöfen gemacht haben, eine Unterstützung bei der Verarbeitung dieser Erfahrungen anbieten.“, so Professor Wagner.

Das Online Programm für ehemalige DDR Heimkinder arbeitet mit einem strukturierten schreibtherapeutischen Verfahren, bei dem die Teilnehmenden über einen Zeitraum von sechs Wochen zu verschiedenen Aspekten Ihres Lebens schreiben. Dabei werden sie von Psychologinnen betreut und bekommen persönliche Rückmeldungen über die gesicherte Projektplattform www.DDR-Heimerfahrungen.de. Wissenschaftliche Studien belegen aus anderen Kontexten, dass solche schreibbasierten Online Programme psychische Belastungssymptome reduzieren können. Professor Wagner sagt dazu: „Positive Effekte wurden beispielsweise für Personen, die ein Familienmitglied durch Suizid verloren haben und Personen, die im zweiten Weltkrieg traumatische Erlebnisse hatten, gefunden. Es gibt Hinweise darauf, dass solche Online-Programme ähnlich wirksam sind wie face-to-face-Interventionen, also Therapie im Sprechzimmer.“ Auch das Online-Programm für ehemalige Heimkinder wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Teilnahmekriterien

- Sie waren in einem DDR-Kinderheim oder Jugendwerkhof
- Sie können sich über einen Zeitraum von sechs Wochen zweimal pro Woche für mindestens 45 Minuten mit dem Online-Programm beschäftigen

Ablauf

- ausführliche Diagnostik
- strukturiertes Online-Programm über 6 Wochen, basierend auf verhaltenstherapeutischen Prinzipien
- betreut durch speziell ausgebildete Psychologinnen und Psychologen

Inhalte

- Auseinandersetzung mit Schuld- und Schamgefühlen und der Stigmatisierung als „Heimkind“
- Strategien zum besseren Umgang mit ihren gemachten Erfahrungen

Kontakt

Über die Webseite www.DDR-Heimerfahrung.de und unter der E Mail Adresse kontakt@ddr-heimerfahrung.de können sich Betroffene informieren und zur Teilnahme anmelden.

Das Angebot ist kostenlos.

Hinweis auf einen öffentlichen Aufruf der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (CBF) von 2020

Untersuchung der Folgen politischer Inhaftierung für Betroffene oder deren Kinder – Im Rahmen des Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ werden Ursachen, Ausmaße und Auswirkungen politischer Haft in der ehemaligen DDR und SBZ erforscht.

Der Verbund wird von mehreren Partnern getragen, die sich mit ihren unterschiedlichen Perspektiven in das Projekt einbringen. Folgende universitäre Forschungseinrichtungen sind am Vorhaben beteiligt: Das Institut für Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Fachbereiche Politikwissenschaften an der Universität Passau, die Charité Berlin sowie die Arbeitsgruppe Aufarbeitung und Recht an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Folgende Gedenkstätten und Institutionen der DDR-Aufarbeitung sind Teil des Projekts: Die Gedenkstätten Berlin-Hohenschönhausen, das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., die Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße Potsdam sowie die Robert-Havemann-Gesellschaft. Das Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv ist Kooperationspartner des Forschungsverbunds.

Das Teilprojekt der Charité führt eine wissenschaftliche Studie zur Untersuchung der gesundheitlichen Folgen politischer Haft in der DDR und SBZ durch. Untersucht werden sollen mögliche körperliche und psychische Folgen der Haft. Dafür werden verschiedene Interviews und Tests durchgeführt und Fragebögen eingesetzt. Die Testung wird ca. 4 Stunden dauern. Die erhobenen Daten werden entsprechend der neuen EU-Datenschutzrichtlinien streng vertraulich behandelt und ausschließlich in anonymisierter Form weiterverarbeitet.

Für die Studie werden ehemals politisch Inhaftierte der DDR oder Nachkommen von ehemals politisch Inhaftierten gesucht. Projektlaufzeit bis Dezember 2023

Bei Anfahrt in die Charité können Reisekosten erstattet werden. Gerne kommen wir auch zu Ihnen.

Bei Interesse melden Sie sich gerne bei uns:

Ansprechpartner:

Aline Voss, Psychologin

Tolou Maslahati, Psychologin

Studienleiter:

Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Isabella Heuser-Collier

Prof. Dr. Stefan Röpke

Tel.: 030 450 517 560

Fax: 030 450 751 7560

E-Mail: DDR-Unrecht@charite.de

Adresse: Charité Universitätsmedizin Berlin Campus Benjamin Franklin
Hindenburgdamm 30, 12203 Berlin

Website: https://psychiatrie.charite.de/metast/probandensuche/item/probanden_detail/untersuchung_der_folgen_politischer_inhaftierung_fuer_betroffene_oder_deren_kinder/

Pressestelle Erfurt: EKM stellt sich kirchlichem Handeln während der SED-Diktatur Opfer können sich ab sofort an Ombudsperson wenden

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) übernimmt Verantwortung gegenüber Opfern von kirchenleitendem Handeln während der SED-Diktatur. Dafür hat der Landeskirchenrat ein Anerkennungsverfahren initiiert für Personen, die aus politischen Gründen drangsaliert wurden und in ihren Kirchen disziplinarisch belangt oder die durch Verrat aus kirchlichen Kreisen inhaftiert, gedemütigt, traumatisiert oder zur Ausreise gedrängt wurden.

Als Ombudsperson, mit deren Unterstützung die Anträge zu stellen sind, wurde Hildigund Neubert beauftragt. Anträge können **bis 30. April 2023** gestellt werden.

Die Anerkennungsentscheidungen erfolgen im Auftrag des Landeskirchenrates durch einen Anerkennungsausschuss.

Zum Anerkennungsausschuss gehören:

Johannes Beleites (Großkochberg, Vorsitzender)

Cordula Kamm (Jena)

Christoph Koch (Magdeburg)

Geschäftsführer ohne Stimmrecht ist Pfarrer Christian Dietrich (Erfurt/Klettbach)

Die stimmberechtigten Mitglieder sind in ihren Entscheidungen unabhängig.

Mehr Informationen und der Kontakt zur Ombudsperson unter:

www.ekmd.de/service/anerkennung-ddr-unrecht/

ab 31.5.2021 für 365 Tage in der DLF Audiothek

Evangelische Kirche und DDR-Unrecht: Gedemütigt, drangsaliert, inhaftiert

Von Henry Bernhard: [https://ondemand-](https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische_kirche_mitteldeutschland_erkenn_t_dlf_20210531_0951_ed8a14bd.mp3)

[mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische_kirche_mitteldeutschland_erkenn_t_dlf_20210531_0951_ed8a14bd.mp3](https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2021/05/31/evangelische_kirche_mitteldeutschland_erkenn_t_dlf_20210531_0951_ed8a14bd.mp3)

Die evangelische Kirche in der DDR bot Schutzräume für Regimekritikerinnen und -kritiker. Es gab aber Kooperation mit dem SED-Staat. Die Evangelische Kirche Mitteldeutschlands bekannte sich 2017 dazu, Menschen nicht genug geschützt oder sogar verraten zu haben. Nun sollen Betroffene konkrete Hilfe bekommen.

Sprechstunden des VOS e.V. – nur telefonisch Beratung für SMT/SED-Verfolgte und ehemalige Heimkinder

Waltraud Thiele (Kontakt: Tel.: 03 45 / 560 42 60) von der Stadt-Gruppe Halle der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. (VOS) bietet Beratung an:

Jeden zweiten Dienstag im Monat (8.2.), 14–16 Uhr • nur telefonisch! 14–16
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 220 13 37 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Jeden letzten Donnerstag im Monat (24.2.) • nur telefonisch! 16–18
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 12 03 60 40 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Allgemeine Hinweise: Psychosoziales Beratungsangebot

Das **kostenlose** Beratungsangebot erfolgt außer durch Behördenmitarbeiter auch im Rahmen des Projektes „Netzwerk für psychosoziale Beratung und Therapie Betroffener von SED-Unrecht“ in Kooperation mit der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Magdeburg. Das Angebot richtet sich an Menschen, die **Betroffene von SED-Unrecht** geworden sind (bspw. durch unrechtmäßige Inhaftierungen, Bespitzelungen oder Zwangsumsiedlungen, um hier exemplarisch nur einige zu nennen) sowie an **Heimkinder/Jugendwerkhof-Zöglinge** in der ehemaligen DDR sowie vom **Hepatitis-C-Virus kontaminierte Anti-D-Prophylaxe betroffene Frauen von 1978/1979** und **Betroffene von DDR-Staatsdoping**.

Ziel der psychosozialen Beratung ist es zunächst, seelische Verletzungen oder soziale Problemlagen zu verstehen und den Unterstützungsbedarf einzuschätzen. Anschließend kann bei Bedarf an Angebote aus dem therapeutischen und psychosozialen Bereich weitervermittelt werden. Das „Netzwerk“ verfügt inzwischen landesweit über eine Vielzahl an Kooperationspartnern aus dem beraterischen und therapeutischen Bereich, welche mit den besonderen historischen und psychologischen Hintergründen von SED-Unrecht vertraut sind. Alle unsere Beratungen finden in einem **geschützten Rahmen** und einer **streng vertraulichen Atmosphäre**, unter **Wahrung der Schweigepflicht** statt.

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bietet **psychosoziale (Erst-)Beratungen** an.

Bibliothek der Landesbeauftragten (auch Fernleihe möglich)

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unterhält eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur Geschichte der DDR einschließlich der Zeit der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, zum Mauerbau, zur friedlichen Revolution, zum Fall der Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie des DDR-Unrechts. Einige Medien können auch als VHS oder DVD eingesehen bzw. ausgeliehen werden. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenfrei.

Allgemeine Hinweise: Beratungssprechstunden

Zu Redaktionsschluss gilt die **15. SARS-CoV2-Corona-Eindämmungs-Verordnung** des Landes Sachsen-Anhalt vom 23.11.2021 in der Fassung vom 17.1.2022 (gilt zunächst bis einschließlich 28. Januar 2022, [Verlängerung angekündigt bis 23. Februar 2022](#)). Wir passen unsere Arbeitsweise der jeweils aktuellen Gesetzes- und Verordnungslage an. Im Grundsatz gilt für unsere Behörde die Regelung, dass Behörden ihre persönlichen Kontakte kontrolliert gestalten sollen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Sie über unsere aktuelle Arbeitsweise zu informieren:

Behördengänge sind weiterhin möglich, insbesondere auch zu den Dienststellen des Bundesarchivs – Stasi-Unterlagen-Archiv in Halle und Magdeburg (Mo bis Do 8–16 Uhr, Fr 8–14 Uhr). Ggf. ist eine **Terminsvereinbarung** nötig.

Sprechstunden im Auftrag der Landesbeauftragten

Achtung: aus aktuellem Anlass Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen

Viele der Menschen, die von DDR-Unrecht betroffen sind, kommen erst heute dazu, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Politisches Unrecht ist keine Privatangelegenheit. Es braucht das Gespräch, die Einordnung, das aktive Verstehen und das Mitgefühl von Zuhörenden. Deshalb ist es wichtig, Betroffenen kompetente Erstberatung anbieten zu können.

Alle Angebote sind kostenfrei. Für die Sprechstunden ist eine **Anmeldung erforderlich; Hinweis: bei telefonischen Sprechzeiten ruft unser Berater zum vereinbarten Zeitpunkt an.**

Da die (telefonische) Beratung oft eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine **vorherige Anmeldung** unabdingbar.

Anmeldung auch möglich per E-Mail: schulze@caritas-ikz-md.de

Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen, die bis heute in vielfältiger Weise unter verübtem Unrecht durch den SED-Staat leiden, insbesondere an Personen, die in politischer Haft waren oder in Spezialheime / Jugendwerkhöfe eingewiesen wurden, aber auch Personen, die von Zersetzungsmaßnahmen staatlicher Stellen der DDR betroffen waren / als Schüler bzw. Studenten verfolgt wurden.

Aktueller Hinweis: es handelt sich um eine Veranstaltung, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. 15. Corona-Eindämmungs-VO in der Fassung vom 17.1.2022 zu dienen bestimmt ist. Zugleich werden Beratungsleistungen sozialer, psychosozialer, fachlicher, rechtlicher, seelsorgerischer ... Art sowie entsprechende Dienstleistungen ... unter Einhaltung der allgemeinen Hygieneregeln nach § 1 Abs. 1 erbracht. Die Hausherrin (Caritas) hat aus **Arbeitsschutzgesichtspunkten** den Zugang zu den Räumlichkeiten nach „3G plus“ beschränkt, also müssen sich **zusätzlich zu „3G“ die Besucher auch als Geimpfte und Genesene testen.**

Die Beratungen finden bis auf Weiteres vor Ort persönlich statt.

- | | | | |
|-----------------|--------------------|---|------------------|
| 2.2. | Bernburg (Saale) | in der Caritas-Beratungsstelle in Bernburg, Theaterstraße 5, 06406 Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 37 00 79 | 11–17 |
| + 2.3. | | | |
| 7.2. | Luth. Eisleben | im Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V., Beratungsstelle Eisleben, Klosterstr. 35, 06295 Lutherstadt Eisleben, Anmeldung (Do 9–17 Uhr) unter Tel.: 0 34 75 / 60 41 44 | 11–17 |
| 9.2. | Stendal | im Caritasverband für das Dekanat Stendal, Brüderstr. 25, 39576 Stendal, Anmeldung unter Tel.: 0 39 31 / 71 55 66 | 11–17 |
| 16.2. | Dessau-Roßlau | im Caritasverband für das Dekanat Dessau, Teichstr. 65, 06844 Dessau-Roßlau, Tel.: 03 40 / 21 39 43 | 11–17 |
| 17.2. | Bitterfeld | in der Pfarrei Heilige Familie Bitterfeld, Röhrenstraße 2, 06749 Bitterfeld, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 11–17 |
| 21.2. | Naumburg (Saale) | in der Familienbildungsstätte Naumburg, Neustraße 47, 06618 Naumburg (Saale), Anmeldung: 0 34 45 / 20 15 76 | 11–17 |
| 22.2. | Merseburg | im Caritas Regionalverband, An der Hoffischerei 8, 06217 Merseburg, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 11–17 |
| 28.2. | Luth. Wittenberg | im Caritasverband, Beratungsstelle Wittenberg, Bürgermeisterstr. 12, 06886 Luth. Wittenberg, Anmeldung unter Tel.: 03491 / 41 10 40 | 11–17 |

Bitte beachten Sie: alle Termine stehen unter Corona-Maßnahmen-Vorbehalt!

Sprechstunden der Behörde der Landesbeauftragten

Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen /

alle Termine unter aktuellem Corona-Maßnahmen-Vorbehalt

Da die (telefonische) Beratung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine **vorherige Anmeldung** unabdingbar. Die Gesprächstermine werden vergeben zu folgenden Bürozeiten: Mo bis Do von 8.30 bis 15.30 Uhr, Fr von 9 bis 13 Uhr

Anmeldung (Abweichungen sind vermerkt) unter 0391 / 560 1515 oder info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Aktueller Hinweis: es handelt sich um Veranstaltungen, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. 15. Corona-Eindämmungs-VO in der Fassung vom 17.1.2022 zu dienen bestimmt sind.

Wenn Sie darüber hinaus Anfragen und Gesprächsanliegen haben, wenden Sie sich gern telefonisch an das Büro der Landesbeauftragten. **Sprechstunden im kommenden Monat:**

Jeden Dienstag bei der Landesbeauftragten, Schleinufer 12, 39104 Magdeburg, Anmeldung **möglich** unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 01** 14–17

Beratung vor Ort oder aus aktuellem Anlass Beratung per Telefon:

Pro Termin erhält nur eine Person Zutritt zum Gebäude (Antragsteller ohne Termin erhalten keinen Zutritt) / Im Eingangsbereich besteht die Möglichkeit der Händedesinfektion, die genutzt werden soll. / Bei möglichen Covid- oder Erkältungssymptomen des Antragstellers wird eine Bearbeitung ausgeschlossen / Analog des öffentlichen Personennahverkehrs/ Einzelhandels sollen Antragsteller einen medizinischen Mund-Nasen-Schutz tragen / Antragsteller haben gemäß den Bestimmungen der Eindämmungsverordnung die Abstandsregeln 1,5 bis 2 zu beachten/ hier wird an die Eigenverantwortung appelliert.

- | | | | |
|-------------------------------|--|--|-------|
| Jeden Di. in Magdeburg | für landesweite Anfragen, durch die Behörde der Landesbeauftragten | Anmeldung möglich unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 14–17 |
| 3.2. | für Halle (Saale) | beim Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte, Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle (Saale), Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| + 3-3. | | | |
| 9.2. | für Oschersleben, Haldensleben und den Landkreis Börde – nur telefonisch, | Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 10.2. | für Halberstadt und den Landkreis Harz – nur telefonisch, | Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 16.2. | für Burg (bei Magdeburg) und den Landkreis Jerichower Land – nur telefonisch, | Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 17.2. | für die Hansestadt und den Altmarkkreis Salzwedel – nur telefonisch, | Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |

Allgemeine Hinweise: Akteneinsicht und Rehabilitierung

Derzeit können Anträge auf Einsicht in die Stasi-Akten nur direkt in den Dienststellen, schriftlich oder mit der Online-Ausweisfunktion des Personalausweises beim Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv direkt gestellt werden.

Siehe hierzu <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/akteneinsicht/privatpersonen/>